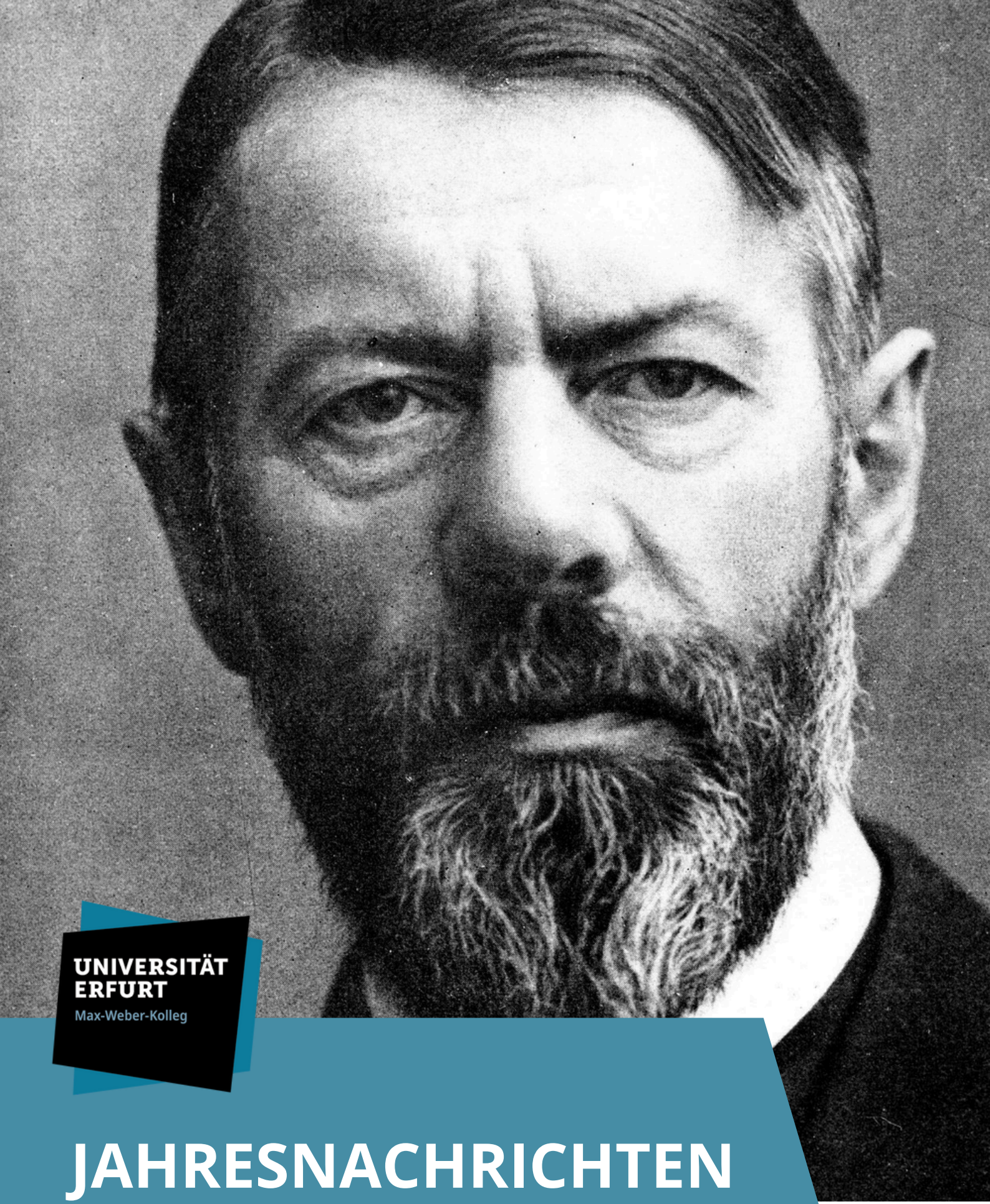


UNIVERSITÄT ERFURT
Max-Weber-Kolleg

JAHRESNACHRICHTEN

HEFT 26 // WINTER 2025/26

MAX-WEBER-KOLLEG

FÜR KULTUR- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE STUDIEN

Max-Weber-Kolleg für kultur und sozialwissenschaftliche Studien //
Max Weber Centre for Advanced Cultural and Social Studies

Direktor // Director
Prof. Dr. Hartmut Rosa
hartmut.rosa@uni-erfurt.de

Co-Direktor // Co-Director
Prof. Dr. Jörg Rüpke
joerg.ruepke@uni-erfurt.de

Geschäftsführerin // Managing Director
apl. Prof. Dr. Bettina Hollstein
Tel.: +49 361 737–2802
bettina.hollstein@uni-erfurt.de

Welcome Service
Tel.: +49 361 737–2800
Fax: +49 361 737–2809
dekanat.mwk@uni-erfurt.de

Personal // Staff
Dr. Elisabeth Begemann (–2808)
PD Dr. Andreas Pettenkofer (–2803)
Benjamin Seyd (–2815)
Diana Blanke (–2804)
Karoline Hohmann (–2820)
India Neigefindt (–2810)
Diana Püschel (–2870)
Kathleen Rottleb (–2806)
Manuela Seifert (–1680)

Wissenschaftlicher Beirat // Advisory Board
Prof. Dr. Georges Enderle (Indiana), Sprecher
Prof. Dr. Ute Daniel (Braunschweig)
Prof. Dr. Dr. Thomas Fuchs (Heidelberg)
Prof. Dr. George Pattison (Glasgow)
Prof. Dr. Joanna Pfaff-Czarnecka (Bielefeld)
Prof. Dr. Camilla Smith (Birmingham)
Prof. Dr. Björn Wittrock (Uppsala)

Postanschrift // Mail address
Universität Erfurt
Max-Weber-Kolleg
Postfach 900 221
99105 Erfurt (Germany)

Besucheranschrift // Visitor's address
C19 – Forschungsbau »Weltbeziehungen«
Max-Weber-Allee 3
99089 Erfurt

Foto: Forschungsbau »Weltbeziehungen« auf dem Campus der Universität Erfurt.

Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien ist gekennzeichnet durch die Verbindung eines Institute for Advanced Study mit einem auf Dauer gestellten Graduiertenkolleg.
International anerkannte Wissenschaftler*innen aus verschiedenen Disziplinen werden auf Zeit zu wissenschaftlichen Mitgliedern (Fellows) bestellt. Sie beteiligen sich an dem langfristig angelegten Weber'schen Forschungsprogramm, das man als interdisziplinäre Sozialwissenschaften mit einer großen historischen Tiefe und einem Interesse an normativen Fragen charakterisieren kann. Gegenwärtig wird es unter der Überschrift "Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen" durch folgende Forschungsschwerpunkte konkretisiert: Normativität und Gesellschaftskritik; Raum-Zeit-Regime und die Ordnung des Sozialen; Religion als Innovation (siehe hierzu die letzte Umschlagseite).
Die Forschungsvorhaben der Fellows werden durch Projekte der am Kolleg betreuten (Post-)Doktorand*innen (Kollegiat*innen) ergänzt. Die Forschung am Max-Weber-Kolleg ist historisch und vergleichend. Der Schwerpunkt liegt jedoch auf der inter- und transdisziplinären Verknüpfung der am Kolleg vertretenen Fachgebiete Soziologie, Geschichtswissenschaft, Religionswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft, Philosophie und Theologie.
Das Max-Weber-Kolleg nahm am 1. April 1998 seinen Lehrbetrieb auf – als erste Institution der neu gegründeten Erfurter Universität. Seit September 2023 befindet es sich auf dem Campus der Universität in der Max-Weber-Allee 3.

The Max Weber Centre for Advanced Cultural and Social Studies is distinguished by a unique organizational form, combining the features of an Institute for Advanced Study and a Graduate School.
Internationally renowned scholars from a variety of disciplines are appointed as Fellows on a non-permanent basis. Their work contributes to the Weberian research programme of the Max-Weber-Kolleg that can be described as interdisciplinary social sciences with a long historical perspective and an interest in normative questions. Within this programme, the following points of focus are grouped unter the main topic of "comparative cultural analysis of world relations": normativity and social criticism, structures of temporality and space and social orders, religion as innovation.
The research activities of the Fellows are supplemented by projects carried out by the Kolleg's (post-)doctoral researchers, who get guidance by the Fellows. Research at the Max-Weber-Kolleg is historical and comparative. It is characterized by the interdisciplinary combination of sociology, economy, religious studies, law, philosophy, history and theology.
The Max-Weber-Kolleg opened on the 1st of April 1998 – as the first institution of the newly founded University of Erfurt. Since September 2023 it is located on the University Campus, Max-Weber-Allee 3.

Liebe Freunde des Max-Weber-Kollegs,

das Jahr 2025 war unter anderem geprägt durch den 60. Geburtstag von Hartmut Rosa, dem aus diesem Anlass ein Sammelband gewidmet wurde an dem sich viele Forschende und Weggefährten beteiligt haben. Darüber hinaus fand aus diesem Anlass am 27.10.2025 im Forschungsbau ein vom Institut für Soziologie der Uni Jena und dem Max-Weber-Kolleg ausgerichtetes Symposium statt, das den kritischen Austausch und konstruktive Gespräche über die Theorie der Weltbeziehungen ermöglichte sowie das gemeinsame Feiern – ein Aspekt, der bei aller beschleunigten Wissenschaftsproduktion nicht zu kurz kommen sollte.

Natürlich haben wir weitere wissenschaftliche Projekte durchgeführt und vorbereitet. Insbesondere haben wir die Intercontinental Academy (ICA) für 2026/27 zum Thema „Pluralities of Resonant Relationships“ vorbereitet. ICA ist eine Initiative von UBIAS, dem Netzwerk der University Based Institutes for Advanced Study, und wird von zwei Institutes for Advanced Study (IAS) in zwei Kontinenten organisiert. Es handelt sich um eine Art Summer School für ca. 15 internationale Postdocs, die mit Mentor*innen zusammengebracht werden und eine Woche in dem einen und eine Woche in dem anderen IAS verbringen. Das Max-Weber-Kolleg hat sich gemeinsam mit dem IAS in Belo Horizonte (Brasilien) sowie dem in Aarhus (Dänemark) beworben und darf die Veranstaltung im kommenden Sommer in Erfurt durchführen. Im März 2027 geht es dann nach Brasilien. Erfreulicherweise haben wir auch schon erste Drittmittel für das Vorhaben eingeworben.

Darüber hinaus hat uns die Nachhaltigkeitsthematik weiterhin beschäftigt. Die erste Förderphase des KLIMA-N-Projekts wurde erfolgreich abgeschlossen und glücklicherweise gehören wir zu den wenigen Verbünden, die eine zweite Förderphase einwerben konnten. In dieser wird es verstärkt auch um Transferaktivitäten gehen, ein Aspekt, der für Universitäten immer mehr an Bedeutung gewinnt. Zu dieser Thematik dürfen wir bei einer internationalen Konferenz in Ottawa ein Panel gestalten, im Rahmen dessen wir auch die Thüringer Ergebnisse vorstellen wollen.

Im kommenden Jahr steht die Zwischenevaluation des Forschungsbaus an. Wir sind mit dem bisher Erreichten sehr zufrieden, und wollen den gegenwärtigen Weg der Zusammenarbeit unterschiedlicher Forschungsgruppen im Forschungsbau Weltbeziehungen weiter fortsetzen und dabei die Kooperationen in Bezug auf Antragsvorhaben und Veranstaltungen noch stärker ausbauen. Zu den gegenwärtigen Kooperationsaktivitäten siehe Seite 58 in diesem Heft.

Wir freuen uns mit unseren Nachwuchswissenschaftler*innen, dass auch im Jahr 2025 wieder eine Reihe von ihnen erfolgreich am Max-Weber-Kolleg (teils in Cotutelle-Verfahren) promoviert wurde: Jing Cheng: „Institutions and Governance in Urbanizing China. The Case of Shareholding Cooperative Companies in Shenzhen“; Marcus Döller: “Autonomie als soziale Praxis. Sozialität und Revolution nach Hegel“; Behnaz Ghazi Moradi: „Spatiality, Religion and Body: Relocating Female Experiences in Post-Revolutionary Iran“; Marios Kamenou: „Resonant relationships and religious innovations: Interpreting ritual practices in the Hellenistic cult of Kybele”; Jörg Lange: „Lernorte für Menschenrechte? Zur Bedeutung von Werten im Entstehungsprozess der KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Dachau“; Trang Nguyen Christ: „‘Naked’ Life: Dignity, Autonomy, and Social Integration on the Street. The case of undocumented Vietnamese migrants selling illicit cigarettes in Berlin“; Varun Patil: Ownership-rights-in-practise: An ethnographic study of bottom-up construction of housing and tenure security in Dharavi, Mumbai“; Matthias Scholler: „Herrscherkult und Krise: Der Kaiserkult in der ‚Reichskrise‘ des 3. Jahrhundert n. Chr.“; Clemens Wurzinger: „Tibull, Kontexte und die Resonanz zweiter Ordnung“. In diesem Jahr gab es darüber hinaus auch zwei Habilitationen, die in Kooperation mit der Philosophischen Fakultät durchgeführt wurden. Martin Christ hat sich erfolgreich mit der Schrift „Die Macht der Toten. Begräbnisse und Friedhöfe in München und London, ca. 1550 bis 1870“ habilitiert und Sara Keller mit „Water Urbanities. Materiality and Meanings of Water Spaces in urban South Asia (10th-16th century)“.

Sie finden die Projekte aller Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Max-Weber-Kollegs nach Forschungsgruppen sortiert auf den folgenden Seiten, wobei nur neue oder abgeschlossene Vorhaben etwas ausführlicher vorgestellt werden. Obwohl viele Mitglieder des Max-Weber-Kollegs in mehreren Forschungsgruppen mitwirken, haben wir in der Regel darauf verzichtet, diese Doppelung jeweils aufzuführen.

Sie finden die Berichte der Tagungen und Workshops in diesem Heft ab Seite 40. Gegen Ende der Jahresnachrichten finden Sie neben unseren Veranstaltungen und Publikationen auch die Rubrik »Personalia«. Auf eine Personalie möchten wir an dieser Stelle kurz eingehen: Hermann Deuser hat mit diesem Wintersemester seine Tätigkeit als Herausgeber der Kierkegaard-Edition an der Kierkegaard-Forschungsstelle altersbedingt beendet. Wir sind ihm zu großen Dank verpflichtet. Seine kontinuierliche, stets freundliche aber in der Sache hoch kompetente Arbeit zu Kierkegaard, aber auch darüber hinaus, hat das Max-Weber-Kolleg lange mitgeprägt. Wir sind sehr froh, dass er die Leitung der Kierkegaard-Forschungsstelle in die kompetenten Hände von Markus Kleinert übergeben konnte, der bereits seit einiger Zeit mit ihm als Leitung der Forschungsstelle fungierte.

Gegen Ende dieser Broschüre finden Sie zwei kurze Beiträge der Kollegiatensprecher und des Alumni-Fördervereins, auf den wir gerne aufmerksam machen möchten. Der Alumni-Verein ermöglicht es uns, durch die Unterstützung von Bewirtung für internationale Gäste einladend zu wirken, was mit Haushaltsmitteln leider nicht möglich ist.

Wir hoffen, dass diese Jahresbroschüre nicht nur als Bericht über unsere Arbeit dient, sondern darüber hinaus durch die unterschiedlichen Perspektiven auch inspirierend wirkt für Sie als Lesende, und wünschen ein gutes und erfolgreiches neues Jahr 2026!

Im Namen des Direktoriums
Bettina Hollstein

INHALTSVERZEICHNIS

Unter der Überschrift »Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen« hat das Max-Weber-Kolleg seine aktuellen drei thematischen Schwerpunkte gefasst und zugleich den am Kolleg arbeitenden Gruppen eine gemeinsame Klammer gegeben. Zu diesen Gruppen zählen einerseits die in der Regel zeitlich begrenzten Forschungsgruppen (teils drittmittelbasiert) und andererseits die auf eine gewisse Dauer angelegten Forschungsstellen.

Projekte der Forschungsgruppen

- Forschungsgruppe »Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie« **5**
- Sonderforschungsbereich »Strukturwandel des Eigentums« **9**
- Kolleg-Forschungsgruppe »Religion and Urbanity« **14**
- International Graduate School »Resonant Self–World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices« **26**
- M. S. Merian – R. Tagore International Centre of Advanced Studies »Metamorphoses of the Political« **30**
- Forschungsgruppe »Lokale Politisierung globaler Normen« **33**
- Forschungsgruppe »(De)Colonizing Sharia? Tracing Transformation, Change and Continuity in Islamic Law in the Middle East and North Africa (MENA) in the 19th and 20th Centuries« **34**

Berichte der Forschungsstellen

- Kierkegaard-Forschungsstelle **36**
- Meister-Eckhart-Forschungsstelle **37**
- Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht **38**

Berichte über Tagungen und Workshops **39**

Kooperationen **58**
Informationen des Fördervereins **58**
Bericht der Kollegiat*innen **59**
Personalia **60**
Veranstaltungen **61**
Zeitschriften und elektronische Ressourcen **64**
Ausgewählte neuere Publikationen **66**
Bewerbung als Kollegiat*in **69**
Forschungsschwerpunkte des Kollegs **70**

Forschungsgruppe »Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Hartmut Rosa
Koordinator: PD Dr. Andreas Pettenkofer

Hartmut Rosa: Situation und Konstellation. Vom Verschwinden des Spielraums (Laufendes Projekt)

In diesem Jahr habe ich mich mit der Schwierigkeit selbstwirksam zu handeln beschäftigt, einem wesentlichen Aspekt in Bezug auf resonante Weltbeziehungen.

Es geht darum, dass die spätmoderne Gesellschaft in immer mehr Bereichen des sozialen Lebens aus handelnden Akteuren, die komplexe Situationen auf der Grundlage ihrer Erfahrung interpretieren und nach moralischen und auch ästhetischen Maßstäben beurteilen, reine ‚Vollziehende' macht, die einem Protokoll folgen oder sich von Algorithmen leiten lassen, welche gegenüber ihren Situationsdeutungen und moralischen Urteilen immun sind. Eine Kernthese des Buches, das ich gerade dazu schreibe, lautet daher, dass wir in zunehmendem Maße von Handelnden zu Vollziehenden (gemacht) werden, oder vielmehr: dass wir uns selbst dazu machen.
Während ‚Handeln' bedeutet, in einem komplexen und oft vieldeutigen Interaktionsgeschehen über Spielräume zu verfügen, welche den Einsatz von Urteilskraft verlangen, die wiederum auf Erfahrung beruht, meint ‚Vollziehen' das Ausführen von Regeln, das Befolgen von Vorgaben oder das Umsetzen von Entscheidungen, die andernorts auf (oft algorithmische) Weise getroffen wurden. Die Ohnmacht der Vollziehenden erfahren wir etwa jedes Mal, wenn wir genötigt sind, ein Formular auszufüllen. Komplexe Lebenssituationen werden dabei auf binäre Optionen reduziert: Kreuzen Sie ‚trifft zu' oder ‚trifft nicht zu' an. Dies resultiert in einer geradezu physisch wahrnehmbaren Entfremdungserfahrung, wenn das Gemeinte eben nur teilweise oder nur eingeschränkt zutrifft, wir das aber nicht angeben können.
Alle nachfolgenden Schritte geraten dann unter den Vorbehalt – des Irgendwie-nicht-Richtigen, ohne dass wir, handelnd eingreifen und das Unrichtige korrigieren könnten. Das liegt oftmals an der digital-binären Vollzugslogik der Maschinen, mit denen wir hantieren – aber solche Reduktion von Handlungsspielräumen erfordern oftmals auch die Maßstäbe der Gerechtigkeit, der Gleichbehandlung (für alle sollen die gleichen Regeln gelten), der Zurechenbarkeit (es muss klare Verantwortlichkeiten geben), der Nachvollziehbarkeit, der Transparenz und der Kontrolle. Ich möchte in diesem Buch aufzeigen, wie umfassend und wie tiefgreifend diese Veränderung des Charakters unseres Handelns ist. Ich möchte aber zugleich untersuchen, welche Ursachen dieser Wandel für das soziale Miteinander im Alltag und insbesondere in der Politik hat, und schließlich für die Möglichkeit, ein gelingendes Leben zu führen, das heißt, mit der Welt in Resonanz zu treten. Enden möchte ich dann mit einem versuchsweisen Vorschlag, Handlungsspielräume auf allen Ebenen des sozialen Lebens zurückzugewinnen, sie einander zuzugestehen, ohne das Projekt der Moderne aufzugeben. Dieses Buchprojekt reiht sich ein in die Arbeiten zur Theorie der Weltbeziehungen und soll Anstöße liefern für weitere Diskussionen am Max-Weber-Kolleg.

Emil A. Sobottka: Religiös motivierte politische Beteiligung an radikalen Bewegungen: Zum Engagement von konservativen Christen für extrem rechte Politik in Brasilien (Neues Distinguished Fellow Project)

Unterschiedliche Auffassungen darüber, wie die Gesellschaft organisiert werden soll, gehören zum Kern der Politik. In Demokratien werden sie idealerweise über öffentliche Auseinandersetzungen dargestellt und über Kompromisse angepasst.
In den letzten Jahrzehnten wurden diese Auseinandersetzungen in vielen westlichen Gesellschaften immer rauer, insbesondere durch die stärkere Präsenz eines radikalen Flügels am rechten Rand der konservativen politischen Strömung. Gleichzeitig lässt sich feststellen, dass eine rasant wachsende Zahl von Christen nicht nur diese konservativen bis rechtsradikalen Weltansichten teilen, sondern zum Teil sogar eine politisch federführende Rolle in dieser Bewegung einnehmen. Letztendlich streben sie als Teilbewegung nach einer Übernahme der politischen Macht und die Besetzung aller relevanten Ämter, um so die gesellschaftlichen Institutionen und Regeln nach aus der Bibel abgeleiteten Prinzipien neu zu gestalten. Ihren Ursprung haben diese Teilbewegungen in den USA, sie breiten sich aber in westlich geprägten Gesellschaften durch missionarischen Eifer sehr schnell aus.
In Brasilien haben sie sich sehr stark entwickelt und in Allianz mit den Radikalen es geschafft, politische Mehrheiten zu bilden. In dem Maße, in dem in jenen christlichen Teilbewegungen die politischen Entscheidungen, für die sie ostentativ eintreten, nicht mehr als Ergebnis einer zwischenmenschlichen politischen Willensbildung getroffen, sondern von einer diese Welt transzendierende Bestimmung oder Einwirkung abgeleitet werden, scheint es berechtigt zu fragen, welche Weltbeziehung ihre Teilnehmer entwickeln. Es scheint keine verneinende Beziehung zu sein, sondern ein aktives Eingreifen in dem Sinne, dass sie „auf die Welt zugehen, in sie eingreifen und sich mit ihr auseinandersetzen" (H. Rosa). Es handelt sich aber um ein Eingreifen, um die Welt zu beherrschen, sie für einen bereits vorbestimmten Plan verfügbar zu machen. Dies schränkt vermutlich das Resonanzvermögen, das Religionen nach H. Rosa haben können, erheblich ein. Diese religiösen Bewegungen schlagen einen rein politisch-strategischen Kurs ein. In diesem Projekt soll es um die Frage gehen, welche Einstellung zur Welt und welche Vorstellung vom Eingreifen in die Welt die Teilnehmer rechter politischer Bewegung entwickeln, die diese politische Partizipation aus ihrem

Glauben ableiten. So soll, in Bezug auf diese Entwicklung, eine Zeitdiagnose zu einer spezifischen aktuellen Problematik entstehen. Dazu soll öffentlich verfügbares Material unter Einbeziehung der Resonanztheorie analysiert werden.

LAUFENDE PROJEKTE

Carsten Herrmann-Pillath: Economic Philosophy of the Anthropocene: A Project in Critical Theory

Carsten Herrmann-Pillath, Simo Sarkki, Julia Cihlars: What Do Nature-Based Solutions Mean for Society and Non-Humans? (COEVOLVERS)

Gesa Lindemann: Zeit und Gewalt

Gesa Lindemann: Konkurrierende Verfahrensordnungen der Gewalt

Andrea C. Schmid: Resonance in School Environments / Resonanz in der Schul-Entwicklung (RISE). Resonanzsensible Schulentwicklung zum Übergang vom Kindergarten in die Grundschule – Diversität, Partizipation und Wohlbefinden

Markus Schulz: Reclaiming Futures. Sociological Imagination and Horizons of Possibility

Steven Sello: Sich selbst erzählen. Narrative Selbstverhältnisse und die Rezeption von Lebensratgeberliteratur

Moritz von Kalckreuth: Zur interdisziplinären und innerphilosophischen Rechtfertigung einer Philosophie der Werte

Steffen Andrae: Realismus und Erfahrung. Ästhetik, Sozialphilosophie und Kritik bei Siegfried Kracauer und Alexander Kluge (Abgeschlossenes Dissertationsprojekt)

In meinem Forschungsprojekt rekonstruiere ich Siegfried Kracauer und Alexander Kluge als nonkonformistische Exponenten eines theoretisch-künstlerischen Realismus. Kracauer gilt teils als „wunderlicher“, „abgrundtiefer“ oder „destruktiver Realist“, Kluge hingegen als „dialektischer“, „zuversichtlicher“ oder gar „antirealistischer Realist“. Das Konzept des Realismus bietet einen tragfähigen hermeneutischen Schlüssel sowohl zur Spezifik ihrer Werke als auch zu deren Korrespondenzen. Was die Autoren miteinander verbindet, ist eine besondere Beziehung zur Wirklichkeit – eine eigentümliche Art, mit Realität umzugehen: sie zu erforschen, zu interpretieren und darzustellen. In diesem Bezug unterscheiden sie sich sowohl von einer rein theoretischen als auch von einer rein ästhetischen Herangehensweise. Der Realismus gewinnt seine Konturen vielmehr durch die Positionierung zwischen diesen beiden Polen. Im Zentrum dieser Auseinandersetzung steht der Begriff der Erfahrung, der im Spannungsfeld von Sozialphilosophie, Erkenntnistheorie und Ästhetik zu verorten ist. Kracauers wie Kluges Arbeiten reflektieren nicht nur zentrale realismustheoretische Problemstellungen, sondern zielen darauf, gesellschaftliche Erfahrung sowohl zu vergegenwärtigen als auch zu organisieren. Damit verschieben sie zugleich die Grundkonstellation dessen, was Kritische Theorie ist – oder zu sein vermag. Neben einer Reihe bemerkenswerter Gemeinsamkeiten – etwa der interdisziplinären Arbeit, der Vielgestaltigkeit ihrer Werke, der Auseinandersetzung mit Geschichte sowie der geteilten Liebe zum Film – stehen Kracauer und Kluge in einem spannungsreichen Verhältnis zur Kritischen Theorie. Denn obgleich sie die gesellschaftskritischen Motive, wie sie von deren Protagonisten vorgelegt wurden, zu teilen scheinen, fallen sie nicht mit sozial- oder geschichtsphilosophischen Großentwürfen auf, sondern mit einer eigensinnigen Spielart des Realismus. Diese setzt sich in einem produktiven Spannungsverhältnis von Gesellschaftskritik und Ästhetik um. Kennzeichnend ist neben der textuellen und medialen Pluralität auch die Vielfalt der Genres, in denen sich Kracauer und Kluge bewegen, sowie der emphatische Bezug auf den Erfahrungsbegriff, der das Programm eines solchen Realismus zu füllen hilft. In dieser Ausrichtung liegt der Kern der Gemeinsamkeit der beiden Autoren und ihre spezifische Praxisform Kritischer Theorie.

Kracauer und Kluge schreiben sich mit ihren eigensinnigen, innovativen Verfahren in die andauernde historische und gesellschaftskritische Problematik ein, die für realistische Produktionsweisen kennzeichnend ist. Moderner Realismus steht in engstem Zusammenhang mit „den großen Bewegungen der modernen Zeit“ (Auerbach) und ist deshalb in eine zweifache Beziehung zur Wirklichkeit gestellt: Erstens korrespondiert er inhaltlich und thematisch grundlegend mit den gesellschaftlichen, politischen und weltanschaulichen Dynamiken, wie sie im 19. und dann verstärkt im 20. Jahrhundert ins Zentrum einer zunehmend als krisenhaft wahrgenommenen geschichtlichen Entwicklung drängen. Zweitens aber fordert eben jene Orientierung an den sozialen Bewegungen ihrerseits erhöhte Erkenntnis- und Verstehensleistungen vonseiten derjenigen, die diese zum Sujet ihrer Arbeiten erheben. Realismus ist damit nicht zuletzt eine Reaktion auf die geschichtliche Zäsur im Begriff der Kunst, die Gefahr läuft, vom Gedanken und der Reflexion „überflügelt“ zu werden. Er ist – gleichsam gegen Hegel – ein Versuch, die kapitalistische Moderne jenseits idealistischer Denkmuster aufzuschließen, ohne dabei in einen plumpen Empirismus oder Ästhetizismus abzurutschen. Die Aufgabe eines kritischen Realismus besteht darin, das Programm der dialektischen Selbstreflexion der Moderne ästhetisch voranzubringen, ohne philosophisch naiv zu sein, und es philosophisch voranzubringen, ohne ästhetisch arm zu sein. Die Produktivität einer solchen Vorgehensweise besteht gleichsam in der Negation

ihrer ureigenen Quellen: Der Realismus wendet sich ästhetisch gegen die Ästhetik und philosophisch gegen die Philosophie. Diese Dynamik gibt ihm sein Gepräge.
Auf die damit verbundenen Herausforderungen antworten Kracauer und Kluge mit einer konsequenten Ausrichtung am Konzept der Erfahrung. Es bildet das Kraftzentrum, das in ihrem Realismus text- und gattungsübergreifend wirksam ist – in ihren ästhetischen Reflexionen und literarischen Werken ebenso wie in ihren geschichtsphilosophischen und soziologischen Analysen.
Kracauers und Kluges Geschichten vergegenwärtigen und organisieren Erfahrung, indem sie von Bedürfnissen und Entsagung, von Unterdrückung und Gegenwehr, von Verhängnis und Errettung erzählen. Diese Ausrichtung bildet im Kontext Kritischer Theorie ein Alleinstellungsmerkmal. Der Erfahrungsbegriff füllt plastisch, wovon die Rede ist, wenn man theoretisch über Entfremdung spricht. Gleichwohl ist weder Kluges noch Kracauer Nähe zur Erfahrung affirmativ – ihr Erfahrungsbezug bleibt gesellschafts- und ideologiekritisch, ist aber verglichen mit dem klassischen Format Kritischer Theorie näher an den Gegenständen und reicher an Material.
Dass die Autoren Erfahrungen und Erfahrungsweisen erkunden, ermöglicht ihnen nicht nur eine enge Verbindung zum gelebten Leben, sondern drängt auch eine Reihe fundamentaler gesellschaftlicher Gegensätze und theoretischer Spannungen in ihr Blickfeld. Sie betreffen unter anderem die Frage, ob und wie das Verhältnis zwischen individueller Alltagswelt und kollektiver Geschichte konzeptualisiert werden kann, in welchem Verhältnis Wirklichkeit und Wahrnehmung zueinanderstehen, und welche Herausforderungen und Perspektiven sich ergeben, wenn philosophische und künstlerische Verfahrensweisen aufeinandertreffen.
Dass die Denk- und Arbeitsweisen der beiden Realisten konstitutiv auf den Begriff der Erfahrung bezogen sind, zeige ich anhand einer Reihe von Gesichtspunkten: der Hinwendung ihres Schreibens zu lebensweltlichen Erfahrungen, der Rolle von Erfahrung als einer bestimmten Art der subjektiven Erkundung, dem Versuch, ästhetisch-narrative Formen erfahrungsnaher Darstellung zu entwickeln, sowie der Bedeutung von Erfahrung für die politische Dimension realistischer Verfahren.

Ausgewählte Publikationen im Rahmen des Projektes:

- „Eine Frage des Zusammenhangs. Alexander Kluges Konzept der Montage“, in: Verena Krieger/Gregor Streim (Hg.), Collage/Montage in Kunst und Literatur von den 1960er Jahren bis heute, Weimar 2024.
- „‚Stumme Verhältnisse zum Sprechen bringen‘. Zur Videoinstallation ‚Romeo vs. Julia‘ von Mailand / Innenhof“, in: Kunstchronik, Heft 4, April 2024, S. 268-271.
- The Dialectics of Subjectivity and Objectivity. Realism in Siegfried Kracauer’s Novel Ginster“, in: Monatshefte, Issue 115.4 (Winter 2023), S. 507-528.
- „Une brève sociologie du conte“ [Eine kurze Soziologie des Märchens], in: Siggi, le magazine de sociologie, printemps 2023.
- „Erfahrung | Fahren | Gefahr. The Role of Precarious Subjectivity in Kracauer’s World Encounter“, in: Leonie Hunter/Felix Trautmann (Hg.), Im Sinne der Materialität. Film und Gesellschaft nach Siegfried Kracauer, IfS - Aus der Reihe Bd. 1, 2022, S. 170-184.
- „‚Mich wird die Spitze meines Bleistifts überlisten. Steffen Andrae im Gespräch mit Alexander Kluge‘“, Multimediale Reinszenierung des zuvor erschienenen Interviews in Kooperation mit praeposition.com und dctp, 2021.
- „Der Hofregisseur der Frankfurter Schule? Alexander Kluge, Adorno und der Film“, in: Mittelweg 36, Heft 3/2021: Metamorphosen der Kritischen Theorie, Hamburger Editionen HIS, Hamburg 2021 (zusammen mit Jörg Später), S. 65-87.

Josefína Formanová: The Promise of Failed Effort? Hegel’s Handlungsphilosophie and the Uncontrollable (Completed guest doctoral project)

My dissertation project attempts to deliver an overall interpretation of The Phenomenology of Spirit by G. W. F. Hegel in the prism of what I call failed effort. However the project aspires to bring a retrospectively coherent analysis of this classical work, my preoccupation does not uproot solely from my admirative attention to Hegel’s original epistemology and metaphysics. From the beginning of my work, I also draw, among others, on Hartmut Rosa’s concept of Unverfügbarkeit.
I commence by elaborating on the concept of “uncertainty”, as one of the central ones in Hegel’s Phenomenology, representing here a defining circumstance of human inner existence. More specifically, Hegel operates with the conditions of unpredictability (on the part of nature) and uncertainty (resulting from these conditions on the part of and “for” consciousness) as the basis of the dialectical development of (self-)consciousness or Spirit and its relationship to reality and others. Conceptually, I rely here e.g. on Catherine Malabou’s famous analysis of Hegel’s philosophy of time, especially on her idea of plasticity, which should be acquired not only by each individual but also by philosophy as such, for it captures its two mutually contradictory requirements: (i) the willingness to transform oneself through one’s own efforts, and (ii) the openness to be shaped by what is beyond our reach. Take both these requirements as key points to understand Hegel’s idea of Handlungsphilosophie, where acting fulfils itself only retroactively, i.e. in its own reflection inaugurated by failed intention, through which the subject sees their actual intentions in their truth, and – ultimately –, thence, complete their deed.
Contrarily to that, the idea of (self-)certainty reveals itself as a sign of self-deception and existential and cognitive regression: Unless the consciousness accepts its principal and repetitive loss of self-certainty, it is disabled to develop and prosper. Relatedly, Hegel requires his subject to become active towards their errors in relation to how they perceive reality, which is to say: to internalize their errors as both norms and purposes of their acting. The Hegelian consciousness must, thus, resign on avoiding the uncontrollable by taking risks, or – to put it in Malabou’s terms – their uncertainty must become a desirable condition of their relation to the world.
Towards the end of my dissertation, I am leaning besides others on Žižek’s dissertation on Hegel’s Phenomenology, in which he entangles Hegel with Lacan to interpret the Hegelian “Absolute”. The concept of desire that has been prominent now comes to the fore in its final dialectical turn: as the polysemantic “Void” as Loss in the other or the world, which feels to the subject both tremendous and satisfying at once, and which turns out to be the binding element, and the core meaning of social or worldly – to put it with Hartmut Rosa – resonant bonds in Hegel’s idea of Spirit or society.

Bettina Hollstein: Abschlussbericht der ersten Förderphase des Teilprojekts „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ im Rahmen des KLIMA-N-Projekts (10/2022-01/2026)

Im Teilprojekt (TP) 1 Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) wurden folgende für Verstetigung und Transfer zentrale, inhaltliche Ergebnisse evidenzbasiert erarbeitet: (1) Kompetenzorientierte, emanzipatorische BNE kann mit Hilfe von projektförmigen und problemlösungsorientierten Service Learning-Veranstaltungen realisiert werden. Zentral ist dabei die Ermöglichung von Selbstwirksamkeitserfahrungen, Arbeit in diversen Gruppen sowie die Schaffung von geeigneten Rahmenbedingungen für die Studierenden (Hollstein/Tziminadis/Schrage 2024). (2) Zudem ermöglichen praxisorientierte Lehr-Lern-Arrangements Lernerfahrungen für Dozent*innen und Praxispartner. Gelingensbedingungen für die Zusammenarbeit mit Praxispartnern konnten auf organisatorischer wie prozessorientierter Ebene ermittelt werden und in Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner Zukunftsfähiges Thüringen e. V. validiert werden (Hollstein 2024; Bokhari/Hollstein 2025). Zentrale Punkte waren: gemeinsame Zielentwicklung, Zeitmanagement sowie Klärung von Rollen und Verantwortlichkeiten. (3) Die genannten Ergebnisse zu Gelingensbedingungen von BNE (Bokhari/Hollstein 2025) sollen auf weitere wichtige Akteursgruppen, z. B. Unternehmen, hin qualifiziert werden, da die Wirtschaft im Transformationsprozess zu einer nachhaltigen Entwicklung eine wichtige Rolle spielt (Hollstein/Bokhari 2025).

Mit diesen Forschungsergebnissen trägt das TP zur Weiterentwicklung des Handlungsfelds Lehre gemäß dem Whole-Institution-Approach (WIA) für die sozio-ökologische Transformation von Hochschulen bei. Im Jahr 2025 wurden diese Ergebnisse u. a. über Workshops an Multiplikatoren in der Hochschullehre weitergeben, so dass eine Grundlage für den weiteren Transfer im Netzwerk besteht.

Neben diesen qualitativen Ergebnissen wurde auf der institutionellen Ebene statusgruppenübergreifend die Zertifizierung eines BNE-Studienprofils für die Universität Erfurt entwickelt, die ab WS 2025/26 Studierenden die Möglichkeit eröffnet, ECTS für das Studienprofil BNE zu sammeln, um so ein entsprechendes Zertifikat zu erhalten.

Die Erkenntnisse aus dem Zertifizierungsprozess werden in die Arbeitsgruppe BNE des neu gegründeten Thüringer Netzwerks für Nachhaltigkeit zu Zertifizierungsprozessen für alle Thüringer Hochschulen eingebracht. Allerdings sind weitere strukturelle und kommunikative Maßnahmen erforderlich, um für die Akzeptanz von Maßnahmen gemäß dem WIA bei unterschiedlichen Akteuren in der Universität zu sorgen. Aus der Einbindung der Studierenden hat sich die studentische Forderung nach einem Green Office ergeben, das auch die Transferaktivitäten der Universität im Bereich Nachhaltigkeit unterstützen soll. In Zusammenarbeit mit studentischen Assistent*innen soll dies im Zuge der Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie für die Universität Erfurt konzipiert werden. Im Rahmen der zweiten Förderphase sollen die Ergebnisse in das Netzwerk und darüber hinaus transferiert werden.

Ausgewählte Publikationen im Rahmen des Projekts:

- Bettina Hollstein, João Tziminadis und Pia Schrage: ‚Learning by Doing‘ in Higher Education. Empirical Insights into Education for Sustainable Development, in: Revista Ibero-Americana de Estudos em Educação (RIAEE), Araraquara v, 19, n. esp. 1, e024063, 2024. e-ISSN: 1982-55872024, S. 1-26, https://doi.org/10.21723/riaee.v19iesp.1.18414.
- Bettina Hollstein: Learning by Doing – Gelingende Bildung für nachhaltige Entwicklung mit problemorientierten und situierten Lehr-Lern-Arrangements, in: Wesselak, Viktor (Hrsg.): Tagungsband: 7. Regenerative Energietechnik Konferenz in Nordhausen, 08.-09. Februar 2024, Nordhausen: Hochschule Nordhausen, 2024, S. 95-114.
- Hasnain Bokhari und Bettina Hollstein: Experiential Learning for Sustainable Development: Extramural Collaborations in Higher Education’s Transformative Approaches, in: Perspektiven auf Lehre. Journal for Higher Education and Academic Development, Themenheft BNE im Fokus: Erfahrungen und Erfolge bei der Einbindung von BNE in die Hochschullehre, 1/2025, DOI: 10.55310/jfhead.49. (open access)
- Bettina Hollstein und Hasnain Bokhari: Gelingensbedingungen für eine praxisorientierte BNE. Service Learning mit Unternehmen, in: Leal Filho, Walter (Hg.): Innovative Ansätze für die Nachhaltigkeitslehre und Forschung in der Hochschulbildung, Reihe: Theorie und Praxis der Nachhaltigkeit, Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum, 2025, S. 271-292

Jörg Lange: Lernorte für Menschenrechte? Zur Bedeutung von Werten im Entstehungsprozess der KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Dachau (Abgeschlossenes Dissertationsprojekt)

KZ-Gedenkstätten werden geschichtspolitisch seit einiger Zeit zunehmend als „Lernorte für Menschenrechte“ beansprucht. Dieses Verständnis erscheint in den Gedenkstätten selbst jedoch als weiterhin klärungsbedürftig. Vor diesem Hintergrund ist die Frage zu stellen, aus welchem Wertverständnis heraus KZ-Gedenkstätten ursprünglich entstanden bzw. welche Werte für die Entstehung von Gedenkorten an eben jenen historischen Orten nationalsozialistischer Massenverbrechen bedeutsam waren und welcher Stellenwert dabei „Menschenrechten“ zukam.

KZ-Gedenkstätten werden als geschichtskulturelle Institutionen verstanden; die Entstehung von Gedenkstätten ist entsprechend als gleichsam geschichtskultureller Externalisierungs- und Institutionalisierungsprozess eines kollektiv geteilten Geschichtsbewusstseins zu deuten, in dem Geschichte in historisch spezifischer Weise dargestellt, interpretiert sowie bewertet und zugleich mit einem normierenden, auf Verstetigung zielenden Geltungsanspruch verbunden wird. Da es der Anspruch ist, mit diesem institutionalisierten Geschichtsverständnis in die Gesellschaft hineinzuwirken und das Geschichtsbewusstsein ihrer Mitglieder entsprechend zu bilden, handelt es sich bei Gedenkstätten in diesem Sinne immer schon um „Lernorte“. Zu diesem institutionellen Prozess auf dem Weg zur Gedenkstätte und zur gesellschaftlich relevanten Vermittlung von Geschichte in Gedenkstätten gehören immer auch Wertartikulationen. Dabei werden an solchen Orten nicht nur Wertaussagen gemacht; vielmehr sind KZ-Gedenkstätten bereits kraft ihrer Existenz Wertaussagen. Diese richten sich grundsätzlich auf die Würde der Menschen, die dort inhaftiert waren, an ihnen begangene Taten werden als „Verbrechen“, die Häftlinge als „Opfer“ dieser Taten bewertet.

Mit Hans Joas wird davon ausgegangen, dass Werte in Prozessen der Selbstbildung und Selbsttranszendenz sowie gleichsam in einem Wechselspiel von erfahrener Situation, präreflexiver Erfahrung, Artikulation dieser Erfahrung und

und deren Deutung entstehen. Dieser Prozess lässt sich auch als *Erfahrungslernen* begreifen, in dem auf der Suche nach geeigneten Artikulationsformen und Interpretationen bisherige Werthaltungen infrage gestellt und verändert werden können oder es zur Entstehung gänzlich neuer Werte kommt. Gedenkstätten sind als institutionalisierte Artikulationsformen solcher Werte und der ihnen zugrunde liegenden Erfahrungen und Deutungen zu verstehen.
Die historische Untersuchung konzentriert sich dabei vergleichend auf die Entstehungsgeschichte der ostdeutschen KZ-Gedenkstätte Buchenwald und auf die westdeutschen KZ-Gedenkstätte Dachau. Die Dissertation bietet einen Überblick über die Geschichte des Systems der nationalsozialistischen Konzentrationslager, zu denen in der deutschen, aber erst recht in der internationalen Öffentlichkeit immer wieder höchst vage oder falsche Vorstellungen kursieren. In der anschließenden Darstellung der ersten Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs wird auf die frühzeitigen Wechselwirkungen zwischen den direkten Erfahrungen der Häftlinge und der schrittweisen Vorbereitung der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ (von 1948) eingegangen. Das betrifft einerseits den Nachweis, wie stark in den „Buchenwalder Nachrichten“ auf die Gründungsversammlung der Vereinten Nationen eingegangen wurde. Andererseits geht der Verfasser darauf ein, wie die US-amerikanischen Soldaten, die an der Befreiung beteiligt waren, den Horror der Konzentrationslager erlebten und verarbeiteten. Es wird aufgezeigt, dass es verkürzt wäre, ihre Erfahrungen nur als Bestätigung vorausgehender Wertbindungen zu deuten, sondern dass vielmehr rückwirkend der eigene Kriegseinsatz durch diese Erfahrungen Sinn gewann und ein neues, existentiell tiefer begründetes Verständnis von Freiheit bewirkte. Außerdem wird beschrieben, wie die Wachmannschaften in den Konzentrationslagern tätig waren und im Sinne des nationalsozialistischen Regimes an der Entrechtung, Entwürdigung und Tötung von Häftlingen aktiv beteiligt waren. Es zeigt sich, dass es sich beim Nationalsozialismus keineswegs nur um „Macht ohne Moral“, sondern durchaus um den „Versuch einer Gegenmoral“ gehandelt hat, was selbstverständlich einen Überschuss an sadistischen Motiven von Tätern unter Bedingungen der Straflosigkeit nicht ausschließt. Dabei wird das aufklärerische Ziel, das Täterhandeln zu verstehen, auch in der Beurteilung besonders berüchtigter Figuren wie Ilse Koch, der Ehefrau des Lagerkommandanten von Buchenwald deutlich. Dem gegenüber wird auch das Plädoyer Joseph Rovans aus dem Jahr 1945 betrachtet: „Wir können die Menschenrechte nicht durch einen Gegenrassismus mit umgekehrten Vorzeichen korrigieren.“ Des Weiteren thematisiert die Arbeit die unreflektierte Übernahme von Häftlingskategorisierungen der SS in der Distanzierung politisch Verfolgter von Homosexuellen und „Asozialen“.
Die Dissertation befasst sich nicht nur mit der Auswertung von schriftlichen Quellen, sondern auch mit nichtsprachlichen Zeugnissen der Denkmal- oder Mahnmalarchitektur und in Hinsicht auf Rituale. Dabei orientiert sie sich an den Menschenrechten als zeitgenössische Artikulation des moralischen Universalismus und nimmt dabei die Instrumentalisierungsgefährdungen und Ambivalenzen dieser Artikulationsform wahr. Dabei bleibt der Bezug auf eine universalistische Vorstellung ständig erhalten.

Sonderforschungsbereich »Strukturwandel des Eigentums«

Sprecher*innen: Prof. Dr. Hartmut Rosa, Prof. Dr. Silke van Dyk, Prof. Dr. Tilman Reitz
Koordinatorinnen: Dr. Amelie Stuart, Christine Schickert

A01: Ambivalentes Eigentum: Von der Spätantike bis zum Mittelalter (Neues Projekt)

Projektleitung: Sofia Bianchi Mancini, Jörg Rüpke, Markus Vinzent

In der ersten Projektphase (in der unser Projekt den Titel „Göttliches Eigentum“ trug) haben wir Änderungen von Eigentumsverhältnissen untersucht; im Zuge dessen haben wir sowohl die Begrifflichkeiten „Änderungen“ und „Eigentum“ analysiert. Unsere Analyse ergab, dass die Entstehung von (insbesondere privatem) Eigentum maßgeblich von einer religiös-intellektuellen Kategorie beeinflusst wurde, die im Kontrast zu der rechtlichen Regelung alltäglicher Praktiken stand. Das Erben schien eine der grundlegenden Triebfedern für diese Neukonzipierung zu sein, genau wie der Wandel von göttlicher Handlungsmacht und göttlichem Gesetz (Codex Hammurabi; Thora) hin zu menschlicher Handlungsmacht und den neuen rechtlichen Rahmenbedingungen des Zivilrechts (Codex Iustinianus). Die neuartigen Fragen, die sich aus der ersten Förderphase ergeben, befassen sich mit einer zunehmenden Ambivalenz zwischen den neuen Formen des Eigentums, die mit rechtlich abgesicherten Konzepten des Privateigentums aufkamen, sowie mit neuen Akteuren, die neue regulatorische Rahmenbedingungen festlegten und durchsetzten, z. B. die Rolle von Gesetz, Staat und Kirche.
Die Resultate der ersten Phase führen zu einer wichtigen Frage für die zweite Phase: Wie manifestierten sich Formen ambivalenten göttlichen Eigentums durch vererbtes und angeeignetes Eigentum in Verbindung mit der gegenteiligen Tendenz des Eigentum- und Erbverzichts? Um diese Frage zu beantworten, fokussiert sich das Projekt auf eine Analyse der persönlichen, institutionellen, strukturellen und langfristigen Konsequenzen der Ambivalenz zwischen Aneignung und Ablehnung von Eigentum, wobei das Medium der Schrift (z. B. Testamente, Urkunden, Verträge, juristische und Ritualtexte sowie Inschriften) als Ausgangsbasis verwendet wird, um Aufschluss über neue vielschichtige Formen und inhärente Konflikte des Eigentums in der Vormoderne zu erhalten.
Es gibt drei Komplexe, die uns dazu zwingen, das Konzept des Eigentums aus öffentlicher und aus privater Perspektive neu zu überdenken. *Erstens* lässt sich die Konstitution von Subjektivität und sozialer Persona auch auf der Basis ambi-

valenter und negativer Verweise auf Verfügungsrechte analysieren und nicht nur auf der Basis einer ausdrücklichen Bestätigung solcher Rechte. *Zweitens* scheint der Verzicht auf Formen der Verfügung und die daraus resultierende Übertragung der Herrschaft über die Dinge auf göttliche Instanzen zu neuen zeitlichen Ketten langfristigen Eigentums zu führen, die durch Verschleierung, Ambivalenz und die Trennung von kurzfristiger Nutznießung und langfristiger Verantwortung gekennzeichnet sind, was die traditionellen Eigentumsmechanismen in der Antike zusätzlich belastete. *Drittens* helfen neue Modelle einer Sharing-Ökonomie, die aus „Degrowth"- und Gender-Perspektive untersucht werden, die Folgen einer erfolgreichen religiösen Askese und die Veränderung von Eigentumserwerb und -verzicht/-verfügung zu erörtern, die mit einer neuen Staatlichkeit als Teil des Wandels von der frühen Kaiserzeit zur Spätphase des Römischen Reichs einhergehen. Diese Dynamiken kommen in diversen Forschungsbereichen zum Tragen, einige Beispiele: Entstehung des römischen Kaiserkults mit seiner neuen, allgegenwärtigen Dynamik der Aneignung öffentlicher und religiöser Räume und der Ablehnung solcher Kultformen durch die frühen Christen; Entwicklung von Eigentumsketten durch die Schenkung von Gütern an griechisch-römische Tempel und frühchristliche Kirchen; Streit um die Kommerzialisierung von Natur, Land und Gütern; Einführung von Erbschaftssteuern zur Unterstützung der Armen.

Durch die Konzentration auf diese Forschungsbereiche werden die drei Komplexe mit folgenden Zielsetzungen untersucht: erstens, um die Erwerbs- und Verfügungsrechte in der Antike als Rechte zu verstehen, die durch Eigentumsketten und ein sich entwickelndes Eigentumssystem geformt sind, das nicht vollständig auf zeitgenössische juristische oder soziologische Kategorien abgebildet werden kann; zweitens, um durch eine Analyse der drastischen strukturellen Veränderungen in Bezug auf Eigentum im Römischen Reich die traditionelle Sichtweise einer strikten Dichotomie zwischen Radikalisierung und krisenbedingten Herausforderungen zu modifizieren. Tatsächlich verweist die historische Kontextualisierung von göttlichem Eigentum auf ein Paradoxon, bei dem eine diskontinuierliche Zunahme von Privateigentum im Besitz von Einzelpersonen, Familien und Institutionen (Kirchen, Klöstern, Staaten) während der Kaiserzeit (1. Jahrhundert v. Chr. bis 3. Jahrhundert n. Chr.) und noch mehr in der Spätantike und im frühen Mittelalter radikalisiert wurde und durch die Entwicklung negativer Prozesse wie Ablehnung, Verzicht oder sogar Enteignung eben jenes Privateigentums (z. T. durch dieselben Akteure) rechtlich gestärkt wurde.

Jana Ilnicka: Bettelorden und Besitz (Neues Post-doc-Projekt)

Mit dem Projekt werden die Entstehung und frühe Entwicklung der Bettelorden im Mittelalter aus der Perspektive ihres Verständnisses von Armut, Eigentum und Besitz untersucht. Im Mittelpunkt stehen dabei zwei eng miteinander verknüpfte Analyseebenen. Erstens wird auf Grundlage normativer Quellen – insbesondere Gründungsbullen, Ordensregeln und Konstitutionen – sowie der dokumentierten Praxis, wie sie in Kapitelakten und der zeitgenössischen ordenseigenen Historiographie greifbar wird, der tatsächliche Umgang der Bettelorden mit Geld, beweglichen Gütern und Immobilien rekonstruiert. Ziel ist es, sowohl die jeweiligen normativen Vorgaben als auch deren Umsetzung im institutionellen und alltäglichen Handeln zu erfassen und mögliche Divergenzen zwischen ideal-typischer Regel und gelebter Praxis herauszuarbeiten.

Zweitens werden die philosophisch-theologischen Auseinandersetzungen über das Armutsideal analysiert, die sich sowohl innerhalb der einzelnen Bettelorden als auch im Austausch und Konflikt mit dem Weltklerus sowie den traditionellen monastischen Gemeinschaften entwickelten. Diese Debatten berühren zentrale Fragen nach der Bedeutung von Armut für die religiöse Lebensform, nach der Legitimation oder Problematisierung institutioneller Besitzstrukturen sowie nach der kirchenrechtlichen und geistlichen Verortung der Bettelorden innerhalb der mittelalterlichen Kirchenordnung.

Besondere Aufmerksamkeit gilt der Tatsache, dass alle an diesen Auseinandersetzungen beteiligten Akteure im Wesentlichen auf denselben Kanon autoritativer Texte zurückgreifen – neben biblischen, vor allem neutestamentlichen Schriften auch auf patristische Autoritäten –, diese jedoch unterschiedlich interpretieren und gegeneinander ausspielen. Die Untersuchung dieser konkurrierenden Auslegungen erlaubt es, die Argumentationsstrategien der jeweiligen Gruppen präziser zu bestimmen und die innerordenslichen und äußeren Konflikte in ihren theologischen und historischen Kontext einzuordnen. In dieser Hinsicht knüpft das Projekt an die Fragestellungen der übrigen Projekte der Forschungsgruppe an und trägt zur gemeinsamen Analyse vormodernen Strukturwandels des Eigentums bei.

© Jana Ilnicka

C06: Eigentum als Weltbeziehung: Verfügen, Sorgen, Nutzen – eine vergleichende Analyse in Deutschland und China (Neues Projekt)
Projektleitung: Hartmut Rosa, Jörg Oberthür, Carsten Herrmann-Pillath

Bei diesem Projekt handelt es sich um eine Zusammenführung und Weiterentwicklung der bisherigen Projekte C01 (Herrmann-Pillath) und C06 (Rosa, Oberthür). Aus der Untersuchung von Praktiken der Sharing Economy in der ersten Förderphase entwickelte sich die Beobachtung einer umfassenden kulturellen und institutionellen Verschiebung von Praktiken und Verhältnissen des Besitzens von Gütern zu Praktiken ihrer ‚(Nur-)Nutzung'. Zugleich zeigte sich, dass solche Verhältnisse des Nutzens ohne Eigentum in China (Shenzhen) insbesondere im Blick auf Land und Boden institutionell verbreitet und kulturell verankert sind. Zugleich lässt sich eine breit angelegte staatliche Förderung von Sharing-Praktiken konstatieren. In beiden Projekten erwies sich darüber hinaus, dass durch die genannten Praktiken des (Nur-)Nutzens traditionell mit dem Eigentum verknüpfte Bündel des Verfügens über und des Sorgetragens für Dinge sich aufschnüren und komplexe neue Muster an Verfügungsrechten und Sorgepflichten entstehen. Das Projekt C01 hat zur analytischen Durchdringung solcher Verhältnisse eine Theorie der „Habe" und des „Habens" entwickelt. Diese Bündel unterscheiden sich erheblich, je nachdem, ob die Sorge- und Nutzungsarrangements genossenschaftlich, durch kommerzielle Leasing-Arrangements oder in Institutionen der Sharing Economy organisiert sind. Wenn Eigentum grundsätzlich die soziale Funktion erfüllt, Verfügungsrechte und zugleich auch Sorgepflichten zu definieren, dann stellt sich damit die für den SFB insgesamt hochrelevante Frage, wie Verfügung und Sorge jeweils reguliert und die entsprechenden Rechte und Pflichten verteilt werden, wenn insbesondere materielle Güter (z. B. Autos, Grundstücke, Hardware, Software) nicht mehr besessen, sondern nur (temporär) genutzt werden. Vor diesem Hintergrund untersucht das Forschungsprojekt in der zweiten Förderphase in vergleichender Absicht an konkreten Untersuchungsfeldern in Deutschland und China, 1) welche konkreten Verfügungspraktiken und Rechtebündel sich in den drei genannten Feldern (Leasing, Sharing, Genossenschaften) herausbilden, 2) mit welchen Sorgepflichten und -orientierungen sie jeweils verknüpft sind und 3) welche Differenzen sich hier aufgrund der kulturellen und institutionellen Unterschiede zwischen den beiden Vergleichsregionen ergeben. Das Projekt reagiert damit auch unmittelbar auf die SFB-übergreifend entwickelte These einer zunehmenden Verlängerung der Ketten zwischen Besitz und Eigentum und untersucht deren kulturelle Triebkräfte und institutionelle Konsequenzen. In seiner theoretisch-konzeptionellen Anlage folgt das Projekt einem weltbeziehungssoziologischen Ansatz, der auf die phänomenologische Analyse der Formung und Verschiebung von (eigentums- bzw. nutzungsförmig geprägten) Ding-, Sozial- und Selbstbeziehungen ausgerichtet ist, die sich durch institutionelle Veränderungen von Modi des Habens und der Habe einstellen. Methodisch greift es auf den aus der ersten Forschungsphase bewährten Ansatz der dokumentarischen Methode zurück und kombiniert infolgedessen Theoriearbeit mit Fokusgruppen und leitfadengestützten qualitativen Interviews.

Juliana Hutai: Here to stay? Urban gardens as places of contradictory urbanity (New PhD Project)

The practice of gardening – having one's own hands in the earth, watering plants, cultivating in synchronization within the seasons, etc. – makes it possible to live the close relationship between humans and more-than-human. In urban spaces, urban gardens materialize this connection while also relating to the everyday dynamics of the city. Within the urban gardening projects, spaces of possibility are opened up in which community can be experienced, agency can be realized, neighborhoods can be shaped and the close network of relationships between people, nature(s), and the city can be brought to life. In the context of the neoliberal city and its urbanization processes, however, it is also increasingly observed that urban gardens operate within the logic of exploitation, gentrification and market logics – therefore they must be understood as ambivalent spaces between neoliberal appropriation and emancipatory potential. In my dissertation project, I want to make those contradictionsand ambiguities visible and examine which conditions and practices promote, restrict, or transform care and disposal practices. Building on spatial and sociological approaches, I will explore how practices of caring, cultivating, and governing urban soil embodies shifting relations between ownership, public responsibility, and collective use. Rather than viewing these gardens as marginal green spaces, the project situates them as political laboratories in which alternative forms of property and world relations are imagined and practiced. Drawing on ethnographic research in Berlin and in former East German cities (Leipzig and Chemnitz), taking as its starting point the concrete everyday life and appropriation practices of the garden projects, it seeks to reveal how gardeners and activists negotiate between municipal regulation, market pressures, and the pursuit of the common good.

Yuxuan Ren: Urban Gardening and Green Space Governance: Towards Cooperative Practices in Shenzhen (New PhD Project)

Since economic reform in 1978, China's urban population has grown rapidly as millions of migrant workers have moved into the cities. For decades, the development process of China has been State-led, emphasizing the government's role in making major decisions about urban construction and management.
However, China's continuing economic growth and the improvement of urbanization have led social development to enter a new stage where citizens, no longer satisfied with basics such as food and clothing, have also developed high expectations regarding the quality of life and their living environment.
Over the only 40 years, Shenzhen, China's first

Special Economic Zone, has become a megacity, exhibiting an explosive growth from 0.31 million to 18 million permanent residents, a 55-fold increase within the span of four decades. In the meantime, migrant young people who have become new citizens have put forward higher requirements for the quality of the living environment. The rising grassroots demands have created a situation where guidance by the government alone has become unsustainable.

The launch of rising grassroots scheme, along with official encouragement, has led different stakeholders from government institutions, nonprofit organizations, schools, communities, and professional agencies (e.g., design and gardening companies) to come together to implement community gardens on the ground, transforming the project into a process of co-construction and governance.

© Yuxuan Ren

This research aims to clarify the operation mechanism and governance structure of the Shenzhen cooperative urban gardening through all stages: from planning and design through construction or implementation to management. Further, this research seeks to investigate the relationship and arrangement of each party during the process. Therefore, the commons are used as a framework to develop a large number of criteria. Based on the criteria development a quantitative study is conducted. Then, this new governance approach expands beyond the environmental improvement of urban communities, serving as a new mechanism for sustainable public cooperation and participation in urban environmental protection.

By studying urban gardening and participatory green spaces, the ability of each party (communities, residents, non-profit organizations etc.) to co-organize and co-manage urban green spaces is particularly emphasized. Hence, cooperative urban gardening is an alternative to private and state regulation of public urban spaces, while they provide various economic, ecological, and social benefits. Thus, this research has the potential to lead the way to a better understanding of collective action and the commons, in general. However, to exploit the potential of cooperative urban gardening at communities and the commons to contribute to sustainable cities, they need to be integrated in urban planning, as well as appreciated and supported by policy makers and city planners.

© Yuxuan Ren

LAUFENDE PROJEKTE

Ling Li: Social Capital, Ritual Space and Clan Network. Social Network Analysis in Xiasha Village of Shenzhen

Mengyu Zhang: Participatory Consumption in China's Sharing Economy: Exploring Participatory Communities in Beijing's Creative Industry

Jing Cheng: Institutions and Governance in Urbanizing China. The Case of Shareholding Cooperative Companies in Shenzhen (Completed PhD Project)

Amid China's rapid urbanization, the entanglement of formal and informal institutions has given rise to complex and ambiguous governance arrangements that challenge conventional, state-centered governance frameworks. In this context, Shareholding Cooperative Companies (SCCs), which arose in the process of the disintegration of traditional rural social structures and the rapid escalation of land values, represent a typical institutional response to the tensions emerging from rural to urban transformation. As hybrid institutional actors, SCCs perform both economic and governance functions. While formally incorporated as collective economic entities responsible for land transfers, income distribution, and investment, they also informally assume grassroots governance tasks. In this sense, rather than acting as static remnants of rural collectivism, SCCs actively generate governance order through adaptive, pragmatic practices. As such, SCCs offer a compelling empirical site to explore how institutional change shapes governance, not as a top-down imposition, but through negotiation, adaptation, and localized embedding.

The research is driven by the core question: How do institutions, both formal and informal, interact to shape SCCs' governance at different layers, and how do SCCs, as collective economic organizations, participate in and reshape these institutional processes? To address this question, the dissertation draws on institutional perspective and governance studies, develops a multi-scalar analytical framework that conceptualizes governance as institutional practice, and employs a qualitative approach based on in-depth interviews to investigates it across three interconnected domains: internal corporate governance, urban village governance, and informal real estate market governance.

The empirical findings reveal that SCCs do not merely implement pre-existing formal institutional templates but actively participate in the reconstruction of governance logics within evolving institutional environments. Internally, their corporate governance practices demonstrate a hybrid organizational logic, where formal structures such as shareholder meetings and supervisory boards are reinterpreted through lineage-based authority, intergenerational leadership, and locally respected legitimacy. This embedded logic on the other side constrains their organizational capacity: SCCs face difficulties in attracting external human capital and tend to adopt cautious, path-dependent market strategies. As a result, their governance model simultaneously sustains local legitimacy while limiting adaptive innovation. At the community level, SCCs are embedded informal institutions that complement state governance by mobilizing social capital, delivering welfare, and managing public services in urban villages. Their cooperative relationship with local authorities reflects a mutually adaptive governance model that blends informal capacities with formal mandates. In the informal real estate market, SCCs have established alternative regulatory systems that operate within formal institutional voids. By leveraging collective control and informal contractual mechanisms, they meet urban housing demand while indirectly shaping the evolution of formal governance. The failure of coercive demolition and the rise of negotiated urban renewal reflect how informal governance practices can drive state institutional adaptation. In this process, rather than being eradicated, SCCs are selectively integrated into policy frameworks through pragmatic legalization and negotiated incorporation.

Taken together, this dissertation advances an interactive perspective on governance as situated institutional practice, grounded in negotiated legitimacy within evolving institutional environments rather than in fixed hierarchies or clearly defined formal rules. SCCs, as hybrid actors embedded in overlapping normative orders, demonstrate how governance stability can be maintained through strategic ambiguity, adaptive coordination, and historically embedded authority. By integrating Weberian insights on order with grounded empirical analysis, the dissertation reconceptualizes institutional ambiguity not as a deficit, but as a condition for institutional resilience and pragmatic state-society accommodation. This interpretation also resonates with Huang's concept of dyadic integration, in which formal and informal institutions co-evolve through pragmatic coordination, thereby avoiding the pitfalls of dualistic opposition.

Varun Patil: Ownership-rights-in-practise: An ethnographic study of bottom-up construction of housing and tenure security in Dharavi, Mumbai (Completed PhD Project)

This study fills a gap in recent research in the field of tenure security and property relations in urban poor settlements in India by taking a micro-sociological and legal-plural perspective on the processes of constructing property rights, against the backdrop of the contemporary urban renewal process. Its central research questions are:

What is the alternative, mundane state and legal mechanisms channelised by the urban poor to do ownership, in the absence of explicitly codified ownership rights? How are the alternative constructions of ownership renegotiated, especially against the backdrop of free market-driven urban renewal? In answering these questions, the study offers a sociological analysis of

interaction between micro and macro processes that shape housing access, as well as a detailed picture of neighbourhood and individual struggles to construct property. It shows how the state, law and property in urban poor settlements are interacting, questioning the narrative of urban informality. The empirical setting is Dharavi, Mumbai, an iconic urban poor-dominated settlement with 80 odd neighbourhoods. The study focuses on two neighbourhoods and many individual resident cases of doing property in Dharavi. The main foundation of the analysis rests upon self-reflexive ethnography of social institutions in Dharavi (aware of its own fragmentary nature), a method which was pioneered by Martin Fuchs. The research method includes formal interviews with residents (around 60 in number), concerning incremental construction of property rights following occupation and the challenges faced in establishing eligibility in the urban renewal scheme. Additionally, the analysis relies upon field notes from daily interactions with the residents, the archives of residents, a prominent local NGO and the state slum agency.

The study begins with a theoretical discussion about urban informality, which is the dominant lens to analyse property relations in urban poor settlements. In critical engagement with the conceptual framework of legal pluralism and embedded state, it questions the lens of informality and develops a more nuanced vocabulary to frame property relations and rights in urban poor settlements (with reference to anthropology of property and law, Benda-Beckmann et al., Monique Nuijten, Boa Ventura Santos, and post-colonial urban studies, Sanjay Srivastava, Solomon Benjamin and Lisa Björkman). It then proceeds to the second theoretical move of spatialising legal pluralism and the state process by attending to the diversity of space and land tenure, which affects this incremental way of constructing tenure and the process of urban renewal (with reference to geography Doreen Massey and post-colonial urban studies Bhuvaneshwari Raman). The thesis is divided into four parts: a) contextualizing the tenure security question in Dharavi and charting the planning interventions; b) attending to the alternative legal-bureaucratic practices of ownership at an individual and a neighbourhood level; c) attending to the construction of ownership across the seven land tenure forms; d) attending to the struggle of housing among the non-hut owners.

Questioning the narrative of informality, the thesis shows how the divisions between possession and ownership, negotiated right, and codified right on the ground are fluid. As a central thesis, this study proposes that micro-strategies of tenure lead to the construction of ownership-rights-in-practise. The other related thesis is that these micro strategies offer considerable spaces of negotiation with the state to reshape contemporary urban renewal. Revealing the sociological working of property rights, the thesis argues that the effectiveness of any ownership situation does not flow from any singular factor such as a codified right, but is a relational effect of the local socio-political dynamics. Thus, it calls for caution regarding the proposed top-down interventions in tenure security through private property rights or through commons-based models and stresses the possibilities of incrementally strengthening historically created property tenures through existing mechanisms and processes.

Kolleg-Forschungsgruppe »Religion and Urbanity: Reciprocal Formations«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Susanne Rau, Prof. Dr. Jörg Rüpke
Koordinatorin: Dr. Anke Blümm

Meriam N. Belli: The Space and Place of Death in the Postcolonial City (New Fellow Project)

"The Space and Place of Death in the Postcolonial City" uses the prism of death and the disposal of bodies as a means of reflecting on the reciprocal relation of urbanity and religion, while tending, most particularly, to subaltern and marginalized groups produced by (de)colonization. I contend that within urban spaces, what I call funerary modalities – how and where people dispose of and care for the dead – delineate the space and place of the living. Such modalities point to who does and who does not belong to the group – be it religious or profane, local or national. These modalities define material and immaterial boundaries – the boundaries of the living and the dead. They show the intersections of, and the competition between religious and urban culture and practices. My work project for Erfurt explores some aspects of my ongoing research about death, belonging, and boundaries. In the age of global migration and citizenship (late 19th century-early 21st century), how do individuals and groups conceive of boundaries/spaces/territories of the dead – and how do such boundaries in turn outline the inclusion or exclusion of the living? To what extent can we say, as Foucault does, that funerary spaces figure as a synecdoche of urban spaces, and the city as a synecdoche of the polity, when funerary spaces are simultaneously inside and outside urban spaces?

Global migration and citizenship seemingly challenge if not reverse the proposition of co-spatiality. Indeed, one might feel just as much at home in two (or more) distinct national spaces. What underlies, for example, the decision of a Muslim or a Jew to live in a French city, yet be buried in another, be it Jerusalem, Tunis, or Oran? Does one territory represent the physical space of one's earthly life and the other the metaphysical space of one's afterlife? Is one space profane and the other sacred? What is the weight of political and legal institutions on one's decision about one's burial or the spatialization of one's remains in the afterlife? How do funerary and mortuary urban configurations, spaces and places of death (the cemetery or the mortuary chapel) impart or create religious solidarity and exclusion?

Recent publications include:

- "The Ethno-Necrocratic State: Mamillah and the Afterlives of Ethnocracy in Israel", in: International Journal of Middle East Studies (IJMES), Fall 2022.
- "United They Lay: Cemeteries and Community in the Isthmus Cities of Late 19th-Early 20th Century Egypt.", in : L'Isthme et l'Egypte au temps de la Compagnie Maritime du Canal de Suez. Edited by Claudine Piaton. Cairo: Institut Français d'Archéologie Orientale (IFAO), 2016.

Thomas R. Blanton IV: Paul of Tarsus: Labor Markets, Itinerancy, and Religious Entrepreneurship (New Fellow Project)

Taking as a case study the activity of Paul of Tarsus, a religious entrepreneur who advocated a sectarian, apocalyptic form of Judean religion across the northern Mediterranean in the mid-first century CE, this research project considers the categories of religion, urbanity, and economy as processes of reciprocal formation, analyzed under two headings: "reciprocal transformation," in which each of two aspects of a system (e.g., religion and economy) spurs changes, whether large or small, durable or ephemeral, to the other; and "paradigmatic production," in which one element provides a basic pattern, blueprint, or paradigm on which the other is both structured and constructed.

Reciprocal transformation. Recent scholarship has shown that early groups of Jesus-devotees largely followed organizational practices similar to those of other Greco-Roman associations and guilds, as evident in communal rules, recognition of officers, and commensal practices, indicating the influence of urban patterns on Paul's religion. Moreover, in response to some members of the assembly in Corinth who rejected Paul's view that bodies could be raised from the dead (a Judean apocalyptic view), he responded by creatively interweaving his apocalyptic perspective with notions of astral immortality (afterlife in the form of a star) and apotheosis (the transformation of the human body into a divine, immortal body), both common tropes in Greco-Roman religion. These are examples in which local urban conditions spurred transformations to Paul's religion. Conversely, examples of Paul's religion transforming local urban situations are evident: although the number of members in the "Christ cult" in Roman Corinth was small, numbering only about 12 to 15 people out of a total population of some 30,000–50,000, such marginal activity nevertheless had significant effects on those whose lives and practices were directly influenced by provincial religious entrepreneurs in urban spaces.

In terms of economy, Paul relied on a dual strategy to provide the funding and resources necessary to sustain his religious enterprise, both engaging in productive labor as an urban craftsman and relying on occasional hospitality and donations. This strategy effectively tied his itinerary to the sizeable urban labor markets of Ephesus, Philippi, Corinth, and Thessaloniki, among others. These are cases of economy transforming religion: its locations, practices, and even its rhetoric and ideology.

Paradigmatic production. The earliest law codes, from late-third millennium BCE Mesopotamia, appear as urban phenomena, connecting kingship, urbanity in the form of a capital city and regional power center, gods and goddesses, and legal precepts: law is legitimized as a gift from the gods mediated through the hands of the king, enthroned in an urban center. A modified version of this pattern occurs in the Hebrew Bible and early Jewish sources and is evident throughout Paul's letters. (The older view that Paul repudiated the Torah/law is anachronistic.) Paul's apocalyptic imagination combines a worldwide legal judgment with an apocalyptic power reversal, envisaging a new kingdom centered in Jerusalem replacing Rome as the Mediterranean's power center. The basic structures of Paul's thought, both law and apocalypticism, are premised on urban space and urban political formations: law, with a monarch as supreme legal authority promulgating written regulations; and apocalypticism, envisioning the replacement of one dominant urban center with another. As both law and apocalypticism are functions of urbanity, so too is Paul's religion, and it is doubtful whether the latter would have been conceptually or practically possible in the absence of urbanity. This examination of reciprocal transformations and paradigmatic production implies that for the purposes of historical and cultural study, "religion" (similarly, "theology") cannot be understood in isolation from its reciprocally formative factors, urbanity and economy.

© *Stanley A. Jashemski*
Cupids portrayed as goldsmiths, House of the Vettii, Pompeii; indicating the close connection between urbanity, economy, and religion

Recent publications include:

- "Paul's Itinerant Mission: Wages, Travel, Prestige, Ideology." Pages 391–412 in Is It Good to Be Rich? Answers from the Bible and Antiquity. Edited by Peter Altmann, Nadine Ueberschaer, and Frank Ueberschaer. WUNT 1. Mohr Siebeck, 2025.
- Thomas R. Blanton IV and David B. Hollander. "Household Economics in the New Testament." In The Oxford Handbook of Households in the Biblical World: Households in Ancient Israel, Early Judaism, and Early Christianity. Edited by John T. Fitzgerald, Carol Meyers, Eric M. Meyers, and Chris de Wet. Oxford University Press. Forthcoming.
- Thomas R. Blanton IV, Agnes Choi, and Jinyu Liu, eds. Taxation, Economy, and Revolt in Ancient Rome, Galilee, and Egypt. Routledge Monographs in Classical Studies. Routledge, 2022.

Duane Corpis: Beyond the Parish: The Regional and Global Expansion of Urban Protestant Charity from the German Reformation to the Age of International Protestantism, 1500-1800 (New Fellow Project)

"Beyond the Parish" examines the expanding geographic scope of Protestant charity as it grew from local urban poor relief in the 16th-century Reformation into transregional charity projects characteristic of international Protestantism during the seventeenth and eighteenth centuries. Complementing the themes and scope of the Kolleg-Forschungsgruppe "Religion and Urbanity: Reciprocal Formations", my research reveals the central role played by Protestant urban communities in founding, financing, expanding, and exporting charitable resources across city-based networks and imperial routes of circulation. I explore the reciprocal relationships between the religious impulses

behind charity and the urban structures, relations, and mentalities that generated collective sensibilities of local civic identity and transregional confessional belonging.

Responding to Catholicism's global successes, Protestant communities in German cities began to network first with one another and later with other European cities like London, Rotterdam, Copenhagen, and Stockholm to design intercity infrastructures that facilitated the movement of charitable resources across ever increasing distances. These charitable resources had many aims: supporting the conversion of individuals from competing communities of faith, resettling Protestant refugees fleeing persecution, ransoming Protestants taken captive by corsairs in the Mediterranean, rebuilding churches damaged by natural or wartime disasters, and establishing charity schools and orphanages. By the late 18th century, such charitable initiatives had connected not only Lutheran, Reformed, and Anglican urban communities, but also incorporated colonial port cities in India, the East Indies, and British North America. In turn, the Protestant urban worldviews became infused with a cosmopolitan brand of empathy that was culturally expansive but also shaped by the imperial infrastructures and colonial ideologies that promoted the spatial expansion of charitable networks. Thus, while charitable networks were a vector for extending the global reach of evangelical Christianity, they were also anchored – socially, politically and spatially – within the urban communities that funded them. The research that I am undertaking at the Max-Weber-Kolleg includes a t heoretical and methodological exploration of how urban regimes transformed spontaneous, individual acts of almsgiving into urban "projects" by defining various categories of charitable "needs" and developing stable administrative frameworks to collect, invest, and circulate charitable donations with the expectation of enduring, long-term impacts. The charitable "project" is thus a particularly urban phenomenon, related to the overall growth in administrative bureaucracy in the early-modern period, even as it is a religious phenomenon that aimed to create a sense of Protestant providentialism weaving together multiple parish communities over great distances. The administrative, bureaucratic nature of urban planning informed the transformation of urban charity from individual transactions between the "haves" and "have-nots" (almsgiving) into institutions and infrastructures deployed by cities across their regional and even global networks. My research in the Thüringen archives in Eisenach, Erfurt, Gotha, Rudolstadt and Weimar will focus on charity projects such as the charitable collections (1) to rebuild the city of Gera after its 1780 fire, (2) to export the model of the Halle orphanage and charity school throughout the Holy Roman Empire and even to the Protestant mission station at Tranquebar (today Tharangambadi), and (3) to resettle Lutheran religious refugees exiled from Salzburg to Prussian territories as well as colonial towns in North America.

Julia Hillner: The Empress Factor: Imperial Women's Religious Patronage and the Urban Evolution of Rome from Late Antiquity to the Middle Ages (New Fellow Project)

Late Roman emperors rarely resided in the city of Rome after the decentralisation of imperial residences during the tetrarchy and Constantine the Great's foundation of a "new Rome" on the Bosporus at the beginning of the fourth century CE. Traditionally, scholars have considered this historical moment as a massive turning point in the urban history of the city of Rome and credited the Roman bishops as shaping urban evolution from then on. What is much less appreciated is that Rome was both home and burial place to several imperial women in the fourth and fifth centuries. What is more, several of these appear as destroyers of pagan practices, patrons of urban churches, of holy people or of Rome's Christian poor in our sources – many more than emperors during the same period. The potential impact of these actions on Rome's religious history has never been studied.

This project has two aims: First, it will determine how the presence and representations of imperial women in fourth- to sixth-century Rome influenced the city's physical and religious environment in this period. Second, it will investigate how this presence and representation of imperial women shaped forms of devotion and memories of the urban Christian past in the Middle Ages (up to 1200), both in and outside Rome. The project's overarching question is what role the actions and commemoration of Christian imperial women played in the urban change that Rome experienced in the transition from antiquity to the Middle Ages.

The project's central hypothesis is that a benevolent memory of late antique imperial women's activities continued to shape Christian space, practice and discourse in the city for centuries to come. The female imperial presence was kept alive in earlier medieval Rome through textual and material representations not only of the traditional kind (e.g. statuary, epigraphy, historiography) but also through their association with religious spaces, sacred objects and earthly and divine Christian figures. This, in turn, not only reinforced Rome's relationship with the Eastern empire, but also added to Rome's magnetic attraction to people North of the Alps, with late Roman imperial women becoming coveted links between Rome and Christian communities elsewhere through relics and hagiographies. At the same time, imperial women were used within early medieval Rome as literary and (through their bodily remains) physical devices to protect the sacred landscape of the city, to connect communities, but also to contribute to group formation in the increasingly multi-polar urban landscape of the shrinking city. As such, the project investigates, for Rome, the "entanglement" of religion and urbanity that is the primary research focus of the Kolleg-Forschungsgruppe "Religion and Urbanity: Reciprocal Formations" by adding the factor of the female imperial agent. It contributes a new facet to the understanding of Rome's religious history as multi-layered and multi-linear.

Im Rahmen des Projektes entstandene Publikationen:

- Julia Hillner, Helena Augusta: Mother of the Empire, Oxford: Oxford University Press, 2023.
- Julia Hillner ed. (mit Caroline Goodson), A Companion to Rome, c. 400-c. 1050, Leiden: Brill 2026.

Eduard Iricinschi: "The Righteous One in the City of the King" (The Chapters of the Wisdom of My Lord Mani 356.1): Urban Technologies and Late Antique Manichaean Religious Networks (New Fellow Project)

The six months I spent in Erfurt as a Religion and Urbanity fellow at the Max-Weber-Kolleg proved to be very fruitful for my academic research. In Erfurt, I became acquainted with new methodologies in the study of urbanity and religion. By actively participating in the weekly seminars, I have been exposed to a multitude of new topics, outside my area of specialization, and to new approaches to envisaging religious acts, speeches, and their institutionalization within the urban arena. I adopted these new methodological insights and introduced them in my own research on ancient Manichaeism. Coming to Erfurt, my initial intention was to study the co-formation of urban technologies and late antique Manichean religious networks across the Roman Empire and the Sasanian Empire. I proposed investigating the processes of negotiating boundaries, appropriation, and regulating religious competition in urban settings by focusing on four major processes of urbanity relevant to late antique religious history: 1) urban technologies of communication and social presentation, 2) urban technologies of wellness, and 3) urban technologies of visualization through spatialization.

During the six months I spent in Erfurt, I explored only the section on "the urban technologies of communication and social presentation." On May 20, 2025, I presented and defended my research on the topic of "'The Righteous One in the City of the King': The Co-formation of Late Antique Manichaeism and Sasanian Urbanity" In my presentation, I discussed the ways in which Mani proposed his cosmological constructions during the Sasanian urbanistic revival. Shortly after defeating the Parthians and becoming the de facto leaders of Persia, the Sasanian rulers built their newly formed empire up from the ground, with a special focus on urban architecture. I argued that, far from being the dualistic religion

© *https://www.manichaeism.de/ Cupids portrayed as goldsmiths, House of the Vettii, Pompeii; indicating the close connection between urbanity, economy, and religion*

eternally caught in the battle between the two kingdoms of good and evil, or of light and darkness, Mani's vision of his churches, the accompanying ideological apparatus (i.e. cosmological ideas, notions about the human soul, reincarnation), and the resulting process of spatialization and citification of his cosmology engaged with Sasanian architectonic elements, the flourishing of Sasanian urban architecture, and the recodification of imperial urbanity. At the beginning of June, I had the chance to participate in the Conference on "Making Boundaries. Performing Religion and Urbanity" (4-6 June 2025, Erfurt), organized by Sara Keller and Mateusz Fafinski. Since the topic of boundaries has always been a research interest of mine, given its connections to ancient Christian heresiologies, I accepted Sara Keller's invitation to present my research on "Boundary Work in Ritual Settings: The Manichaean Bēma Ritual". The discussions and feedback I received helped me to conceptualize the next stage of my research on the nexus between ancient Manichaean religion and urbanity. At the end of the summer, I presented a research proposal on "Night Rituals in the City: Vigils in Manichaean and Early Christian Urbanities" to the Urban Religion research unit. Covering the "reimagination" of the city during the night and within ritual boundaries will allow me to address the third urban technology, advanced in my initial research proposal, on "visualization through spatialization."

Benjamin Schliesser: Urban Christ Groups in the First Century: The City as a Catalyst for Innovation and Distinction (New Fellow Project)

"Christianity was a religion of towns and cities (*Städtereligion*); the larger the town or city, the larger … was the number of the Christians. This gave it an extraordinary advantage." With this succinct statement, Adolf von Harnack characterized early Christianity as fundamentally linked to urban environments. In recent years, research on Christianity as an urban phenomenon – though not without significant criticism – has flourished, alongside growing interest in the broader concept of "urban religion." My Erfurt project aims to produce a monograph that addresses the ever-captivating question of why the cult of Christ spread quite rapidly throughout the Roman Empire, while other successful cults – such as those of Mithras, Isis, Sarapis, and Jupiter – faded away. Moving beyond older metatheories that explain Christianity's rise either through the decline of the Roman Empire or through claims of its inherent superiority, the study explores how Christ-groups developed a distinctive "social imaginary" – at once shaped by broader urban religious and cultural trends and yet set apart from other actors in society. On one side, they reflected broader religious and cultural currents: the growing importance of group-based sociality, the appeal of monotheism, rising intellectualization, and the search for personal ethics and existential stability. On the other, they displayed innovative features in their social structures, membership practices, authority patterns, group identity, worldview, theological convictions, and modes of communication – all central traits of an emergent religion. Rather than treating "early Christianity" in an essentialist manner, the study highlights the diversity of urban Christianities and their local expressions. Cities, after all, provided fertile ground for experimentation, enabling departures from dominant cultural norms and the rise of dynamic subcultures. The book project is part of the Swiss National Science Foundation project "ECCLESIAE – Early Christian Centers: Local Expressions, Social Identities, and Actor Engagement".

Recent Publications include:

- (with Reinhard Feldmeier and Jörg Frey) Geist: Phänomenologie – Religionsgeschichte – Theologie. Ein Kompendium; WUNT 542; Tübingen: Mohr Siebeck, 2025.
- (with Andreas-Christian Heidel) Corinth; Early Christian Centers 1; Tübingen: Mohr Siebeck (forthcoming).

Noam Shoked: Haredi Landscapes: A Transnational Urban Story of Piety and Self-Segregation (New Fellow Project)

Few groups are as well known for their tendency toward spatial separation as the ultra-Orthodox Jews, known in Hebrew as Haredim. It is less well understood how Haredi enclaves have developed, how these spaces are experienced and contested, and what they can reveal about the broader phenomenon of self-segregation. This project examines the making and transformation of Haredi enclaves, spanning the period from the end of World War II to the present. It studies Haredi communities in the United States and in Israel, paying attention to the individuals who migrated between the two countries and who brought with them their ideas about the built environment – what it is, and what it should be. Drawing on archival and ethnographic materials, the project has two main objectives: (1) to to shed new light on processes of self-segregation; and (2) to offer insight into Haredi society. Regarding self-segregation, it is evident that the communal nature of the Haredi lifestyle and rituals – including the requirement to live within walking distance of worship facilities – encourages their concentration in homogenous enclaves. Many Haredim indeed live in such enclaves. There is evidence, however, that the Haredi stance toward self-segregation has fluctuated – even disappearing at times – and that it did not necessarily arise from practical considerations. It sometimes stemmed from decisions made by non-Haredi real-estate developers and policymakers. In other cases, Haredim migrating between the U.S. and Israel brought models of segregation from one country to the other. These models were often shaped by needs or fears that were relevant in their country of origin but irrelevant in the new context. I argue that self-segregation can often emerge from contradictory or circumstantial events.

Just as important, this study examines how Haredi enclaves have been experienced and contested by their residents. How and why do certain enclaves encourage greater self-segregation than others? In fact, even the most insular Haredi enclaves are far more porous than usually assumed. In surveys, Haredim usually express a commitment to communal norms of separation, but in their everyday (and in in-depth interviews) they may also reveal frustration with these norms, and at times they may challenge them. They may avoid or even abandon public spaces within the enclave, may frequent non-Haredi leisure and recreation areas away from communal scrutiny, or may even install "forbidden" facilities – such as gyms and recreational spaces – in their own residential units. Haredi enclaves tend to lack the sense of complete withdrawal from the outside world that has been documented in studies of (non-Haredi) gated communities in North America. The boundary between separation and integration in Haredi enclaves – much like the line between adherence to communal norms and the pursuit of private desires – is regularly crossed and contested by their members.

This last point relates to the second main objective of the research: by studying the built environment – how it is conceived, built and inhabited – it develops new insights into Haredi society. It shows that Haredim not only adopted residential patterns and architectural trends from the dominant society, but at times also spurred modernization in urban planning and design, as when Haredi immigrants from the U.S. helped popularize suburban life in Israel. Urban processes occurring in one part of the world can shape developments elsewhere, highlighting the transnational circulation of models and practices of segregation. Rather than functioning as a fortress of conservatism and stagnation (the project argues), Haredim sometimes contributed to broader social and spatial transformation in spite of, or even because of, their self-segregation.

Recent publications include:

- In the Land of the Patriarchs: Design and Contestation in the West Bank Settlements. Austin: University of Texas Press, 2023.
- "Israel - Planning and Urbanism." In Oxford Bibliographies in Architecture, Planning, and Preservation. Ed. Kevin Murphy. New York: Oxford University Press, 2025.
- "On Matchboxes and Villas: New Bedouin Houses in the Negev Desert." Buildings & Landscapes 32, no. 1 (Spring 2025): 85–106.

Fathima Thesni Pokattungal: Towns and Trade Networks along the Malabar Coast: A Comparative Study of Calicut and Kannur (15th to 18th Centuries) (New PhD Project)

The fifteenth to eighteenth centuries, a period that witnessed major shifts in the Indian Ocean world, brought Arab, Chinese, and later European merchants, who established sustained contact with the Malabar Coast, turning it in to a gateway to international trade and fostering cultural diversity through its interactions with diverse civilizations. The port cities along the Coast were not static entrepôts but evolving urban formations, structured by trade and the interactions of diverse communities across the commercial and sacred spaces. Calicut and Kannur were two major urban centres in the region during this period. Situated on the Southwest coast of India, Calicut was a great emporium with the ascendancy of Zamorins as the major political power in Malabar and has been commercially important throughout centuries. Several powerful and prosperous business communities reached Calicut and established their settlements. Kannur, the seat of Arakkal dynasty, an erstwhile Muslim royal house of Kerala, served as a critical port, even long before the arrival of European powers. A comprehensive study focusing on the specific dynamics of Calicut and Kannur within the maritime trade network during the specified period remains absent. Also, existing research lacks depth in understanding spatial organisation, religious factors, economic influences, trade connections, development of city and cultural interactions that propelled these cities into prominence within the broader trade network of the Indian Ocean. So, the project seeks to understand the processes that shaped the morphology of these urban centres and the role of religion within them.

The major research questions the study poses are: How did the spatial organisation of these towns contribute to their prominence in regional and international trade networks? How did the trade networks of both cities differ in terms of their reach, connections with other regions, and the nature of trade relations? Who were the merchants and what were the key commodities traded in Calicut and Kannur during the specified period, and how did they contribute to the economic prosperity

of the towns? What was the hinterland that those merchants accessed? Which religious groups came, conquered or settled in the region?

How do religious agents, practices, and ideas contribute to the emergence and ongoing development of urban spaces and urbanity?

LAUFENDE PROJEKTE

Aileen Becker: The common bath of Christians. Conflicts of urban actors and institutions in the literary sources (2nd-6th century CE)

Mateusz Jakub Fafinski: Adapted Landscapes: Urban Spaces and Religious Movements in Long Late Antiquity

Colleen Kron: Elysian Microtheologies: Urbanity and the Religious Affordance of Greco-Roman Funerary Inscriptions

Susanne Rau: Geschichte, Theorie und Analyse raumzeitlicher Dynamiken der Formierung von Urbanität (mit Fallstudien zu Calicut, Hamburg und Lyon)

Jörg Rüpke: Gods and Cities: An Urban History of Religion

Constanze Schaller: Gebildete Stadtbürger und ihre religiöse Identität. Zum Wechselverhältnis von Urbanität und Religion am Beispiel der Schenkungspraktiken für die Erfurter Ministerialbibliothek

Isabella Schwaderer: Staging religion: Performative Aspects of the Religious on Theater Stages between Germany and South Asia 1900-1938

Mirjam Wien: Interactions between city population and mendicant communities in Transylvania before the Reformation

Irene Becci: Sacré Mormont! About the relation to nature and Celtic pasts in the context of urbanization (Completed Fellow Project)

During my stay in Erfurt from April to June 2025, I was able to work, as planned, on the case study of ecological activism in the context of urbanization, which I presented at the colloquium.

Under the current circumstances of climate change and increased ecological awareness, urban dwellers are developing ambivalent relations to nature. This project elaborates on a case of ecological activism for the preservation of the Mormont in Eclépens, a quarry and hill in the French-speaking part of Switzerland against extractivist practices. For over 75 years the site has been a cement quarry strongly valued by Swiss economic actors, who use ecological arguments to justify the local production of this construction material. While environmental activists, some locals and most cosmopolitans, have opposed these excavations for years, a major change happened in 2006, when archaeologists discovered a mysterious Celtic site on the mountain. The sociology of religion has made a significant contribution to linking the issue of the global environmental crisis with the question of the postmodern disenchantment of nature. Based on this literature, this project analyzes the various religious and spiritual references that come into play in these events by incorporating the spatial experience of the hill. The focus is on the occupation that occurred in the Winter 2020-21 by activists who asked the excavations to be stopped to safeguard collected empirical data (grey and published literature, interviews, and observations). The study of this case shows how eco-spiritual views and practices are enmeshed in the experience of a more-than-human actor, the mount. Not only was the hill reconsidered as sacred through the harsh conditions of survival and moments of enchantment. Contrary to a monolithic and somewhat intellectual notion of “eco-spirituality”, this case shows how varied the uses and mobilizations of eco-spiritual views and practices are under changing circumstances and how embedded they are in an urban culture. The residency offered an excellent opportunity to focus on the urban dimensions of the case – particularly processes of urbanization and the historical imaginaries of Nature. Through numerous exchanges with members of the Humanities Centre for Advanced Studies/Kolleg-Forschungsgruppe (KFG): "Religion and Urbanity: Reciprocal Formations" (FOR 2779), I received highly stimulating feedback that helped me refine the contextualization of the case and incorporate relevant historical literature.

The time in Erfurt also greatly enhanced my understanding of the historical and conceptual dimensions of both religion and urbanity. Engaging with topics that initially seemed far removed from my work – such as courtly urbanity in India, Late Antique Manichaean religious networks, or dualistic cosmologies in Late Roman Christian communities – proved surprisingly fruitful. These discussions helped me to rethink key theoretical categories and draw new connections. Naturally, the presentations more closely related to my research – such as those on religio-spatial approaches to cities or necrogeographies – were also of exceptionally high quality, offering new references, conceptual expansions, and empirical insights.

During my stay in Erfurt, I greatly appreciated the opportunity to attend the meetings of the sociologists' group – particularly those focused on Resonance Theory. I came to realize how deeply I had already been integrating these theoretical insights into my empirical work. Engaging in in-depth discussions on key aspects of the theory, both with its author and with the brilliant PhD students involved in the group, proved immensely helpful in gaining a deeper understanding of the concept’s intellectual lineage and its various applications. I was also pleased to have the opportunity to present another strand of my research, focusing on religion in prison institutions, at the conference “Making Boundaries. Performing Religion and Urbanity” held from 4 to 6 June 2025. In this presentation, I drew on two decades of studies on religious diversity in

Western prison systems and proposed an analysis of Christmas in confinement as a hybrid practice – one that continuously interweaves spatial and temporal dimensions and exists 'in between' categories that are usually kept distinct. My analysis highlighted the coexistence of the material value of gifts and their symbolic meanings, the overlap of a secular social gathering with a specifically Christian celebration, and the circulation of people and symbols between the inside and outside of the prison environment. The discussion following my presentation encouraged me to further develop this line of research.

Bärbel Beinhauer-Köhler: Walls and Fortifications in Medieval Cairo – Agents of Religious Plurality, Politics and Economic Life (Completed Fellow Project)

The project's underlying idea is that fortifications of a city allow to grasp dynamic social processes of plural cultural and religious groups – in contrast to the stereotype that massive structures had been used by the ruling political and religious class to control others. The main hypothesis is, that very different social and religious groups participated in techniques to build, finance and use fortifications – at least in medieval Cairo as one example of a complex city under Muslim rule.
The theoretical framework is based on ANT (Latour and Law) and related to building types (city walls, protected religious sites and economic spaces) is further developed in the direction of questions of resonance (Rosa, Keller) and affordance, as well of architectural sociology (Steets) and questions of experiencing lived religion (Rüpke). All this allows to perceive the dynamic aspects of walled spaces in the intersection of urbanization and religions within a city.
This material culture approach was discussed across disciplines as I had the chance to present my project already on May 5, 2025, as part of the weekly colloquia. Another lecture „Emphasizing social order's boundaries. Some episodes of (religious) unrest in medieval Cairo“ on June 5, 2025 as part of the conference "Making Boundaries. Performing Religion and Urbanity" developed the theme from an opposite direction: moments of the destruction of protective walls, again in Fatimid and Ayyubid Cairo. Here, I tried to strategically work out one facet with a view to the overall project, namely that of the decay of walls, especially in times of conflict.
After the presentations of the papers during the first months in Erfurt, I was able to focus on in-depth research on the topic. For my article for the open access journal Religion and Urbanity I opted for a more intensive theoretical grounding to connect the fields of urbanization (Rau) and lived religion (Rüpke) in the field of material culture: ANT (Latour, Law) is therefore further developed regarding the affordances of built urban ensembles, and, moreover, the experiencing of walls in terms of resonance (Keller, following Rosa). This is intertwined with more recent discussions in religious studies on the topic of experiencing religions with debates on space, architecture (Knott, Bräunlein et al.), the senses (Meyer, Morgan, Plate), as well as sensing atmospheres (Radermacher).
In relation to theory, I decided as my empirical focus to work on one section of the city wall in the north of the Fatimid city foundation of al-Qahira with its two gates Bab al-Futuh (see the picture) and Bab an-Nasr.

© Richard Lim, Bab al-Futuh

A great deal of historiographical and archaeological information is available here, so that it seems possible to reconstruct a kind of "object biography" of that part of the wall, together with the wall's and gate's roles in changing social processes. One aspect of this project is documenting the diversity of ethnic-religious groups in relation to Cairo's wall and its gates. This means that the idea of the ruling Muslims completely controlling the city wall must be called into question, as must the mono-religious character of the city. Dealing with material religion thus also offer access to distinct urbanization processes and vice-versa.
This is reflected in the ambitious projects for the construction of the city walls: Egyptians were not politically responsible, as parts of the ruling elites, such as the newly converted viziers (Jawhar al-Siqilli in the 10th century and Badr al-Jamali in the 11th century), had backgrounds in Sicily and Armenia. The constructions moreover show signs of non-Muslim architects and construction workers from very different regions. Various ethnic and religious groups proved to be part of social processes of ongoing power negotiations. At the same time, the apotropaic symbols, which originated in antiquity and were affixed to the city gates, represented a popular form of religion that was probably shared by all inhabitants. Especially the gates staged religious processions and political parades and, in those cases, had been actively used to support sensory experiences and to evoke immersive feelings.
If one wishes to examine dynamic social processes in cities in the sense of urbanization, walls and material cultures prove to be a good focal point. Especially since perspectives on ANT, sharpened by more recent debates in religious studies about materiality, space, and sensory experiences, illuminate ever-new and multilayered networks of material and human actors and thus also processes of „religion.“

Martin Christ: Die Macht der Toten. Begräbnisse und Friedhöfe in London und München, ca. 1550–1870 (Abgeschlossene Habilitation)

Das Habilitationsprojekt konzentrierte sich auf zwei wichtige urbane Zentren der Frühen Neuzeit, London und München, um die tiefgreifenden Änderungen im Umgang mit toten Körpern zwischen ca. 1550 und 1870 zu analysieren. Das Projekt war in der KFG „Religion und Urbanität" beheimatet und arbeitete besonders mit dem räumlichen Zugriff der Forschungsgruppe. Der Vergleich zwischen München und London ermöglichte es, die Dynamiken der Neuverortung der Toten und die damit verbundenen Vorstellungen über den urbanen Raum und die städtische Gesellschaft in vergleichender Perspektive zu betrachten. Die anglikanisch geprägte Handelsmetropole London und das katholische München ermöglichen dabei religiöse, wirtschaftliche und städteplanerische Aspekte vergleichend zu betrachten. Das Projekt fragte, wie sich die Städte durch die Neuordnung der Toten in diesem Zeitraum veränderten und wie sich konfessionelle und urbane Faktoren dabei gegenseitig beeinflussten.

Das Projekt hatte drei zentrale Thesen: Erstens existierten in Städten urbane Totenregime, die etwa in einer komplexen Nekrogeografie, Monumentalisierung von Memorialstrukturen oder einer signifikanten städtischen Bürokratie resultierten. Auf Grund der Ausdifferenzierung verschiedener Berufsgruppen und religiöser Expert*innen, kam es im urbanen Umfeld zu einem besonders vielschichtigen Umgang mit den Toten. Zweitens besaßen die Toten eine situationsspezifische und variable Form der Macht, die Praktiken und Räume prägten. Die Toten befanden sich in einer Wechselbeziehung mit den Lebenden und beide Gruppen beeinflussten sich nachhaltig. Die Toten konnten beispielsweise Infrastrukturprojekte verzögern, zentrale Argumente für hygienische Änderungen liefern oder als Heilige Wunder wirken.

© Martin Christ,Grabmonument an der Außenwand der Frauenkirche, München

Drittens gab es keinen linearen Weg zu einem rationalen oder modernen Umgang mit den Toten. Vielmehr waren die Aushandlungsprozesse zwischen Lebenden und Toten auch von Alternativen, Abweichungen und Konflikten geprägt.

Ausgewählte Publikationen im Rahmen des Projekts:

- Herausgeber (zusammen mit Dieter Schott) Stadt und Tod, Themenheft von Moderne Stadtgeschichte (1/2025). Darin: „Einleitung" (zusammen mit Dieter Schott), S. 7–24 sowie „Die Etablierung des „Jewish Burial Ground" in Wolverhampton, England (1851)", S. 143–162.
- 'The Smell of the Dead in London, c. 1700–1850', Renaissance and Reformation/Renaissance et Réforme (1/2025), S. 13–38.
- 'The Fear of Being Buried Alive in Nineteenth-century Europe', Epoch Magazine 3 (2024), online.

Maria Cieśla: Microhistory of Coexistence. Jews and Christians in a pre-modern town. The case of Slutsk (Słuck) (Completed Fellow Project)

The project aims to answer the question of how local, multi-religious urban communities were formed in Poland-Lithuania in the 17th century and what role the Jews played in the formation of the urban community. These phenomena are studied using the example of Slutsk, one of the largest and most important private towns located in the eastern part of the Grand Duchy of Lithuania. The Jews made up about 30% of the town's population. The project uses microhistory as a research method and focuses on individual actors and their activities. I assume that the relationship between Jews and Christians in everyday life emerged in everyday (reciprocal) actions that were contextually determined in specific spaces of the town. Using an actor-oriented perspective allows me to overcome the separation of status and religion when analysing pre-modern society.

This perspective enables me to view both Jewish and Christian inhabitants of Slutsk as equal co-creators of a complex social reality (urbanity/locality), rather than positioning them within a fixed hierarchy. It also emphasises agency over subordination for both urban groups. Central to this approach is a focus on social practices. In Slutsk, as in many other towns of the former Polish-Lithuanian Commonwealth, Jews and Christians lived as neighbours. However, physical proximity did not constitute a relationship; instead, shared social practices revealed the various dimensions of Christian–Jewish coexistence. My main research questions are: To what extent did the religious divisions shape the formation of the urban community? How were boundaries created between different religious groups in different urban contexts?

Ágnes Flóra: Laus Deo Semper - Overlapping layers of religious thought and popular belief in the early modern town of Cluj (Completed Fellow Project)

The primary aim of my research was to explore the often-invisible layers of faith: the lived religion and spirituality of ordinary people in a town that embraced the Reformation. I sought to answer several key questions: What aspects of

popular belief were tolerated in the town, and which were not, and in what contexts? How did the Reformation influence the perception of popular beliefs? How did the preaching of the new faith reinforce belief in the devil's presence and give new meanings to the witch-hunt? How did the shift from colloquial deviance to Protestant moral transgression occur in the realm of cursing? How did blasphemy evolve from a mere societal taboo to a legal matter? Was referencing God an expression of faith, a strategic rhetorical maneuver in the courtroom, or simply an example of religious involvement? What transformations can we identify at the common or administrative level in the town, and how did religion influence these changes? Finally, was there a difference in the perceptions of different groups in the town – citizens vs. noncitizens, maids/servants vs. craftsmen? What are the stages of reciprocal formation?

The phenomenon of popular religion, however, is difficult to capture – though not impossible – because most sources related to religious matters in urban centers were created by elites, reflecting their perspectives. Pragmatic sources typically document only what was happening at the administrative rather than what occurred in homes or on the streets. Therefore, the most suitable source material for this research consists of court hearings and crime interrogations, which, despite their constructed nature, present the voices of ordinary people.

The protocollum juridicum of Cluj, written in Latin and Hungarian, is a vast corpus of mainly unpublished archival material spanning from 1516 to 1849. For this research, documents from the sixteenth century were and will be studied in detail.

The preliminary results of this research, built from the ground up, reveal an intriguing ambiguity in the religious thoughts of the townspeople, as well as the town's ambivalence in judging them. Nevertheless, the competition on the religious market enhanced certain aspects of popular belief, and the role of the town administration in controlling them was crucial for maintaining social order. Future work will explore the use of religion in determining temporality and spatiality within the town, among other aspects.

Elisabeth Gruber: The Materiality of Charity. Transgressing Boundaries between Political, Economic, Social, Cultural and Religious Domains in Late Medieval Austrian Towns (Completed Fellow Project)

A key insight from my research is how hospitals functioned as pivotal institutions in late medieval Austrian towns, demonstrating the entanglement of religious practices with urban structures. As explored in Rüpke/Rau 2020 Religion and Urbanity: Reciprocal Formations, religious practices did not merely take place within cities but actively shaped urban space, economic structures, and governance. The study of hospitals in Salzburg and Enns reveals how material resources – land donations, food, wax, and textiles – were essential for the economic and spiritual sustainability of these institutions. These contributions not only supported the poor but also reinforced social hierarchies, civic networks, and the visibility of religious practices in the urban sphere. By applying the Object Links methodology, my work deepens the understanding of how materiality, religious practice, and urban life were intertwined.

During the fellowship, I developed a more coherent structure of my planned book project, refining it through a preliminary analysis of sources and a focused investigation of the interrelationship between religion and urbanity. In particular, I explored the material aspects of charity – objects, spaces, and practices – as central to understanding how religious and urban identities were reciprocally shaped.

Furthermore, my analysis aligns with the concept that religious spaces are not static but continuously reshaped by economic and social forces. The establishment of hospitals near city gates, for instance, reflects an urban planning decision that both separated and integrated charitable functions within the urban fabric. This resonates with Religion and Urbanity's argument that religious institutions contribute to the evolving spatial and social configurations of cities. These findings not only substantiate my book's thematic structure but also contribute to broader discussions on the reciprocal formations of religion and urbanity. The original plan to develop a book manuscript based primarily on the two case studies of Salzburg and Enns has not yet been fully realized. The main reason for this is that the selected case studies, while rich in detail, provide only a limited amount of material for addressing the broader conceptual questions in a comprehensive manner. Through discussions at the Max-Weber-Kolleg, both in formal and informal settings, my perspective has expanded in several ways, leading me to reconsider certain aspects of my approach.

First, I have come to recognize the necessity of embedding my case studies within a larger spatial and temporal framework. The regional specificities of medieval Austrian towns must be analyzed in dialogue with broader urban developments, particularly regarding the role of religiously motivated charity in shaping urban space. This has highlighted the need for additional comparative material and a more integrated perspective on the interplay between religious institutions, urban governance, and socio-economic structures.

While my research has focused on material culture in the context of donations and economic structures, the spatial and artistic dimensions of hospitals – such as their placement within the urban fabric, their visual representations, and their liturgical settings – deserve further exploration. This shift in focus requires a more in-depth engagement with how art and architecture materialized charitable ideals in the medieval city.

A comparative reflection on how medieval practices of donation and charity inform contemporary ideas of philanthropy and institutional care could provide valuable insights into long-term continuities and ruptures. While this remains an important goal, it requires additional research to adequately frame medieval hospitals in relation to present-day practices of endowment and social responsibility. Thus, while the core research questions remain central, my project has evolved beyond its initial scope, necessitating a broader comparative framework and the incorporation of new perspectives. These insights will shape the further development of my book manuscript.

Recent publications include:

- The Materiality of Charity. Linking People, Places, and Objects in Late Medieval Austrian Towns, to be published in Religion and Urbanity Online.

Epsita Halder: Congregation in Segregation: Urban formations of Muslim neighbourhoods along a Husayn-centric piety (Kolkata and Dhaka) (Completed Fellow Project)

This project explores Husayn-centric piety through a supra-regional and transborder comparative lens, examining how both Shi'i and Sunni groups articulate devotion to Husayn in ways that reconfigure urban religious life. Moving beyond sectarian binaries, it highlights the intra-community diversity that shapes South Asian Muslim engagements with urban religious practices. These practices are locally rooted yet influenced by national and transterritorial forces. By bridging critical area studies and urban research, the study adopts a comparative framework that "provincializes" (Chakrabarty 2000) the study of urban religious place-making.

Focusing on Sunni and Shi'i commemorations of Ashura in Kolkata (India) and Dhaka (Bangladesh), the research resists fixed definitions of urbanity and religious practice. Instead, it foregrounds the multiplicity of Husayn-centric expressions that emerge within each city's historical and social context. These commemorations function as contested arenas through which communities articulate identity and belonging, negotiating their visibility and legitimacy within urban space. By remaining attentive to context, the comparative lens ensures that no single axis of difference – communal, intra-Islamic, or ethno-linguistic – becomes definitive. It thereby reveals how heterogeneous articulations of piety shape South Asian urban religiosity through overlapping layers of history, mobility, and social negotiation.

To ground this comparative approach, the study examines two Sunni communities of Urdu-speaking migrants who settled in Kolkata and Dhaka at different historical moments. Their distinct trajectories – shaped by regional politics, migration, and everyday urban life – produced divergent patterns of settlement, social interaction, and access to resources. These dynamics inform their forms of religious mobilisation, in which Husayn-centric piety reflects both continuity and adaptation. Such devotional practices thus embody differing configurations of the urban "right to the city," expressing claims to presence, dignity, and belonging amid structural marginality.

Extending beyond macro-narratives of diaspora, the study foregrounds the micro-routes of people, memories, and objects that traverse local and transborder networks. Drawing on connected histories (Subrahmanyam 2022) and "ocean as method" approaches (Green 2011; Menon et al. 2022; Menon & Zaidi 2023), it reconsiders mobility beyond the temporal and spatial limits of colonialism or nationalism. Yet, unlike oceanic cosmopolitanism, this project emphasizes movements within the Global South – particularly "south-south" migrations driven by displacement or economic necessity. These circulations reveal alternative modes of urbanisation and religious community formation. Within this framework, the study traces the movement of Urdu-speaking Sunni Muslims from Uttar Pradesh and Bihar to Kolkata, and subsequently to Dhaka, illuminating how migration histories shape devotional forms and urban belonging.

to situate Kolkata and Dhaka within a relational framework, the study employs two key analytical ideas: the ghetto and the right to the city. The concept of the ghetto, long used to interpret the communal geography of South Asian cities (Jaffrelot & Gayer 2012), remains crucial for understanding the formation of Muslim localities after Partition (Chatterji 2005, 2007; Chatterjee 2015, 2017; Bandyopadhyay 2022) and in the wake of later communal conflicts such as the Babri Masjid demolition and the Godhra pogrom (Laliwala et al. 2021). It highlights the uneven development, insecurity, and precarious citizenship that mark Muslim neighbourhoods and refugee camps across South Asia. In Dhaka's camps and Kolkata's segregated quarters alike, Husayn-centric commemorations unfold within the material and spatial constraints of ghettoised life, transforming ritual spaces into sites of negotiation and collective claim-making.

© Ashura in Dhaka_file photo_Dhaka Tribune

While urban migration and settlement in Indian cities have been extensively studied, their relationship to collective religious mobilisation remains underexplored. Partition Studies, focused largely on the immediate aftermath of 1947, has tended to interpret religious expression primarily through antagonism – shrine desecration, property loss, and communal violence – as registers of trauma (Chatterji 2005, 2007). Yet contemporary religious place-making within spaces historically marked by division, as in Kolkata and Dhaka, demands renewed attention. These urban settings are not static enclaves of marginality but dynamic environments in which communities continually reshape their social and devotional landscapes.

This project thus moves beyond Partition as the dominant interpretive frame for understanding communitarian urbanism. It reimagines Muslim neighbourhoods as relational and networked spaces of agency rather than passive sites of exclusion. Through ritual, memory, and collective presence, urban Muslims articulate new forms of belonging that both challenge and work within existing social orders.

Finally, within the discourse on the right to the city, the study considers how recent extensions of ritual practice and the deliberate cultivation of a transterritorial Shi'i identity – amplified by social media – reflect negotiation rather than resistance. These practices stretch the use of urban spaces beyond their conventional limits, generating new forms of physical and digital visibility. In doing so, they articulate a contemporary claim to the city itself: a demand for recognition, participation, and the freedom to inhabit and reshape urban religious life.

Sara Keller: Water Urbanities (Completed Habilitation Project)

In 2025, I completed my Habilitation on "Water Urbanities: Materiality and Meanings of Water Spaces in urban South Asia (Western India, 10th-16th century)". My research project, started 2019 in the framework of the DFG funded Kolleg-Forschungsgruppe (research group) "Religion and Urbanity: reciprocal formations" (FOR 2779), investigated the architecture and meanings of water in medieval and early modern South Asia.
Water purificatory rituals have been significant practices in the Indian subcontinent, so that imaginary of past Indian cities is often constituted of riverbanks and other waterscapes such as the iconic ghāṭs of Benares or the reservoir of the Golden temple in Amritsar. While such famous cityscapes tend to coin an intemporal, universal and tradition-rooted image of the South Asian city, the project aims at historicising the role of water and at identifying the emergence, spread, decline and revival of an urban life oriented towards water.

© Sara Keller, Ritual reservoir of the Sun temple, Modhera (1026-7).

The project showed that a unique urban way of life, which I refer to as "water urbanity", developed during the 10th-11th century in the context of territorial development and ecological challenges, and in close connection with political change and religious competition. Monumental water works were then undertaken, and Brahmanism developed a salvific discourse about water, thus establishing the purification as a central ritual, the brahmans as efficient religious service providers and the city as an ideal space of encounter with water. Water salvific discourses, waterscapes and water practices shaped a water culture that acted as a solid model of urban life, a model that continues to impact urban imaginaries.
More generally, I show that the water dilemma (fear and fascination for water) is representative of a fundamental ambivalent feeling towards nature. Developing water spaces proved an efficient way to experience different aspects and expressions of nature, and ultimately to safely face the frighteningly vastness of the world. This South Asian case study thus opens new vista for questions related to architecture and environmental history.
In the framework of this project, I published intensively in various journals. Some of my significant articles are "Cloistering Water: Technological Rupture, Religious Continuity in Sixteenth Century Western India" published in South Asian Studies (2021), "Religion and Urban Waterscape in South Asia. Kankaria or the Ghāt Re-semanticised" published in Moderne Stadtgeschichte (2022), "Tangible and Imagined Spatialities around Water: Munsar Lake as a Study Case of South Asian Hydro-space (Viramgam, India, 11th-12th centuries)" published in Religion and Urbanity Online (RUO, 2022), "Vāstu śāstra as Ideological Guides to South Asian Urbanity: (5th–15th Century and Beyond)" published in RUO (2023), and "Alternative Urbanities. Mapping Gardens and Reservoirs in Pre-modern Indian Cities (the Case of Vadnagar)" published in RUO (2024).
Moreover, my book on "Water Urbanities" is forthcoming with De Gruyter Brill in 2026.

Richard Lim: Religious Dualism and Urbanity in the Roman West: Part II (Completed Fellow Project)

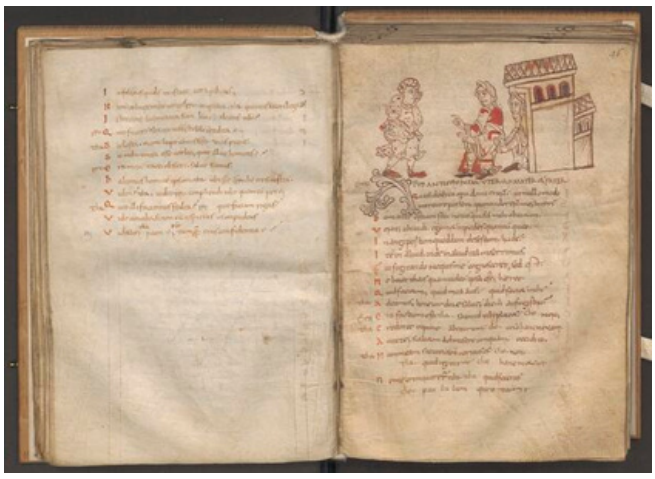
I am delighted to report on the work I undertook as part of my Max-Weber-Kolleg Fellowship during Summer Term 2025 when I was a member of the Kolleg-Forschungsgruppe 'Religion and Urbanity: Reciprocal Formations'. During this term, I continued work that I began the previous semester (Winter 2024-25) at the KFG.
My personal research project, entitled 'Religious Dualism and Urbanity in the Roman West', investigates the interplay between religious dualism and urbanity in the late Roman West, with a particular focus on Manichaean Christians in Carthage, Rome, and Milan during the late fourth and early fifth centuries CE. The study explores how Manichaeans, in contrast to their catholic Christian counterparts, engaged with urban spaces and social constructs, shaping their identities and religious practices. This research also encompasses the study of gnostic Christian groups from the second to fourth centuries, Neoplatonist philosophical circles from the third century onwards, and the followers of Mani (Manichaeans) from the fourth to early fifth centuries.

The project employs a multidisciplinary approach, integrating textual analysis, historical geography, and digital humanities methodologies to create a comprehensive dataset. This dataset includes digitised primary sources, bibliographical references, geographic data, and metadata, all structured to ensure long-term accessibility and reusability. The theoretical framework draws on the 'Religion and Urbanity' project's approaches, as well as the cultural analysis model developed by the British anthropologist Mary Douglas.
On 27th May, 2025, I presented recent work on the topic in a colloquium paper, entitled, 'Between urbanity and religion?: Augustine as a Manichaean Hearer in Late Antique Carthage, Rome and Milan.' The feedback I received is invaluable and will inform the development of my research into a monograph, tentatively titled Religious Dualism and Urbanity in the Roman West. The projected book will have about five substantive chapters. Last semester (Winter term 2024-25), when I was also a fellow, I drafted the first two chapters on Neoplatonist and Valentinian Gnostic Christians.

This semester, I was able to continue this work by substantially drafting two additional chapters on Manichaean Christians.
As in Winter term 2024-25, I remain an active member of two KFG subgroups: Boundaries and Group. I participated in their workshops and contributed to the 'Making Boundaries – Performing Religion and Urbanity' KFG Annual Conference, June 2025, with a paper on 'The Expulsion of Foreigners from Rome in Times of Crisis: Forming Social, Moral and Spatial Boundaries in Late Antiquity'.
In addition, I developed two other academic papers related to the topic of urbanity and religion. These papers are not directly tied to my current KFG project on religious dualism but are connected to my project on public spectacles, urbanity and religious transformation that I worked on when I was a Fellow of the KFG in 2021 and are very much connected with the KFG's main themes of religion and urbanity.

Gesine Manuwald: Early Roman Drama (Completed Fellow Project)

In the past academic year, I was able to spend three happy and productive months with the Kolleg-Forschungsgruppe (KFG) 'Religion and Urbanity' in Erfurt (December 2024 – February 2025). Conversations with colleagues were stimulating; and the programme of colloquia and lectures enabled interaction with shared research questions well beyond disciplinary boundaries. My own research is concerned with the literature and culture of classical antiquity. Currently, it focuses particularly on the early period of Roman literature in Republican times, especially the dramatic literature of this period; it aims to make the remains of those works that can be difficult to engage with more accessible and to explore their place in the development of Roman literature, society and culture.
While in Erfurt I was able to finalize the typescript for another volume in the Loeb Classical Library series of bilingual editions of ancient texts; this volume includes what remains of the dramas of the late Republican Roman playwrights Accius and Turpilius, who wrote tragedy and comedy respectively. This edition presents revised Latin texts of the fragments of the works of both authors, the first translation into English of the fragments of Turpilius and an up-to-date version of the English translation of the fragments of Accius currently available, supplemented by expanded notes. The fragments from the dramas by these two writers come from plays performed at religious festivals in an urban setting and thus provide insights into the interplay between the social and historical context, religion and literature at the time. Some of these questions are highlighted in the introductions to each play and in notes to individual fragments. The manuscript is now in the queue with the publisher, and the volume will probably come out in about a year's time.



© Leiden University Libraries, Terence, Eunuchus: Opening of scene V 2, with an illustration featuring the characters appearing in this scene, from on illustrated Latin manuscript (11th century)

Alongside this editorial project, I managed to make substantial progress with an introductory book on Terence's Eunuchus. Like many dramas performed in ancient Rome, the comedy Eunuchus by the playwright Terence (c. 195/194–159 BCE) is set in an urban environment and addresses features of human interaction and potential divine influence on the urban life of human beings. Within this framework, the volume analyses the play in its transmitted form as a piece of Roman Republican dramatic literature, looking at the playwright's role within the Roman comic tradition and his engagement with contemporary dramatists, the structure and effectiveness of the plot as well as the characterization of the protagonists and the themes of the play and the extent to which these might have resonated with a contemporary audience. On this basis aspects of the history of reception are traced, starting in the ancient world, including the late-antique commentary on the play by Donatus, illustrations in early manuscripts as well as literary and artistic reflections in the early modern and modern periods. The final few chapters were completed after my return from Erfurt; the typescript is now in production with the publisher, and the book should appear in early 2026.
Stimulated by the KFG 'Religion and Urbanity', I also wrote an article on early Roman drama for 'Religion and Urbanity Online', which benefitted from feedback of other KFG members and has since been released.
In addition, as a side-project, I drafted a short article on a Latin poem from the early modern period, which one of the humanists resident in Erfurt, Helius Eobanus Hessus, wrote to the city council of Erfurt, encouraging them to support the university: I was inspired to explore these texts by being in Erfurt, and the work was facilitated by local resources.

Recent publications include:

- Gesine Manuwald, Roman Republican Drama Between 'Religion' and 'Urbanity', Religion and Urbanity Online 2025 (https://www.degruyterbrill.com/database/URBREL/entry/urbrel.39420290/html; https://doi.org/10.1515/urbrel.39420290).
- Tragicorum Romanorum Fragmenta (TrRF). Volumen I: Testimonia tragoediae Romanae, Livius Andronicus, Naevius, Poetae tragici minores, Fragmenta tragica adespota, Fabula praetexta. Ed. Markus Schauer. Editionem alteram retractatam et auctam curavit Gesine Manuwald, Göttingen 2023. – Volumen II: Ennius. Editio altera retractata et aucta. Ed. Gesine Manuwald, Göttingen 2023.

Silke Steets: Waco Reborn: The Formation of a Creative Evangelical Urbanity in Texas (Completed Fellow Project)

My project focused on a historically and regionally specific form of urbanity that is currently emerging in the Texas hinterland, more precisely in the city of Waco. One of the central characteristics of this urbanity is its close linkage between evangelical Christianity, built spaces, and capitalism, which has led to an astonishing "rebirth" of the city in recent years. My goal was to closely examine key aspects of this urbanity and link them to broader contemporary societal trends.

Based on several empirical research trips to Waco (two in 2019 and one in March 2025), I identified both long-term trends and recent developments. One new finding was that the religious basis of the urban transformation is weakening, while its capitalist character is strengthening.

In April, having just returned from my last field trip to Waco and inspired by the feedback I received at the colloquium, I briefly considered writing a short monograph about Waco instead of the planned essay. However, due to time constraints, I decided against it. It would have required at least six months of complete focus, which was not possible for me due to other commitments.

I would like to emphasize how fruitful I found the exchange with my colleagues in the Kolleg-Forschungsgruppe "Religion and Urbanity" and other members at the Max-Weber-Kolleg. The colloquium discussions were consistently interesting, stimulating, and constructive. I enjoyed reading the other fellows' texts and developing questions about them, even though they were often far removed from my own research interests. These discussions led to valuable research contacts that could be revisited in the future. Additionally, I engaged in intensive discussions with other researchers at the Max-Weber-Kolleg.

On September 25, 2025, I presented at the annual congress of the German Sociological Association in Duisburg, in the ad hoc group "Places of Transition: Space, Affect, and Temporality" a paper entitled "Waco Reborn: On the Refiguration of a City in the Texas Hinterland." This presentation relates directly to my work at KFG and develops a central argument of the essay I am writing for Religion & Urbanity Online.

During my time at Max-Weber-Kolleg, I received a job offer for a professorship position from TU Berlin. I emphasized the Max-Weber-Kolleg fellowship as a personal achievement during my negotiations, which was a key factor in their success.

International Graduate School

»Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Jörg Rüpke (Erfurt), Prof. Dr. Wolfgang Spickermann (Graz)
Koordinatorin: Dr. Elisabeth Begemann (Erfurt), Veronika Kolomaznik (Graz)

Lucas Auradniczek: „Ich hab alles schon gespürt. Es hat zu nichts geführt." Entfremdung als Bedeutung in populären Songs (Neues Promotionsprojekt)

Hartmut Rosa definiert Entfremdung als eine „Beziehung der Beziehungslosigkeit": eine Konstellation von Abstoßung oder Stummheit, in der die Welt nicht mehr zu uns spricht. Dieses Phänomen, das in der Moderne eine besondere Relevanz erlangt, wird von Menschen auf vielfältige Weise verarbeitet. Ein zentrales Medium, um das „In-der-Welt-Sein" auszudrücken, war und ist die Musik und insbesondere der populäre Song. Musik ist sowohl ein kognitives als auch ein emotionales Phänomen. Sie besitzt die Fähigkeit, als Zeichen für dynamische Verläufe zu fungieren, also konzeptuelle Phänomene wie Emotionen oder Beziehungsqualitäten darzustellen. Dabei eröffnet sie ein „Möglichkeitsfeld", das sich erst im Moment der Rezeption und Reaktion durch die Hörer*innen zu Bedeutung formt. Populäre Musik – verstanden als „Patchwork von Zeichen" – lebt in besonderer Weise von der Verschränkung von Text und Kontext. Sie verlangt daher nach einer Analyse ihrer gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, der kulturellen Interpretationsangebote und der Lebensrealitäten moderner Subjekte. In dieser Gesamtheit entstehen musikalische „kulturelle Texte", deren Gestalt von variablen Mustern der Bedeutsamkeit geprägt ist.

Sprachliche, bildhafte und gegenständliche Symbole werden hier zu gesellschaftlich produzierten Reflexionsmitteln, die bestimmte Weisen der Weltanschauung materialisieren und hervorbringen.

Das Dissertationsprojekt verfolgt das Ziel, zu untersuchen, wie sich musikalische Zeichen zu Bedeutungen verdichten, die der Rosa'schen Vorstellung von Entfremdung entsprechen. Umgekehrt soll gezeigt werden, wie spezifische Qualitäten moderner Welterfahrung im ästhetischen Medium des populären Songs Gestalt gewinnen. Letztlich geht es darum, Musik und Lebensrealität zusammengedacht zu betrachten: Beide erzeugen Erfahrung in wechselseitiger Durchdringung und sind nicht voneinander zu trennen. Methodisch werden zunächst theoretische Grundlagen erarbeitet, indem herausgearbeitet wird, wie Musik sich durch Zeichenprozesse zu Bedeutung formt. Mithilfe von Rosas Resonanztheorie wird anschließend der Aspekt der Entfremdung eingeführt: Wie lässt sich diese besondere Beziehungsqualität verstehen und in welcher Weise findet sie sich in der populären Musik? Die theoretischen Überlegungen werden kontinuierlich mit der Analyse von Songs ab dem Jahr 2000 abgeglichen und so weiterentwickelt.

Helen Bönnighausen: Übergänge zwischen sozialen Situationen des Alltags – eine gesellschaftstheoretische Untersuchung (Neues Promotionsprojekt)

Im weiten Feld der Frage nach den Bedingungsfaktoren des Seins in der Welt in (urbanen) ausdifferenzierten Gegenwartsgesellschaften nimmt die Dissertation die alltäglichen Übergangsprozesse zwischen verschiedenen zeiträumlichen Handlungskontexten in den Blick. Ich stelle die These auf, dass in Übergängen die Lebensführung in modernen gesellschaftlichen Zusammenhängen entscheidend mitverhandelt wird und die besondere Erfahrungsqualität des Seins in der Welt in gegenwärtigen Gesellschaftsformen zum Ausdruck kommt. Als gesellschaftswissenschaftliche Forschung wird in der Dissertation daher eine Rekonstruktion dieser alltäglichen Übergangsvollzüge vorgenommen: Es werden erstens, theoriegeleitet durch v erschiedene Forschungsansätze (bspw. Goffman, Turner, Schütz, Löw), Aufbau und Struktur dieser Phänomene erarbeitet. Zweitens werden (vor dem Hintergrund einer phänomenologischen Weltbeziehungstheorie) subjektives Erleben und Handeln in Übergängen empirisch erfasst: Mithilfe leitfaden-gestützter, narrativ fundierter Interviews wird rekonstruiert, *wo* und *wie* solche Übergänge zwischen verschiedenen Kontexten von Subjekten erfahren und (rituell) praktiziert werden (Feldarbeit in Berlin).

Basierend auf diesbezüglichen Ergebnissen wird eine Einordnung des Phänomens ‚Übergang' vorgenommen sowie dieses in seiner gesellschaftlichen Relevanz und Funktion bestimmt. Es sind Erkenntnisse zum (physischen wie psychischen) Umgang mit der Pluralität von Logiken und (Sinnes-)Reizen sowie damit zum Sein in der Welt (Weltbeziehung) in differenzierten Gegenwartsgesellschaften zu erwarten. Auch räumlich-infrastrukturelle Herausforderungen (wie bspw. das Fehlen von Übergangsinfrastruktur) sollen offengelegt und die Ergebnisse bezüglich ihres Impacts auf die Raum- bzw. Stadtplanung – d. h. die Art und Weise unseres räumlichen Zusammenlebens – diskutiert und in konkrete Anwendungsmöglichkeiten überführt werden.

Lara Bortolusci Leporati: Dimensions of the critique of alienation: normative references of artistic experience in social theory (New guest PhD Project)

The relationship between art and subjects is one of the many ways in which human beings have expressed themselves over time. In modern times, an aesthetic vocabulary has been important for understanding the process of subjectivity and for defending and developing conceptions of autonomy and authenticity. At the same time, it has also been a means of challenging the false promises of freedom and well-being in modernity.
However, especially in late modernity, the critique that art provides has been struggling with a set of limitations. Among these limitations, Boltanski and Chiapello in 'The New Spirit of Capitalism' pointed the fragile capacity of artistic critique to challenge authenticity claims under late capitalism, while Charles Taylor observed a radical atomism in the discourse of 'be yourself', founded on the claims of subjectivity in art after the 'death' of the avant-garde.
Considering this problem, this work aims to analyse artistic experience as a normative reference for a relation with the world in social theory, especially in alienation critique. The central questions here are: Can artistic experience still serve as an effective means of resisting alienation in late modernity? Might artistic experience counterbalance modernity's crisis of meaning by generating new forms of significance? The investigation will pursue these questions through critical and theoretical analyses of select authors, such as Karl Marx, John Dewey, Axel Honneth, Charles Taylor, and Hartmut Rosa.
Trying to engage with the main questions, I would like to provide, with these frameworks, an analysis of how artistic experience offers a reference to understand and, at the same time, criticise the erosion of meaning of modern alienation, adopting a chronological structure for the chapters.
This approach enables a temporal reconstruction of ideas, where earlier theorists are revived, criticized, and reinterpreted by later thinkers. This dialectical progression creates conceptual tensions that foster new analytical perspectives on the role of art experience in social theory.

Recent publications include:

- Leporati, L. CRITICISM AND ETHICAL DIAGNOSIS IN SOCIAL THEORY. Towards a reintroduction of the concept of alienation. Dissonância, v. 8, 2024.
- Leporati, L. Aesthetic experience as a relationship of appropriation in/with the world: dialogues between John Dewey and Hartmut Rosa. NORUS | vol. 12, nº 22 | p. 109-130 | Ago/Dez/2024.

LAUFENDE PROJEKTE

Nancy Alhachem: Resonance instead of Alienation: The Practices of Memory Among Migrants and Refugees in the German Culture of Remembrance

Lukas Bartl: Naturally beautiful. Naturally fit. Naturally healthy: The Topos of „Natürlichkeit" in GDR Health Publications and Its Political and Social Dimensions

Christopher Bégin: Religiosity and Rituals in Clubbing: Resonance in Unity, Consumption and Timelessness

Dina Bijelic: Apocryphity in the Medieval Grail Romance

Elizaveta Boiko: Development of Cult Urban Places in Sicily from the End of the Sixth to the Beginning of Fifth Century BC

Vincenzo Cerulli: Resonance Praxis in Filmmaking and Film Editing

Heinrich Hofer: Risse durch den Alltag. Eine weltbeziehungssoziologische Untersuchung an den Fundamenten der „Gesellschaftsspaltung“

Lukas Jung: Die agonistische „Eventkultur“ in Side und Pamphylien

Paul Klausing: Skateboarding and Urban Space: An Examination grounded in Resonance Theory

Veronika Kolomaznik: Transformation and Resonance of the Enlivened Phallos: Metamorphosis and Significance of a Powerful Ancient Motif

Emma de Koning: A “Pregnant” Image: The Resonance of Childbirth Iconography and Ritual in the Societies of the Ancient Mediterranean

Steen Lybke: Scandinavian ecotheology in an international perspective: Sovereign expressions of life, resonance, and the good life in a time of ecological crisis

Elena Malagoli: Gods and Oaths in the Mittani Treaty: Resonant Self-World Relations in the Ancient Near East

Manuel Moser: Mein schönes Auto als entdinglichtes Ding? Eine vergleichende empirische Studie zu Auto- und Motoradpilgerfahrten und -segnungen in Mitteleuropa und Bolivien bezogen auf das Verhältnis der drei Resonanzachsen zueinander

Zahra Naghshband: Experiencing Resonance amidst Uncertainty of Time: Performing Rituals and the Problem of Sacred Time among Shiites during Ramadan

Nicole Navratil: Performing the Nation – and Womanhood? The Self-Staging of Female Leaders of Today’s Nationalist Parties in Europe.

Florian Oppitz: Religiös motivierte Wohltätigkeit im spätantiken östlichen Mittelmeerraum anhand archäologischer und altertumskundlicher Quellen

Rupert Rainer: The Ekphrasis of the Hagia Sophia in the Context of Self-World Relations

James William Santos: Critique of Social Movements

Lena Spickermann: Die wissenschaftliche Erkenntnisgenese in den modernen Humanwissenschaften als ein Ausdruck für die Entfremdung weiblicher Weltbeziehungen: Viola Klein – Pionierin einer resonanzfördernden Geschlechterforschung

Armin Unfricht: Identität, Integration, Politik: Zur gesellschaftlichen Bedeutung von Heroisierung und kultischer Verehrung historischer Persönlichkeiten bei den Griechen

Emma Charlotte Weiher: You Must Be All The Things: Resonant Prayer Poems in the North American Literary Tradition

Charles White: Resonance through YELLO: Exploring the Theory of Resonance in Young Ensemble Learning through Laptop Orchestra

Malka Wijeratne: Mos maiorum, emotion and resonance

Alina Zeller: Trachtenvereine in den USA: Practices of Bavarian Customs Associations in the Negotiation of German-American Ethnicity, Culture and Tradition

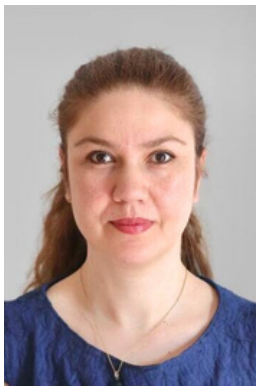
Marcus Döller: Autonomie als soziale Praxis – Sozialität und Revolution nach Hegel (Abgeschlossenes Dissertationsprojekt)

Die Dissertation „Autonomie als soziale Praxis“ arbeitet *einen* Grundgedanken in seiner Spannung heraus. Der Grundgedanke in seiner Spannung lautet auf die Formbestimmtheit der absoluten Befreiung des Subjektes *in* sozialen Praktiken und *gegen* soziale Praktiken. In neunundzwanzig Schritten und sechs Kapiteln wird der Grundgedanke in seiner Gegenwendigkeit durchgeführt und entfaltet. Der Ertrag ist folgende begriffliche und begreifbare Einsicht: In der Spannung von idealistischem Radikalismus und materialistischem Extremismus spalten sich beide Positionen in sich auf und wissen sich auf ihr jeweils Anderes bezogen. Der idealistische Radikalismus formuliert die subjektphilosophischen Voraussetzungsstrukturen der reinen Aktkonstitution von Autonomie. Das wird mit Antonio Gramsci als „erster Akt seiner freien Initiation“ beschrieben. Dagegen steht der materialistische Extremismus, im Gegenzug zum idealistischen Radikalismus formuliert er die materiellen Bedingungen dieser autonomen Aktkonstitution in seiner sozialen Bedingtheit. Die Pointe führt den folgenden Sachgrund aus: Das Subjekt wird in und durch seine Befreiung in einem es befähigenden Organisationsgesamt vermögend. In der Befähigung lernt es nichts Neues, es lernt nur, was es schon wusste, aber verdrängen und verleugnen musste: die sozialen Voraussetzungen seiner klassensklavischen Positionalität. Methodisch leistet die Dissertation einen idealistischen Begründungszusammenhang von einer materialistischen Gegenwendung her verständlich zu machen, sodass die Frage nach der politischen Organisation noch einmal in die Kritische Theorie bis zu dem Punkt ihrer begrifflichen Durcharbeitung aufgenommen werden kann.
Die Arbeit führt diesen Gedanken in seiner gegenwendigen Dialektik durch und versucht damit zwei Extreme zu vermeiden. Das eine Extrem ist das Extrem der alles integrierenden Totalität. Hier würde das Subjekt in dem Organisationsgesamt, das es politisiert, radikal integriert. Das andere Extrem ist das der *regressiven Subjektivität.* Hier würde das Subjekt gegen das Organisationsgesamt quietistisch und regressiv freigestellt. Dagegen versucht die Dissertation eine freie Entlassung des Subjektes mit Anschluss an ein religiöses Modell von Hegel materialistisch zu deuten, sodass beides klar wird. Die Politisierung des Subjektes, in der sich die absolute Befreiung in *und* gegen soziale Praktiken darstellt, muss die regressiven Rückzugsgesten des Subjektes vermeiden, darin muss sie aber zugleich die Freistellung des Subjektes als

Möglichkeit der Politisierung des Subjektes denken, die den Liberalismus in der liberalen Freiheit des Subjektes zum ersten Mal wirklich werden lässt und sich darin gegen die Form der liberalen Entpolitisierung zu wenden vermag, indem die regressiven Momente dieser Entpolitisierung produktiv umgewendet werden. Im Konzept der absoluten Befreiung erfüllt sich dieser normative Anspruch und er gewinnt seine begriffliche Bestimmtheit. Zugleich aber weist die Dissertation aus, dass es Momente der Regression bedarf, um Autonomie des Subjektes vollziehen zu können; sie sind beides: Effekt der Freistellung des Subjektes in modernen Gesellschaften und ihre Voraussetzung. Die Arbeit liefert für diese Spannung eine emanzipatorische Deutung: Sie lautet auf nichts anderes als die absolute Befreiung des Subjektes in sozialen Praktiken und die Befreiung des Subjektes im Absoluten gegen soziale Praktiken. Beides markiert eine Spannung, die es nicht zu überwinden, sondern zu vertiefen, ja zu intensivieren gilt. Der Begriff der sozialen Freiheit als Geltungsgrund moderner Gesellschaften und Subjektivierung gewinnt damit eine doppelte Bestimmtheit. Zum einen wird das Subjekt in sozialen Praktiken befähigt. Die Wirklichkeit sozialer Freiheit ist der Vollzug der Freiheit als sozialer Freiheit in den Vollzügen von Subjektivität. Zum anderen – und in Spannung dazu – wird das Subjekt gegen soziale Praktiken befreit. Die Wirklichkeit sozialer Freiheit ist ein asoziales Restmoment regressiven Rückzuges vom Sozialen. Die Spannung ist mit der liberalen Deutung sozialer Freiheit in die Welt gekommen. Die Dissertation „Autonomie als soziale Praxis“ versucht diese Spannung von der Möglichkeit der Politisierung genau dieser Spannung her zu denken, ohne die Spannung nach einer Seite – der Seite der Sozialität oder der Seite der Asozialität hin aufzulösen oder aufzuheben – vielmehr versucht die Dissertation, die Spannung zu intensivieren und zu radikalisieren, um eine Politik der Befreiung vom Konzept der absoluten Befreiung her verständlich werden zu lassen, die es vermag diese Spannung produktiv zu machen.

Behnaz Ghazi Moradi: Spatiality, Religion, and Body: Relocating Female Experiences in Post-Revolutionary Iran (Completed PhD Project)

My text examines the affective experiences of women in post-revolutionary Iran. My aim is to conceptualize the body as a resonant medium – one that is socially constructed and serves, as a reservoir of memory and affective experiences from the past that can be accessed via the senses. In this research, I explore how bodily memories – particularly emotions tied to specific places and the imaginations associated with them – can act as active agents within a self-axis of resonance.



This inquiry led me to distinguish between various affective moods and sensory modalities – including visual, auditory, tactile, and gustatory – which I analyze in separate chapters. By categorizing and mapping the themes discussed between me and my participants at my field site, as they recalled specific places in Isfahan, Iran, I identified patterns that highlight the role of multisensory engagement in shaping memory. These observations offer insight into how frequently certain sensory themes recur across participants, revealing commonalities in how places are experienced and remembered – not only visually, but also through the body.

Therefore, the focus of the text is to expose the different dimensions of female experiences of space and time by being touched, moved, and affected. I aim to see the materiality of the body in motion and that of space in time through the web of affections, either experiencing oneself as ‘self-efficacious,’ ‘responsive’ or as ‘mute/alienated’ following Rosa’s line of thought. This dissertation aims to illustrate how the boundaries between ‘ideal’ and ‘abject’ subjectivities, concerning gender and sexuality, intersect with the experience of belonging and exclusion, revealing how the concept of the self is already marked by culturally situated subjectivity.

I aim to provide a deeper understanding of emotional behavior and moods in relation to urban spaces, along with the potential influence of religion in contemporary Iran. Given the political climate of contemporary Iran – where religion has served as a foundational state ideology and has been consistently instrumentalized for political purposes over the past five decades – I made a conscious decision to avoid direct engagement with official or institutional religious symbols, as well as with conventional religious practices and rituals. Instead, I focused on identifying more subtle markers: sensory shifts, perceptual changes, and imaginative references that reveal the pervasive, though often understated, presence of religion in everyday life.

Dealing with emotional responses, this text stems from a particular vantage point. It does not carry the elements of a typical academic study that claims to be impartial, all encompassing, and a view from nowhere.

It is a rather personal and sensorial engagement that encompasses my biographical history and prior experience of cultural characteristics, which should optimistically lead to an understanding of spatial configurations, embodied meanings, and sensory perception in Iranian culture. The choice of evocative language was an intellectual strategy designed to convey intimate, sensory details. The sensorial and often fragmented nature of memory, as explored in this dissertation, could not be adequately captured by dry or purely ‘factual’ descriptions instead, it demanded a more nuanced exploration of how we engage with spaces sensorily. Themes like ‘nostalgia,’ ‘body memory,’ and ‘imagination’ emerged as central to how we conceptualize spaces, intertwining perception and thought in deeply embodied experiences. Conversations and narrativity revealed other themes, like ‘spatial anxiety,’ ‘absence,’ ‘loss,’ and ‘timelessness,’ which were all significant in shaping participants' responses to the urban space of Isfahan and its historical sites. These reflections deepened my exploration of how memory shapes the experience of space, connecting the body to not just life but also to the haunting presence of loss.

Marios Kamenou: The Appropriation of Meter in Western Asia Minor during the Hellenistic Period: The Agency of Relations in Religious Transformations (Completed PhD Project)

My project investigates the integration of the Mother of the Gods (Meter) into the Greek cities of Asia Minor during the Hellenistic period, exploring how her cult was reshaped and mobilised in response to changing political and cultural dynamics after Alexander's conquests. Through a combination of epigraphic, archaeological, and literary evidence, the study demonstrates that religious appropriation was not a passive act of reception, but an active, relational process shaped by local traditions, royal ideologies, and urban environments. By analysing Meter's diffusion within different civic and regional contexts, the project reveals how cities and rulers used religion to negotiate identity, power, and belonging. It offers a new model for understanding cultural transfer and religious innovation in antiquity, highlighting the creative and bidirectional nature of relations between local and imperial traditions.

Anton Röhr: Resonanz und Negativität - Auf dem Weg zu einer Kritischen Theorie der Weltbeziehungen (Abgeschlossenes Dissertationsprojekt)

Hartmut Rosa zählt zu den bekanntesten Sozialphilosophen im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus. Wie kaum ein anderer vermag er das wachsende Unbehagen vieler Menschen gegenüber der modernen Welt in eine prägnante Sprache zu fassen und die daraus erwachsende Sehnsucht nach alternativen Lebensformen in breit rezipierte Theorie zu gießen.

Meine Dissertation setzt sich kritisch mit dieser Theorie auseinander, insbesondere mit Rosas Resonanztheorie. Theoretischer Ausgangspunkt ist dabei die Sozialphilosophie Theodor W. Adornos sowie die mit ihm assoziierte Denktradition der Frankfurter Schule, die auch für Rosas Theorie ein wichtiger Referenzpunkt ist. Im Spiegel von Adornos negativer Dialektik offenbaren sich jedoch einige immanente Widersprüche in der Resonanztheorie, die auf ihre sozialkritische Methode zurückzuführen sind. Im Zentrum steht hier ein grundlegendes theoretisches Vorurteil, das die Arbeit unter dem Begriff „mono-normativer Positivismus" fasst. Dabei handelt es sich um die Überzeugung, dass sich (normative) Negativität erst über den Weg eines ersten und unmittelbaren (normativen) Positiven erweist. Dieses Positive muss möglichst präzise artikuliert werden, um einen analytisch trennscharfen Maßstab für Gesellschaftskritik zu schaffen, der zugleich kollektives Handeln orientierten soll. Für Rosa ist der mono-normative Positivismus essenzieller Bestandteil einer kritischen Theorie, die praktisch zu progressivem sozialen Wandel beitragen kann. Aus Adornos Perspektive hingegen ist der mono-normative Positivismus hochproblematisch, da er einen adäquaten Umgang der Resonanztheorie mit Negativität verwehrt und somit ihr kritisches Potenzial einschränkt.

Auch wenn die Dissertation vor allem eine theorievergleichenden Analyse des Verhältnisses von Resonanz und Negativität darstellt, zielt sie zugleich auch auf eine Weiterentwicklung von Rosas Resonanztheorie zu einer „Kritischen Theorie der Weltbeziehungen" (kurz: KTW). Dabei geht es darum, der Resonanztheorie einen differenzierteren Umgang mit Negativität zu ermöglichen und so ihre immanenten Widersprüche aufzulösen, ohne jedoch ihr kritisches und utopisches Potenzial zu schmälern. Damit leistet die Dissertation nicht nur einen Beitrag zur Resonanzforschung, sondern – indem sie die Aktualität der dialektischen Tradition früher Kritischer Theorie und deren Fruchtbarkeit für gegenwärtige Diskurse aufzeigt – auch ein Beitrag zur Debatte über die normativen Grundlagen kritischer Sozialphilosophie.

M.S. Merian – R. Tagore International Centre of Advanced Studies »Metamorphoses of the Political«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Martin Fuchs
Koordinatorin: apl. Prof. Dr. Bettina Hollstein

Yasmeen Arif: Life, Per se: A Critique of the Government of Identity (New Distinguished Fellow Project)

Over nine months of my fellowship, (Nov 25-July 26), I expect to work on essays for a book project tentatively titled, *Life, per se: A Critique of the Government of Identity*. My intention is to investigate how group identity is 'made' and 'lived' through bureaucratic apparatus, juridical imprints, political expediency, and governmental strategy to create the conditions by which life is constituted and lived in the interstices of the political and the social. I employ biopolitical perspectives, especially those that underline a notion of governmentality, or in another way – a disposition of governance that is involved in the creation of collectives or populations and in the strategies of their management.

My intention is to invest in an empirical description as well as an analytical intervention in the context of group identity in India, as well other contexts which can illuminate how notions of identity appear in current economic, bureaucratic and juridical horizons. Arguably, identity in politics, and its reinforcement in the social is a planetary phenomenon. As my title suggests, I expect to critique current discussions of identity in these domains by posing a question of what form of life this kind of identity formations disavow, and what form of life they sustain. My intention is to frame my arguments through social theory, sociological perspectives and social philosophy.

To reiterate, my overall aim is to understand how notions of

bidentity come to be mutually created among juridical, economic and bureaucratic registers which sustain durable forms of life which have a symbiotic impact on the social and the political. However, I do not see these domains as silos that stand independently. In fact, I expect to read their connections in the contexts I explore and significantly, understand their place in the contemporary especially in their connections to the technological environment. By this I mean the arenas of data, information and computing technologies associated with Artificial Intelligence, as it is in use now. In so much that identity is my focus here, it appears that life lived in the social and the political becomes unmoored from personal biography, or from common humanity, so to speak, but stays anchored in group identity, shifting shape as per bio-social, political, digital, juridical or economic reason and rationale. My interest here is to trace these lines of reason and rationale, explore their interconnections and understand what kind of social and political implications that might invoke. I find three vectors useful for approaching identity in the juridical, economic, bureaucratic and digital registers I mention above:

- by *blood* – renewed classifications of hereditary or fictive blood, questions of racial purity or biological authenticity,
- by *person* – articulations as personhood or as in persons and things, in digital horizons or virtual social imaginaries,
- by *property* – as proprietary or proper claim on nation, territory, culture, economy or the sacred.

To ground my intended work, my assumption is that identity has no easy definition, especially when it is explored in multiple registers and vectors, as mentioned above, and in their interconnections. These registers become especially relevant when explored in empirical contexts like that of identity governance in India. Scholarship on social identities or their interrelations politics is a considerable archive, of course, not in the least on India – like on the Minority Personal Codes, on the Hindu Joint Family, or caste reservation policies, or Aadhar card identification policy. However, an intervention of the kind I propose promises to show a connection between unusual registers that reveal the nuances of how social and the political is articulated with group identity in the contemporary. That promise of the unusual in understanding identity, I expect, is what the biopolitical offers through the combined exploration of the three vectors I have suggested. Illustratively, blood – an arguably socially constructed biological substance; personhood, a notion constructed on the cusp of the biological, political, digital and legal; and property, a socio-economic vector that threads through both of the above terms in legal and bureaucratic administration. To elaborate further with an exemplar, inheritance is a well-known register that equally involves blood, personhood and property, which together appear in administrative categories of collective identity. My emphasis in this meeting of the biological and the political, is the notion of the social. Very simply, in pursuing the question of life as it is lived in the contemporary, how do we think of the social, or in another way, how is life instituted the social. What is the social, or a question that is often posed in this kind of epistemology – what is its veridiction – it's conditions of possibility in the contemporary? That is what I will expect to work on through a biopolitical framework.

Anshu Malhotra: Delhi's Punjabis: Spatiality, Identity and Belonging – 1947 to Present (New Distinguished Fellow Project)

This project will study what displacement, from home and homeland, and the politics of identity has meant post the cataclysmic event(s) of the Indian Partition of 1947 for the displaced Punjabis who came to Delhi from western Punjab. Centering questions of spatiality, memory, and identity, including gendered identity, it will focus on the Hindu and Sikh Punjabis who, during the trauma of 1947, found themselves on the wrong side of the border, and had to migrate. How did their now permanent residence in Delhi transmute the city from its famed Islamic culture, to a Punjabi-dominated one, till the 1980s and beyond? One set of questions will center around the twin processes of dislocation and relocation, asking how space was reimagined as physical distance from western Punjab as homeland became a reality. How this setback, of forced abandonment of home, also meant reconstituting the contours of a Punjabi identity? In other words, were there new parameters that defined what it meant to be a Punjabi or was this question irrelevant, when the very process of migration defined in some ways a Punjabiness that the dislocated experienced?Another set of questions will probe further the bitter fruit of the politics of identity. The decades following the 1970s in Delhi saw a rift among the Hindus and the Sikhs as identity politics gained ground, and later the impact of the anti-Sikh pogroms of 1984. The Sikhs were at the receiving end of violence following the assassination of Prime Minister Indira Gandhi in the same year that saw the desecration of the Golden Temple at Amritsar by the Indian Army to flush out Sikh 'militants.' Punjabi Hindus and Sikhs in Delhi, who often had similar caste and occupational backgrounds, and sometimes ties as kin, came to forefront separate religious identity. How did this impact how one viewed oneself – as a Punjabi, a Hindu or a Sikh, or all these identities remained salient in different contexts. Both sets of issues, of spatiality and identity, will be inflected with questions of memory: of a remembered homeland, of reconstituted space, of an encompassing Punjabi identity, or a fractured, narrowed religious one. How did people perceive and live these changes, and what role their memories and (post)memories play in making sense of these life-altering moments?

Historians have investigated from global, national, to local ways in which spatial issues impinge on human societies and cultures. They have interrogated how space may be concretized into place with which one develops an affective relationship. For this study, it is important to ask if spatial and territorial connection is significant in identity-making or is space an imaginary construct as much as it is a material reality. My personal and anecdotal observations over the years of living in Delhi underscore that the Punjabis of Delhi are invested in an overarching Punjabi identity despite religious and caste differences. However, the questions to ask are how they claim their Punjabi identity and what are its markers? What makes them Punjabi when they often have little territorial link to the present Indian Punjab (though Sikhs visit gurdwaras as pilgrimage sites), or the erstwhile western Punjab that used to be homeland, and they are unlikely to reside in a place called Punjab. How is space reconfigured, reimagined, and lived, for example, in Delhi's urban sprawl, both at the time of migrating here, and contemporarily; how space can be colonized by a culture? Do people remake spaces as mirrors of abandoned ones, or does space have its own agency that impresses itself on those who inhabit it? And how, in urban contexts, do the migrants interact with those already

established and sometimes unhappy with the newcomers?
The sharpening and defining of religious identities in Punjab by varied reformers who discursively reinvented 'authentic' religious traditions from the late nineteenth century onward has received scholarly attention. The separating and sifting of the distinctions between Sikhs and Hindus on the one hand; and how Sikhs and Hindus together were to keep away from Muslim saints/pirs on the other, was worked out by reformers interested in sharpening separations between Hindu, Sikh and Muslim identities. At the same time the permeability or fluidity between Hindu and Sikh identities before reformist interventions have been noted. During the Partition violence, the Hindus and Sikhs were ranged against Muslims all over Punjab and vice-versa. Therefore, how Hindus and Sikhs related to each other and to Muslims in Delhi is important to investigate. How the intersections of Hindu-Sikh ties could include friendships, neighborly interactions, to kinship relations are important to remember; but also, to interrogate how these changed over time, especially as Sikh grievances in the Indian Punjab grew over questions of autonomy. The role of memory, post-memory and cultural memory in shaping societies and fashioning selves has received exponential attention of scholars. From the way the rituals of commemoration and memorialization construct nations and communities, to how individuals center their own pasts have engaged historians. The past can be accessed through multiple disciplines and devices, and the historian's craft is just one of the many ways of reaching back in time is widely understood. In the context of this project, where oral history and tapping of personal and community memories will be an important source to reconstruct the past and how meaning was made, theorization on memory will be a significant endeavor. That memory is a reflection from a presentist positionality will be borne in mind as I will attempt to explore the memories/post-memories of events of 1947 and 1984, how the two were seen, coalesced, separated or observed in relation (or not) to each other. Other sources will include archival, autobiographic, and other relevant materials. The issues of identity and place-making, spatiality and the self, memory and culture, affect and mythmaking among the Punjabis of Delhi, are at the heart of this project, as these are salient in making legible how people imagine and remake themselves.

LAUFENDE PROJEKTE

Martin Fuchs: Individualisierung im innerzivilisatorischen Dialog. Antihierarchische Individualisierungsprojekte in Indien

Antje Linkenbach: Menschenrechte interkulturell

Bettina Hollstein: Pragmatistische Wirtschaftsethik am Beispiel Korruption

Haiyan Hu-von Hinüber: Untersuchung des sozialen Gerechtigkeitsideals im frühen Buddhismus. Die „Unberührbaren" Indiens (Caṇḍālas/Dalits) nach den Aussagen des buddhistischen Kanons in Pāli und chinesischer Sprache

Andreas Pettenkofer: The Moral World of the Indian New Middle Class

Hanna Werner: Environmental Conflict and the Production of Political Legitimacy in Contemporary India. The Role of Cultural Identity

Peter Gottschalk: Emotional Dimensions of British and American Newspaper Reporting on Muslims and Hindus, 1798-1809 (Completed Associated Fellow Project)

While the ideas informing stereotypes about Muslims have garnered much scholarly attention, especially since Edward Said's landmark Orientalism, attendant emotions have attracted much less. Yet studies have demonstrated that negative emotions such as disdain, disgust, and fear not only can make negative views more difficult to change, but may also create a resilient emotional undertone communicated across generations even after specific occasions that fostered negative ideas and feelings have passed. Mass communications — including newspapers — have amplified the potential for such communicated feelings.
An examination of portrayals of Muslims in British and American newspapers between 1798 and 1809 demonstrates how this circulation created shared reservoirs of emotion and belief regarding Muslims and Islamic traditions among various readerships even as divergent feelings and views contended with one another. While reporting and editorials helped shape and reinforce anti-Muslim sentiment and Islamophobia, they could also undermine antagonisms with calls to toleration and a common "humanity." Reporting on Hindus and Hindu religious traditions similarly impacted public and scholarly perceptions in ways overlapping and contrasting with those regarding Muslims. This period represents an early era in the slowly crystalizing global system of newspaper circulation as the improving and extending lines of communications (facilitated by and serving imperial domination) meant that the growing body of English-literate readers had access to increasing amounts of information about more of the world. This European and American imperialism and colonialism meant growing contact with Muslims and other non-Christians, leading to questions about morality and tolerance, conversion and resistance, domination and development both abroad and at home. Muslims became important foils of comparison and consideration, especially in the discourse about "civilization" and "civilizations." Given the centrality of cities in the rhetoric regarding the latter and the fact that newspaper production tended to occur in urban spaces, the project has a keen interest in the roles of metropoles in the circulation of news-based knowledge and maintains a constant focus on how these circulations fostered informative interconnections among cities.
So as to obtain as broad a collection of perspectives as possible,

the period 1798-1809 was chosen because it straddles the period when the newly constituted American republic engaged in its first foreign war. Collectively referenced as "the Barbary States" and "the Barbary pirates" by contemporary news sources, various north African states such as Algiers and Tangiers challenged the free passage of American and European merchant ships. This obstacle concerned American and British news audiences, many of whom viewed these states as appendages of the Ottoman empire. The Ottomans represented the Muslim-led state of greatest concern for contemporary Americans and Britons. Meanwhile, many of the latter took at least as much notice – if not more – of Indian Muslims given the coalescence of British hegemony over growing parts of South Asia where the East India Company was expanding their influence and control. Newspapers commonly distinguished Muslim Indians from Hindu Indians (among whom the former were a minority, perhaps 25% of the overall population of South Asia) and focused on their perceived differences. The distinctions made between the two religious communities provide important insights into British views (and feelings) toward these two groups and toward Indians more generally. The focus on this one decade represents one of three parts of my project regarding these dynamics and patterns, reflecting ongoing research with a comparison of British and American – as well as Anglophone Indian – news reporting about Muslims across the long nineteenth century. Each chapter will focus on making comparisons about the reporting during a specific decade, with the other two focusing on 1852-1863 and 1911-1922. Only English-language sources are used in order to optimize comparison in terminology and audience. Unfortunately, the sources provide almost no latitude for Muslim voices, especially unmediated ones. Very few Muslims lived in Britain in this period and the news sources examined do not admit to their presence in English-language journalism. Although many more Muslims lived in the United States, almost all were imprisoned in the chains of slavery and their voices mostly silenced in news media. Of course, a great many Muslims lived in India and their involvement in Anglophone reporting increased over the course of the century.

Forschungsgruppe »Lokale Politisierung globaler Normen«

Wissenschaftliche Leitung: PD Dr. Andreas Pettenkofer
Koordinator: PD Dr. Andreas Pettenkofer

LAUFENDE PROJEKTE

Hermine Bähr: Transformationswissen und Wissensbildung im Strukturwandel. Die kollektive Aushandlung dekarbonisierter Zukünfte einer Region im Wandel

Guillaume Gass Quintero: The Experience of State Violence and the Making of a Political Opposition. An Ethnographic Case Study from Colombia

Andreas Pettenkofer: Die Unwahrscheinlichkeit egalitärer Kritik

Dorothea Reinmuth: Scheitern und Gelingen von Anerkennung. Der Konflikt um die Errichtung einer Gedenkstätte in der ehemaligen Untersuchungshaftanstalt des MfS in Erfurt

Trang Huyen Christ: "Naked" Life: Dignity, Autonomy, and Social Integration on the Street –The Case of undocumented Vietnamese migrants selling illicit cigarettes in Berlin (Completed PhD Project)

This ethnographic dissertation offers a nuanced account of irregular migration, criminalization, and integration through the lives of Vietnamese men engaged in the illicit cigarette trade in former East Berlin. Moving beyond the reductive binaries that cast irregular migrants as either victims or criminals, the study foregrounds their lived realities and practical agency. It provides a grounded analysis of how these undocumented men negotiate exclusion, confront racialized regimes of migration control, and carve out spaces of dignity within conditions structured by illegality. By tracing the textures of their daily lives, the thesis reveals how illegality is not merely imposed from above but also lived, normalized, and navigated from below. The dissertation focuses on a particular group within the Vietnamese diaspora in Germany – men from the central coastal regions of Vietnam who have migrated through irregular channels since the 1990s. Unlike earlier Vietnamese arrivals, who came as asylum seekers following the Vietnam War or as contract workers to the GDR, this newer wave of migrants exists in a state of legal limbo. They occupy the status of "illegal" migrants and are deprived of formal employment, social rights, and residency security. They are seen as outsiders not only by the German state but also by the more established groups of the Vietnamese community. In public discourse, they are hyper-visible as figures of disorder, often linked to organized crime and the illicit cigarette economy. In order to access this secluded community and understand their perspectives, the researcher undertook long-term ethnographic fieldwork between 2020 and 2022, spending extensive time with cigarette vendors as well as their broader social networks. The study also incorporates interviews with settled members of the Vietnamese community, illuminating internal hierarchies, moral judgments, and classed divisions. Rather than reducing their entry into the illicit trade to economic desperation or inherent criminality, the thesis demonstrates that these men participate in the cigarette market as a response to structural exclusion. Constrained by their irregular legal status, denied access to formal work, and often exploited within the ethnic

economy, they find in cigarette selling a sphere of autonomy denied to them elsewhere. This choice is further shaped by shifting gender dynamics within the irregular Vietnamese community, where women have quicker access to social stability and employment in the ethnic economy, leaving men under intensified pressure to secure income and social recognition. Far from being passive subjects, these men actively craft a livelihood strategy that restores a sense of agency, status, and dignity under conditions of illegality.

The thesis reveals that their success in the cigarette trade relies on their "street capital," a form of social and cultural capital that develops within informal economies and is crucial for navigating the risks and opportunities of street-based trade.

Acquired through street-level activity and embedded in relationships of trust, resilience, and tactical knowledge, street capital stands in stark contrast to the normative cultural capital required in the formal economy. On the streets, the men also develop meaningful relationships with local Germans in former East Berlin, complicating conventional notions of social exclusion. Indeed, in an ironic inversion, it is precisely within the illegal economy that these men encounter forms of social recognition and integration unavailable to them in legalized settings.

The study further demonstrates that participation in the illicit cigarette market functions as a liminal stage in the migratory trajectory of undocumented Vietnamese men. Selling cigarettes is not viewed as a long-term career choice but rather as a temporary strategy during the early years in Germany. Within their community, cigarette vending has become normalized as an expected phase for newly arrived migrants, a means of survival and settlement. The influence of former cigarette vendors who have successfully transitioned into stable, legal employment reinforces this perception: they serve as role models who embody the possibility of upward mobility and eventual legalization. Thus, for many undocumented Vietnamese men, the illegal trade is not outside society but rather a conditional, patterned, and socially organized pathway into it.

In sum, this dissertation contributes to migration studies, criminology, and urban anthropology by theorizing illegality as a socially produced condition that structures life chances, moral worlds, and survival tactics. It situates the illicit cigarette market not as a pathology of migration but as a social field where agency, aspiration, and belonging intersect. By centering migrant voices and everyday struggles, the thesis challenges dominant narratives of deviance and expands our understanding of belonging and forms of integration from below.

Forschungsgruppe »(De)Colonizing Sharia?«

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Irene Schneider
Koordinator*in: N.N.

Dilyara Agisheva: Property and Proof: Islamic Law and Colonial Rule in Russian Crimea, 1783 -1850 (New Associated Post-doc Project)

My project investigates how property law and ownership practices were transformed in Crimea after its annexation by the Russian Empire in 1783. Although rarely included in Middle Eastern studies, Crimea was historically part of the Ottoman–Islamic world, and Islamic legal institutions shaped local concepts of property, inheritance, and landholding. My project examines how these traditions were reinterpreted, restricted, or incorporated as the region was absorbed into a Christian imperial order.

Building on my dissertation, which introduced the concept of "entangled legal formations" to describe the coexistence and interaction of Islamic and imperial legal systems, my book project focuses specifically on the topic of property. It traces how Russian administrative reforms reshaped ownership, especially in relation to inheritance, gender norms, waqf (religious endowments), and the growing presence of foreign settlers, including British and Russian colonists who acquired land in the peninsula. A central analytical focus is evidentiary proof: how did litigants demonstrate ownership, and how did courts evaluate competing claims? Because Crimea was geographically distant from the imperial center, Russian officials frequently relied on Islamic legal documents such as *yarliks* and *huccets* from the Crimean Khanate to adjudicate disputes. This project maps these conflicts to understand how legal language, forms of proof, and documentary practices migrated across Islamic and imperial institutions. It also explores the tension between limiting Islamic courts to family law while simultaneously relying on Islamic evidence in property cases heard before imperial authorities. Methodologically, the study draws on archival research in Turkey, the UK, and digital access to Russian and Ukrainian collections. By reconstructing how property was defined and contested across Islamic and imperial frameworks, my project aims to illuminate broader questions about legal translation, colonial governance, and the selective incorporation of Islamic law under European rule.

Viktor Forian-Szabo: Institutional Crossroads: Economic Law and Fiqh in Pahlavi Iran. Agency, Path Dependence, and the Making of a Legal Order (New Post-doc Project)

I seek to explore the evolution of economic institutions in Pahlavi-era Iran (1921–1979) through a historical institutionalist lens, focusing on the interplay between economic law, fiqh, and state-building. Challenging deterministic narratives that attribute legal modernization solely to external geopolitical pressures, this project emphasizes institutional choice, asking why Iranian elites adopted specific legal models – particularly in the areas of taxation, commercial law, banking,

and insurance – while discarding others. By combining process tracing with historical analysis, the study investigates how early legal reforms produced path-dependent trajectories that shaped the foundations of modern Iranian governance. This approach makes it possible to examine how different institutional models were selectively adapted in a context that, while deeply affected by foreign influence, was never formally colonized – highlighting the agency of local actors and the contested, often hybrid nature of institutional development in non-colonial settings.

Rukıyye Hacifettahoğlu Güleçyüz: Annulment of Sharia Under the Colonial Modern Movements: Transformation of the Ottoman-Turkish Legal System During the 19th and 20th Centuries (New Associated PhD Project)

Historically, Sharia formed the foundation of legal systems across MENA region. *Madhhabs* served as dynamic frameworks for jurisprudential interpretation, and legal pluralism ensured coexistence of diverse religious and social groups under imperial governance.

Beginning in the nineteenth century, modernization movements rooted in positivist colonial ideologies began to challenge the centrality of Sharia, resulting in significant shifts in its authority and application. Although Ottoman Empire never fell under direct European colonial rule, it experienced a form of intellectual colonization. Reformers launched concerted efforts to align Ottoman legal practice with European traditions – both to address contemporary challenges and to assert the Empire's position on the world stage. These efforts culminated in the establishment of the Republic of Turkey. Türkiye emerged as a radical model of modernization and secularization within Muslim majority countries. My study examines the top-down legal transformation from the Ottoman Empire to the Republic of Turkey, highlighting how the state's wholesale adoption of European legal codes diverged sharply from Sharia. These imported codes operated within cultural contexts that differed significantly in societal composition, entrenched legal practices, and reform motivations.

My research explores how these structural changes altered legal practice, and how jurists navigated the transition. It aims to trace the continuity, change, and rupture in the application of Islamic law, particularly through the lens of legal actors. In addition to analyzing decrees, governmental reports, and scholarly writings, the study includes comparative case studies of legal procedures before and after the reception of European codes, reflecting Türkiye's evolving legal landscape.

Lena-Maria Möller: Case studies on selected aspects of the pre- to post-colonial transition of Qatar's legal and judicial system (New Fellow Project)

Lena-Maria Möller contributes two smaller case studies that address selected aspects of the transition of Qatar's legal and judicial system from the pre-colonial to the post-colonial era. These studies will not only explore institutional and structural changes but will also reflect on the broader political, social, and cultural implications of these transformations.

The first case study will scrutinize the role of tribal councils, which functioned as important judicial tribunals in the Gulf sheikhdoms before the emergence of modern, independent nation-states. These councils had long served as mechanisms of dispute resolution and community governance, rooted in customary law and tribal authority. However, in the case of Qatar, they were not incorporated into the institutional framework of the newly established State after independence in 1971. This study will therefore examine the reasons behind the disappearance of these councils, exploring to what extent their decline stemmed from internal pressures, including the state's efforts to consolidate centralized authority and strengthen the role of Islamic law and its institutions, versus external influences, including colonial legacies and international models of state formation. It will also question why Sharia courts, rather than hybrid or customary institutions, were favored as one cornerstone of the new judicial system.

The second case study will turn towards the present and future by inquiring into the possibilities of establishing an archive dedicated to preserving Qatar's legal history, with a particular focus on the 20th century. This study will engage with ongoing efforts to make the country's oral history accessible to the public, situating these endeavors within broader debates on cultural heritage and historical memory.

It will also investigate the current state of preservation of legal documents from different historical periods, many of which are dispersed across archives outside of Qatar, and explore the challenges involved in safeguarding such materials for future research.

Ari Schriber: Shari'a of the Colony: Judgeship, Proof, and Legal Modernity in Colonial-Era Morocco (New Post-doc Project)

Law based on premodern traditions endures as a critical component of legal systems worldwide. The role of Islamic legal traditions has gained particular attention from stakeholders of postcolonial nations of the Southwest Asia (Middle East) and North Africa. My research focuses on how such legal systems – and their attendant social presumptions – persist and even thrive in modern states. I approach this question especially through the lens of Islamic law in colonial contexts of the region. My research embraces Islamic and colonial legal history in the context of colonial-era Morocco

(1912-1956) to reconstruct the modern legal practice through norms like paternity, property, and family itself. In doing so, I connect local social norms to the centuries-old Islamic legal tradition that claims to govern them. I use original court archives to reconstruct the logics with which Muslim judges produced court rulings across this critical era. I focus especially on socially salient cases of paternity and land to show that these processes were essential to Islamic legal concepts of knowledge while also becoming the foremost target of colonial state intervention. For both paternity and land questions, I situate the adjudication of evidence – for a paternity, land entitlement, and the social assumptions about each – as a pivotal lens into the logics that guided Moroccan legal actors during this transformative period. This approach allows me to go beyond meta-narratives of modern "rupture" to highlight precise moments of contention between local Islamic and colonial legal logics. As stakeholders worldwide contest the role of Islamic law, my work provides a new account for the relationship of law and social norms in the Middle East and North Africa.

Recent publications include:

- Ari Schriber, "The Transformation of Islamic Property and Evidentiary Law in Colonial-Era Morocco: The Case of Préemption as Shufa," Die Welt des Islams 65 (2024).
- Ari Schriber, "Is There a Jury in Islamic Law? The Twelve-Person Lafifiyya Testimony and the Limits of Judicial Discretion," Studia Islamica 120 (2025).

Kierkegaard-Forschungsstelle

Wissenschaftliche Leitung: PD Dr. Markus Kleinert
Koordinator: PD Dr. Markus Kleinert

Markus Kleinert: Jahresbericht der Kierkegaard-Forschungsstelle

Die Aktivitäten der Kierkegaard-Forschungsstelle betrafen – neben den fortlaufenden Arbeiten am achten und neunten Band der „Deutschen Søren Kierkegaard Edition" und den Vorbereitungen für das „Kierkegaard-Handbuch" – vor allem zwei Veranstaltungen:

Erstens die von Stig Olsen (München) und Markus Kleinert (Erfurt) organisierte internationale Tagung „Kierkegaards Sprachkunst: Zwischen lebendigem Wort und Geschwätz", die am 14. und 15. Februar 2025 am Institut für Nordische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München stattfand und die durch das dänische Bildungs- und Forschungsministerium gefördert wurde. Auf dieser Tagung wurde von Joakim Garff (Kopenhagen) und Henrike Fürstenberg (Kiel) mit Bezug auf Kierkegaards Gesamtwerk ein ambivalentes, von Vertrauen und Hingabe wie von Skepsis und Kritik geprägtes Verhältnis zur Sprache skizziert, was Karsten Hvidtfeldt Nielsen (Aarhus) mit Konzentration auf die Theorie der indirekten Mitteilung dekonstruktivistisch zuspitzte. Daneben wurden speziellere Probleme erörtert, so von Anne Louise Nielsen (Basel/Kopenhagen) Kierkegaards Darstellung des Widerfahrnisses und von Balthasar Heinzelmann (Freiburg) die frühe Kritik an der zeitgenössischen Sprachverwirrung. Von Max Stange (München) wurde durch sorgfältige Interpretation von Kierkegaards Angst-Schrift der Zusammenhang von Sprachverstehen und Gewissensbildung nachvollzogen, während sich Markus Kleinert (Erfurt) Kierkegaards Kritik des Geschwätzes und deren Wirkungsgeschichte zuwandte. Ioana Moraru (Erfurt/Kopenhagen) verglich schließlich Kierkegaard und Benjamin Fondane unter dem Gesichtspunkt einer Poetisierung der Existenz. Auf diese Weise wurde die vielfältige und widersprüchliche Bedeutung der Sprache demonstriert, die laut einer späten Journalaufzeichnung Kierkegaards zugleich Auszeichnung des und Gericht über den Menschen ist: „Durch die Sprache zeichnet der Mensch sich aus vor dem Tier, der stummen Kreatur – aber vielleicht hat doch die stumme Kreatur den Vorzug, zumindest wird sie nicht – betrogen oder betrügt sich nicht selbst um das Höchste."

Bei der zweiten Veranstaltung handelt es sich um das Kierkegaard-Kolloquium, das am 23. und 24. September 2025 an der Helmut Schmidt Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg durchgeführt wurde. Das Kolloquium ging dieses Mal der Frage nach: „Kierkegaard und die Mystik – eine abwegige Koalition?" Das Thema wurde von den 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern anhand eines Readers mit einschlägigen Passagen aus Kierkegaards Gesamtwerk sowie systematischen und historischen Begleittexten diskutiert, eingeleitet durch Impulsreferate. Darüber hinaus bot das Kolloquium Gelegenheit zur Vorstellung laufender Forschungsprojekte: Oliver Victor (Düsseldorf) widmete sich in seinem Projekt „Potenzialen der Innerlichkeit für die Ethik", Marcus Döller (Erfurt) dem Verhältnis von „Existentialismus und subjektiver Autonomie"; Matthias Heinecke (Leipzig) präsentierte sein Promotionsprojekt über Emotionen in Sprache und Religion, Tom Sprenger (Frankfurt) verfolgt in seinem Promotionsprojekt die Bedeutung des Ärgernisses bei Kierkegaard. Passend zum Thema des Kolloquiums erschien zur gleichen Zeit der von Hjördis Becker-Lindenthal bei Routledge herausgegebene Sammelband „Kierkegaard and Mysticism. Reception, Influence, Resonance", zu dem auch der frühere Fellow am Max-Weber-Kolleg und gegenwärtiges Beiratsmitglied George Pattison mit einem Aufsatz über Kierkegaard and Fénelon beigetragen hat (ferner Markus Kleinert durch ein Vorwort). Abschließend sei erwähnt, dass Markus Kleinert als externer Gutachter am Promotionsverfahren von Mia Skjold Tvede Henriksen (Aarhus) mitgewirkt hat, deren Doktorarbeit Kierkegaard als pädagogischen Denker zu profilieren sucht.

Die Arbeit wurde am 10. Oktober 2025 in einer dreistündigen öffentlichen Diskussion verteidigt. Zum Wintersemester 2025/26 hat Hermann Deuser, langjähriger Fellow am Max-Weber-Kolleg und Leiter der Kierkegaard-Forschungsstelle, seinen altersbedingten Abschied aus der Herausgebertätigkeit und der Arbeit an der Forschungsstelle bekannt gegeben.

Meister-Eckhart-Forschungsstelle

Wissenschaftliche Leitung: Prof. Dr. Markus Vinzent
Koordinatorin: Dr. Sarah Al-Taher

Markus Vinzent, Sarah Al-Taher: Jahresbericht der Meister-Eckhart-Forschungsstelle

Die Meister-Eckhart-Forschungsstelle widmet sich der Erforschung von Eckharts Leben, seinen Texten sowie deren theologischen, historischen und philosophischen Kontexten. Im Mittelpunkt stehen insbesondere editorische Arbeiten im Rahmen der wissenschaftlichen Eckhart-Ausgaben sowie Untersuchungen zu Eckharts Zeitgenossen wie Thomas von Erfurt, Johannes von Lichtenberg oder Jacobus de Aescoli. Ein besonderes Augenmerk liegt auf editorischen Arbeiten zu bisher nicht kritisch beziehungsweise nicht edierten Texten von Meister Eckhart, seinem Umfeld und die Rezeption derselben.
Darüber hinaus erforscht die Forschungsstelle die Rezeptionsgeschichte Meister Eckharts von der Antike bis in die Gegenwart, mit besonderem Schwerpunkt auf Platon und die platonische Tradition. Weitere Arbeitsfelder betreffen die Geschichte der Beginen und Dominikaner in Erfurt, das Verhältnis von Juden und Christen in Erfurt (mit Fokus auf Bibelinterpretation) sowie die Erweiterung der Erforschung religiöser Lebensformen über Mendikanten und Beginen hinaus, zum Beispiel Reklusen oder selbstständige religiöse Haushalte. Eine wichtige Rolle spielt hierbei auch die frühe Laienbildung.
In den vergangenen Jahren hat sich das Interesse der Forschungsstelle zudem verstärkt auf die weibliche Mystik, insbesondere Marguerite Porete, ausgedehnt. Dabei wird auch die Verbindung zwischen Marguerite Porete und Meister Eckhart untersucht.
Seit 2025 widmet sich die Forschungsstelle außerdem den philosophisch-anthropologischen Grundlagen der arabischen Philosophie, die neue Perspektiven auf Menschenbilder und ethische Konzepte eröffnen und in einen kulturphilosophischen Dialog mit dem griechisch-christlichen Denken treten.
Im Rahmen der diesjährigen Meister-Eckhart-Tage in Erfurt veranstaltete die Forschungsstelle einen Workshop zum Thema *Verschiedene Formen und Weisen der Selbstauflösung bei Meister Eckhart und in der Rezeption.* Der Workshop untersuchte das vielschichtige Konzept der „Selbstauflösung“ bei Meister Eckhart so wie seine Wirkungsgeschichte in Literatur, Philosophie, Theologie und Kunst. Ziel war es, zentrale Fragen nach Identität, Subjektivität und Transformation interdisziplinär zu beleuchten und mit gegenwärtigen gesellschaftlichen Erfahrungen in Beziehung zu setzen. Begleitet wurde der Workshop von einer öffentlichen Abendlesung von Dietmar Mieth aus seinem neuen Roman: *Ketzerflammen in Paris - Marguerite Porete, Meister Eckhart und die Intrigen der Inquisition*.
Die Forschungsstelle wird die Arbeit zum philosophischen Erzählen vertiefen. In diesem Zusammenhang ist eine Tagung in Kooperation mit dem Verlag der blaue reiter geplant. Im Mittelpunkt steht die Frage, in welchen Formen Philosophie zum Ausdruck kommen kann und welches Philosophieverständnis sich darin jeweils zeigt. Ausgangspunkt dieses Diskurses sind die Publikationen der Forschungsstelle aus den vergangenen Jahren.
Zudem rückt der 700. Todestag Meister Eckharts (2028) näher. Hierfür werden entsprechende Veranstaltungen in Erfurt und Publikationen vorbereitet.
Darüber hinaus bemüht sich die Forschungsstelle, den amerikanischen Lichtkünstler James Turrell für ein dauerhaftes Kunstprojekt in der Erfurter Predigerkirche zu gewinnen.

LAUFENDE UND NEUE PROJEKTE

Markus Vinzent: *Der unbekannte Eckhart*: Es werden derzeit 81 bisher noch nicht in der kritischen Edition erschienene Predigten, die Eckhart zugewiesen wurden, untersucht, aus den Handschriften und Drucken erfasst und für eine Edition mit deutscher und englischer Übersetzung vorbereitet. In diesem Zusammenhang erarbeitet die Forschungsstelle zusammen mit Racha Kirakosian (Freiburg), Christine Büchner (Würzburg) und Freimut Löser (Augsburg) einen Forschungsantrag, nachdem ein vorangegangener Antrag bei der Akademiengemeinschaft 2025 leider abgelehnt wurde.

Markus Vinzent, Dietmar Mieth, Jana Ilnicka: *Marguerite Porete und Meister Eckhart:* Das Projekt erforscht die Verbindung von Meister Eckhart und Marguerite Porete. Die Publikation ist für eine der vom Dominikaner-Orden betreuten Reihe vorgesehen. Das Projekt ist aus einer Veranstaltung in Berlin zu diesem Thema im Jahr 2024 hervorgegangen.

Sarah Al-Taher: *Vorstellungen des Menschseins in der arabischen Philosophie als Ausgangspunkt eines kulturphilosophischen Dialoges:* Im Zentrum steht die Frage nach den Vorstellungen vom Menschsein in der arabischen Philosophie und danach, inwiefern sich darin ein Denken des Menschen jenseits religiöser Begründung abzeichnet. Dies soll den Ausgangspunkt für einen kulturphilosophischen Diskurs bilden.

Dietmar Mieth: *Fühlen, Denken und Verstehen. Mit Meister Eckhart auf den Weg*: Dieses Buchprojekt steht in Verbindung mit der „Intellektiven Mystik“, ist jedoch stärker didaktisch ausgerichtet und am Begriff der „Weltbeziehung“ orientiert. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit religiösen Emotionen, wobei die Unterscheidung zwischen „auf den Weg gehen“ und „auf dem Weg gehen“ eine zentrale Rolle spielt.

Dietmar Mieth: *Narrative Ethik:* Dieses Buchprojekt umfasst Beiträge zu Meister Eckhart, Marguerite Porete und Ramon Lull.

PUBLIKATIONEN (EINE AUSWAHL)

- 2025: Jana Ilnicka, Meister Eckharts Pariser Quästion zum Thema „Relation“ im Kontext der universitären Debatte, Eckhart: Texts and Studies, Peeters.
- 2025: Dietmar Mieth, Jede Wende – ein Anfang. Sozialethische und theologische Betrachtungen zu gegenwärtigen Transformationen, Exodus.
- 2025: Dietmar Mieth, Meister Eckhart – An Introduction, Eckhart: Texts and Studies, vol. 17, Peeters.
- 2025: Dietmar Mieth, Ketzerflammen in Paris – ein Tribunal. Meister Eckhart, Marguerite Porete und die Intrigen der Inquisition (Hannover 2024, 2. Auflage 2025)
- 2025: Markus Vinzent, Die älteste Sammlung paulinischer Briefe und die Entstehung der kanonischen Paulusbriefsammlung, Verlag Narr Francke Attempto.
- 2025: Markus Vinzent, Nicht alle Tage, Band 1 und 2, Verlag blauer reiter.
- 2024: Sarah Al-Taher, Was ist Aufstieg im Neuplatonismus? Die Entwicklung des Aufstiegsdenkens bei Plotin, Augustinus und Proklos, in: Der Aufstieg bei Platon, hg. von V. Bachmann et al., Metzler.
- 2024: Jana Ilnicka, „Meister Eckharts Sermo IV,1 im Licht der Pariser Quästionen“, in: L’apport de l’oeuvre latine de Maître Eckhart, Beauchesne 2024, S. 107-123.
- 2024: Jana Ilnicka, „Tod und Auferstehung in der Predigt Langenberg 3 von Meister Eckhart“, in: «Transformés en son image» (2 Co 3,18) – Théologie et mystique: Mélanges en l’honneur de Marie-Anne Vannier à l’occasion de son 65e anniversaire, Brepols, Turnhout 2024, S. 401-418.

Michael Sander © BY NC SA 3.0. *"Meister-Eckhart-Portal der Erfurter Predigerkirche"*

Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht

Wissenschaftliche Leitung: Dr. Frank Grunert, Prof. Dr. Martin Mulsow
Koordinator: Dr. Mikkel Munthe Jensen

Mikkel Munthe Jensen: Jahresbericht der Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht

Since 2019, the Forschungsstelle für Frühneuzeitliches Naturrecht (FFNN) is a joint operation between the Max-Weber-Kolleg and Forschungszentrum Gotha. It was set up with the international project on ‘Natural Law 1625-1850’ as its main objective. This is a collaboration with Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA) in Halle (Saale). FFNN works closely with the Institute of Intellectual History, St. Andrews (Knud Haakonssen). FFNN’s programme is the interdisciplinary exploration of natural law considered as a distinctive early-modern intellectual culture rooted in academic institutions. Specific aims are:

(1) Website: The present website allows members to indicate their projects and publications in the field.

(2) Conferences and workshops: “Wolffian natural law: A contested identity?” at the Max-Weber-Kolleg, University of Erfurt, 5-6. March 2025; “Teaching Hugo Grotius. The academic Reception of De Iure Belli ac Pacis in the Seventeenth and Eighteenth Centuries” at IZEA, MLU Halle-Wittenberg, 9-11 Octobre 2025.
We have held 19 so far, and more are being planned.

(3) Database: The natural law database is an open-ended, collaborative biographical and bibliographical resource that is continuously being populated with new profiles written (mainly) by members. The major update of the backend system from TYPO3 v.8 to v.12 has been successfully completed, and as a result the database has been migrated to the ThULB servers. Following this, several new profiles are in preparation and others are under peer review (e.g. Leibniz by Gábor Gángó), while some have already been published, such as those on Samuel Pufendorf by Michael Seidler, Hobbes by Aaron Garrett, Boineburg by Gábor Gángó, Karl Anton von Martini by Martin Schennach and Stephanie Hinteregger.

(4) Publication series: A dedicated publication series with Brill in which six titles have already appeared and more are being prepared. New publication: Early Modern Natural Law: Studies and Sources: Last preparations for: Frank Grunert and Knud Haakonssen (eds.): Love as a principle of Natural Law. The Natural Law Theory of Johann Gottlieb Heineccius (1681-1741) and its Context.

(5) Research Projects: Fostering new individual projects and supporting funding applications. A follow-up project is currently being planned. Christian Thomasius: Institutiones Jurisprudentiae Divinae. In: Christian Thomasius. Ausgewählte Werke. Vol. 3 (Grunert).

Berichte über
Tagungen und Workshops 2024/2025

From Contested Ownership to (In)Voluntary Returns: Interdisciplinary Perspectives on the Postcolonial Fight for Restitution and Repatriation, SFB-Workshop vom 24. bis 25. Oktober in Erfurt

© Stefanie Büttner

Seit Beginn der 1970er Jahre kämpfen Aktivist*innen weltweit für die Rückgabe von Ancestral Remains und geplünderten kolonialen Artefakten aus europäischen und nordamerikanischen Museen und Sammlungen an ihre Herkunftsländer und -gesellschaften. Sie konnten dabei erhebliche Erfolge erzielen, auch wenn ihr Kampf noch lange nicht vorbei ist.

Der interdisziplinäre Workshop wurde im Oktober 2024 anlässlich der Mercator Fellowship von Flower Manase (National Museum and House of Culture in Dar es Salam) im Sonderforschungsbereich „Strukturwandel des Eigentums“ in Erfurt veranstaltet. Im Rahmen der Veranstaltung konnten eine Reihe namhafter Forscher*innen zum Thema Restitution kolonialer Güter nach Erfurt eingeladen werden. Die Veranstaltung bestand aus einem zweitägigen Workshop, der primär an Wissenschaftler*innen und Studierende gerichtet war, und einer öffentlichen Abendveranstaltung im Erfurter Stadtraum.

Die Veranstaltung zielte insgesamt darauf ab, den Kampf um Rückführung und Restitution neu zu bewerten, indem sie Fragen des Eigentums und der Freiwilligkeit zusammenführte. Mit Schwerpunkt auf Fragen des Eigentums untersuchte der Workshop, wie Aktivist*innen versuchten, westliche Vorstellungen von Eigentum in den Debatten um Rückführung und Restitution anzufechten, und wie westliche Museen und Sammlungen auf diese Bemühungen reagiert haben. Darüber hinaus wurde während der Veranstaltung diskutiert, wie Vorstellungen von Freiwilligkeit die Bemühungen um Rückführung und Restitution geprägt haben und weiterhin prägen, da in den meisten Ländern der Welt keine rechtliche Grundlage für Restitutions- und Rückführungsanträge existiert. Auf dieser Grundlage wurde mit den Teilnehmer*innen die Frage diskutiert, inwieweit die daraus resultierenden Praktiken und die Betonung der freiwilligen Rückgabe kolonialer Güter die Machtverhältnisse zwischen Antragsteller*innen und westlichen Museen und Sammlungen prägen.

Der Workshop befasste sich mit dem Kampf um die Rückführung und untersuchte, wie Aktivist*innen in den letzten fünf Jahrzehnten institutionelle und wissenschaftliche Ansprüche auf ihre Vorfahren angefochten haben.

Hinsichtlich der engen Verknüpfung von Eigentums- und Machtverhältnissen fragte der Workshop auch danach, inwieweit die freiwillige Rückgabe von Ancestoral Remains die kolonialen Machtverhältnisse zwischen westlichen Institutionen und Anspruchsteller*innen aufrechterhält und ob gesetzlich vorgeschriebene Formen der Rückgabe einen gerechteren Ansatz für die Rückführung darstellen können. Im Hinblick auf den Kampf um die Rückgabe geplünderter kolonialer Artefakte untersuchte der Workshop Strategien, mit denen nicht-westliche Anspruchsteller*innen in den letzten Jahrzehnten versuchten, westliche Ansprüche auf rechtliches Eigentum und kulturelle Vormundschaft zu entkräften. Darüber hinaus wurde untersucht, wie westliche Institutionen diesen Eigentumsansprüchen entgegentraten und versuchten, sie zu umgehen.

Die öffentliche Abendveranstaltung stand mit Bezug auf den Veranstaltungsort Erfurt unter dem Titel „Verbergen? Ausstellen? Zurückgeben? Die Restitutionsdebatte und das koloniale Erbe Erfurts“.

An der Podiumsdiskussion nahmen neben Flower Manase teil: Ulf Häder (Vorstandsmitglied Museumsverband Thüringen und Direktor der Staatlichen Bücher- und Kupferstichsammlung mit Satiricum in Greiz), Charlotte M. Hoes (Universität Göttingen), Tobias Knoblich (Beigeordneter für Kultur, Stadtentwicklung und Welterbe der Stadt Erfurt) und Birgit Scheps-Bretschneider (Kustodin der Ozeaniensammlung, GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig). Moderiert wurde die Diskussion von Silvan Niedermeier und Sahra Rausch. Zentral ging es an diesem Abend um die Auswirkungen der gegenwärtigen Restitutionsdebatte auf die Stadt Erfurt. Einerseits wurde unter den Teilnehmer*innen diskutiert, welche Erwartungen und Empfehlungen Vertreter*innen ehemals kolonialisierter Gesellschaften an Museumsvertreter in Europa haben. Andererseits wurde gefragt, wie europäische Museen verantwortungsvoll auf die an sie gestellten Erwartungen und Forderungen reagieren können. In diesem Zusammenhang ging es auch um die Südseesammlung der Stadt Erfurt und um Fragen danach, wie die kolonialen Umstände der Entstehung der Sammlung angemessen dargestellt werden können und nach einem verantwortungsvollen Umgang der Stadt Erfurt

mit den Kolonialobjekten im Benaryspeicher.
Der Workshop wurde von Silvan Niedermeier (FOR Freiwilligkeit) und Sahra Rausch (Wissenschaftliche Koordinationsstelle Koloniales Erbe Thüringen) konzipiert und war eine Kooperation zwischen der FOR Freiwilligkeit und dem SFB Strukturwandel des Eigentums.

■ Amelie Stuart

Nach dem (Privat-)Eigentum, Jahrestagung des SFB vom 06. bis 09. November 2024 in Jena

Als Basisinstitution kapitalistischer Gesellschaften spielt das Privateigentum eine wichtige Rolle in den sozialen, ökologischen, infrastrukturellen und politischen Krisen der Gegenwart. Zugleich ist die Ausrichtung darauf, immer mehr privatwirtschaftliche Dynamik freizusetzen, selbst in die Krise geraten. Wie aber könnte eine Gesellschaft nach dem (Privat-)Eigentum aussehen? Wo zeichnen sich in der Gegenwart Entwicklungen und neue Arrangements ab, die in eine solche Richtung zielen? Mit welchen Schwierigkeiten und Problemen sind sie konfrontiert? Was lässt sich aus Erfolgen und Misserfolgen derartiger Versuche in der Vergangenheit, aber auch aus utopischen und dystopischen Entwürfen lernen?
Diesen und weiteren Fragen widmete sich die SFB-Jahrestagung 2024, die zugleich als Abschlusstagung der ersten Förderphase des Sonderforschungsbereichs fungierte. Das Augenmerk der Beiträge lag jedoch nicht allein auf dem Privateigentum, sondern auch auf anderen Formen von Eigentum sowie auf kritischen Auseinandersetzungen mit der Eigentumsform selbst. Denn auch dort, wo das Privateigentum die gesellschaftlich dominierende Form ist, existiert es immer zusammen und verbunden mit anderen, namentlich staatlichen und gemeinschaftlichen Eigentumsformen oder in Verhältnissen, die die Verfügung über die Dinge regeln, aber (noch) nicht die Form des Eigentums angenommen haben. Auch Privateigentum erfüllt zudem unterschiedliche Funktionen – je nachdem, ob es z. B. um persönliches Eigentum geht, das primär für den Konsum oder den Lebensunterhalt bestimmt ist, oder aber um Privateigentum an gesellschaftlichen Produktionsmitteln und Infrastrukturen. Alternative Formen des Eigentums wiederum können Probleme des Privateigentums fortschreiben. So ist etwa anzunehmen (und aus dem Staatssozialismus bekannt), dass die für das moderne Eigentumsverständnis die basale Unterscheidung von (Eigentums-)Subjekt und (Eigentums-)Objekt) allgemein mit einer Logik der Verfügung und Kontrolle verbunden ist. Wo diese Logik die sozialen Beziehungen, den Umgang mit nicht-menschlicher Natur oder unsere eigenen Selbst- und Weltverhältnisse bestimmt, werden weniger vertikal ausgerichtete Beziehungsmöglichkeiten blockiert.
Den Tagungsauftakt machten zwei Keynotes zum Thema "Commons and/against Property" von Christian Laval (Paris) und Franklin Obeng-Odoom (Helsinki). Es folgten drei Tage mit Panelveranstaltungen, Podiumsdiskussionen, Kulturveranstaltungen zu „Gesellschaften jenseits des Privateigentums in Science-Fiction-Romanen“ und weitere Keynotes zu Themen wie Infrastruktursozialismus und Vergesellschaftung, Global Commons und indigene Eigentumsalternativen, Sharing Economy und Alternativen zu geistigem Eigentum, Eigentumskritik und sozialen Bewegungen. Weitere eingeladene Referent*innen waren u.a. Ève Chiapello (Paris), Isabell Feichtner (Würzburg), Daniel Loick (Amsterdam) und Vertreter*innen von aktivistischen Bewegungen wie Samantha Skenandore (Tribal Archivist für das Volk der Ho-Chunk) und Marlene Engelhorn (taxmenow), sowie zahlreiche Mitglieder des Sonderforschungsbereichs.

■ Amelie Stuart

Religion, Urbanity and Trade. Processes of Mercantilisation in Urban Spaces, Annual international conference by Centre for Advanced Studies in Humanities and Social Sciences “Religion and Urbanity: Reciprocal Formations (FOR 2779)” from 13. to 15. November 2024 on Schloss Ettersbrug

The annual international conference of the Centre for Advanced Studies in Humanities and Social Sciences “Religion and Urbanity: Reciprocal Formations (FOR 2779)” centred on the intersections of Religion, Urbanity and Trade. In their introduction, the organisers Susanne Rau (Erfurt) and Heinrich Lang (Erfurt/Leipzig) set the stage with a reflection on the nature of urban spaces and their connection to market goods. They drew inspiration from Francesco Rutelli’s (mayor of Rome 1993–2001) book *Città vince, città perde (Winning City, Losing City)*, which explores urban spaces and their relationship to market goods, as well as their transformation through economic processes. This prompted questions about the essence of urbanity: is it simply goods beautifully arranged in a market?
The three-day conference included five panels and covered themes such as spaces, markets and governance, boundaries, markets and values, and mobility. The first panel (A) addressed how religious frameworks shaped economic activity in urban spaces, focusing on the role of religious institutions in managing wealth. The first presentation, by Élodie Vigouroux (Lyon), dealt with the location of the properties of the Umayyad Mosque’s waqf in Damascus, its hold over the city and its influence on mercantile activities from the twelfth to fifteenth centuries. According to an inventory dated to 1413 of the waqf’s assets and internal organisation, the Umayyad Mosque, founded in 715 and located in the former Byzantine city, was central to craft and sales.
Dimitri de Roover (Leuven) analysed the impact of industrial and demographic growth in Brussels, focusing on the creation of new urban parishes in the late nineteenth and early twentieth centuries. He explored the shift of poor workers toward socialism, prompting a cultural conflict wherein the Catholic Church sought to reconnect with the impoverished and growing urban population. De Roover’s analysis offers a novel perspective on King Leopold II’s urbanisation projects, emphasising the Church's dependence on the bourgeois elite, which deepened class divisions. The establishment of urban parishes led to an increased ecclesiastical presence, as parish elites mobilised resources for church construction and the redistribution of wealth to sustain the parishes.
Bojana Babic (Berlin) considered what kind of market agent a displaced Islamic Syrian woman can become when she overcomes traditional forms of gender bias in everyday life. Babic also discussed the role religion plays in the making of

livelihoods for those women in the historic neighbourhoods of the Mediterranean, Middle East and global informal merchant and retail market spaces of the Fatih district in Istanbul.
Moving to mediaeval Cairo, Bärbel Beinhauer-Köhler (Marburg) examined how social practices intertwined with values, structures and physical space with focus on the economy in a medieval metropolis under Islamic rule. Addressing common assumptions about economic structures under Islamic rule Beinhauer-Köhler emphasised a legal dimension that primarily regulates the processes and procedures of trade, for example via the *hisba*, market control, and the Sharia law of contracts. In addition, she considered architectural structures that are labelled with terms such as *wikala, khan* and *carawansaray*.
The second panel (B) addressed market structures in the context of social and urban transformations, particularly the interplay between long-distance trade and local exchange, as well as the role of patronage in the development of urban markets.
Corinna Riva (London) explored the constitution of markets in southern Etruria, noting how objects undergo a transformation in value and status when they travel across distances. This shift in the perceived value of objects is tied to broader economic and social changes, particularly the development from agrarian production to market-based economies. Objects were more than commodities; they carried social value. Riva underlined that, in early periods, local cults were often known only to local communities and linked to regional trade networks. With this transition to market-based economies, however, local religious practices and their associated rituals became intertwined with the economic exchanges in decentralised markets. Her discussion further explored how exchanges and transformations contributed to the development of urban markets, where the circulation of goods and the accompanying shift in social values were central to urbanity.
Evelyn Korsch (Venice) used the concept of "myth" to illustrate merchandising strategies within the Republic of Venice. She

Jérémie B. © BY NC SA 4.0. *"Kashan - Timche-ye Amin od-Dowleh"*

emphasised that there was no singular "market" in the city but a network of markets with significant economic activity concentrated in urban key areas. The Rialto's architecture, with its stores, arcades and offices, reflected its centrality to Venice's economic life. Korsch showed how Venice presented itself as a divine creation, a "paradise on earth," where economic interests were intertwined with the sacred and the political. Venice's "renovatio Urbis" (urban renewal) aimed to reshape the city both physically and symbolically. Korsch's presentation highlighted the interconnectedness of economic, social, and religious dimensions in urban markets, illustrating how Venice's markets, particularly the Rialto, were not only sites of economic exchange but also loci of political and sacred symbolism, integral to the city's urban and cultural transformations.
Sebastian Schwecke (Delhi) examined a localised, historical inflection point in the grammar of bazaar finance, focusing on the last bankers of Banaras, a city on the Ganges River in northern India. Through two case studies – Radhe Raman Rasadji and Mohantal Bulchand – Schwecke explored how financial strategies intersected with familial patronage and reputation. Rasadji navigated entrepreneurial decline while maintaining patronage, despite its detrimental impact on family income. In contrast, Bulchand's attempt to formalise banking was thwarted by reputational fallout, leading to bankruptcy. These cases underscore how reputation and financial solvency were interlinked within the bazaar's informal structure, ensuring survival through trust and memory.
The third panel (C) addressed the divides within urban spaces and religious frameworks, specifically examining the intersections of marketplaces, public space and the regulation of exchange. Aviya Doron (Jerusalem) explored medieval marketplaces, which were not only centres of commerce but

also normative spaces that legitimised economic activities. These marketplaces functioned as hubs for circulating information, where reputation and credibility were paramount. Publicly regulated and monitored by city authorities, markets set standards for acceptable practices and were spaces of both visibility and control. Doron used the example of meat sales in Würzburg (1343) to highlight the formal oversight of transactions within the marketplace, contrasting them with informal sales outside regulated spaces, which often required special payments or permissions. Doron also explored shifting Jewish-Christian relations, noting that Jewish traders had legal recourse for goods sold publicly but not for those sold privately, reflecting broader socio-religious divides.

Elisabeth Gruber's (Salzburg/Erfurt) presentation explored the role of civic hospitals in fostering social cohesion in late medieval Austria, particularly in the cities of Enns and Salzburg. These institutions were central to urban communities, providing spiritual and economic care for the needy while managing resources from the urban elite. Hospitals relied on donations, real estate transfers, and income from agricultural activities to sustain both their religious and social roles. A key challenge was securing long-term economic sustainability, balancing the provision for residents and sponsors with the fulfilment of sacral obligations. Hospitals were typically overseen by wealthy families or city councils, reflecting the close interdependence of religious and economic powers. Gruber highlights the often-overlooked material components of the hospital economy, such as sacred objects and asset management, which played a vital role in sustainability and community building. Ultimately, her work demonstrates how these hospitals not only provided care but also shaped urban identity and social solidarity, extending their influence beyond the immediate urban context.

The fourth panel (D) explored the intersection of religion, economics, and markets. Clément Lenoble (Lyon) discussed the legal and moral foundations of market systems in Latin Europe, focusing on the role of sacred rules and property in shaping economic transactions. Lenoble emphasised that property rights, especially the inalienability of sacred goods, imposed moral limits on the exchange of goods. These sacred goods were not subject to the same market dynamics as secular commodities because they were considered valuable and trustworthy. Control over property, including the ability to set prices, was framed within a broader cultural and Christian moral framework that regulated and constrained market exchange. Lenoble's analysis traced these ethical boundaries as foundational to the development of mercantilisation and the expansion of market spaces in urban Europe.

Jon Keune (East Lansing, Michigan/Erfurt) shifted the focus to the contemporary context, discussing Ambedkar's vision of Buddhism and its relationship with labour migration, education and mercantilisation. B. R. Ambedkar was an Indian jurist and social reformer, who inspired a Buddhist anti-cast-movement. Keune is exploring the movement, especially by tracing increasing migration abroad of members seeking professional roles in fields like engineering, medicine and IT. In his presentation, Keune illustrated the evolving relationship between Buddhism and commercial and professional aspirations in the diaspora.

The second day concluded with Heinrich Lang's (Leipzig/Erfurt) presentation about accounting in the name of God as a conceptualisation of society and the Christian city. Lang focused on the so-called "invocatio" in early modern Italian account books, particularly regarding their religious sphere. He made a compelling contribution to the interplay between religious and normative rules in the everyday economic actions of merchant bankers. This was later intensively discussed in the 'Night Club,' an informal format to discuss new and innovative ideas based on Lang's previous keynote speech.

The final panel (E) began with Supriya Chaudhuri's (Kolkata) exploration of the entangled relationships between pilgrimage and trade in pre-colonial and early colonial India, spanning the sixteenth to the nineteenth centuries. Chaudhuri highlighted how both etic and emic perspectives on pilgrimage reflected the dual motivations of spiritual and commercial profit. Pilgrims and merchants alike provided detailed accounts of markets and market towns, emphasising the spatial configurations, volumes of trade, types of goods and the roles played by local leaders and foreign powers like the East India Company. These accounts reveal how pilgrimage routes often overlapped with commercial trade networks, fostering exchanges that were both spiritual and economic.

Raminder Kaur (Brighton) explored religious impact on trade, focusing on diasporas and the concept of guru. Kaur examined how several gurus, who had backgrounds in trade and accountancy (khatri), engaged in worldly affairs while promoting non-dualistic metaphysical ideals. She discussed how the development of trade routes and pilgrimage networks contributed to the growth of villages into towns and cities, particularly in the case of Amritsar, a major urban centre in the Punjab region. Kaur emphasised the interconnections between Sikh philosophy, mercantile practices, and the circulation of money, which shaped both the physical and metaphysical landscapes of early urban settlements.

The conference concluded with a discussion of all five panel in the 'world café' format. These small-group conversations addressed the complexity of urban spaces, marked by overlapping uses, conflicts and hidden dynamics. Key topics included the terminological nuances of mercantilisation, market developments and the visibility of wealth. Participants discussed the implications of commodification, decommodification, the social effects of property and debt, and considered how religion, urbanity and trade intersect and reinforce each other.

In conclusion, the discussions across the panels underscore the complex relationship between trade, urban spaces, religion and social structures. These spaces of commerce, shaped by ethnic, religious and economic factors, reveal fluid boundaries and dynamic interactions between diverse groups. While some markets are highly regulated, others are informal and constantly shifting. The commodification of urbanity, particularly through religious and economic institutions, plays a significant role in shaping social hierarchies and wealth distribution. By exploring the intersections of religion, governance and market dynamics, the papers contribute to a deeper understanding of how values and economic practices are intertwined in urban contexts.

■ Adina Eckart

Dieser Bericht wurde bereits auf H-Soz-Kult veröffentlicht: Adina Eckhart, Tagungsbericht: Religion, Urbanity and Trade. Processes of Mercantilisation in Urban Spaces, in: H-Soz-Kult, 29.03.2025, https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-154011

Das Ich im Rampenlicht - Bedingungen und Kulturbedeutung moderner Selbstthematisierung, Workshop in Kooperation mit dem Institut Franco-Allemand (IFRA) vom 13. bis 14. Februar 2025 in Erfurt

Beim Bewerbungsgespräch, vor Gericht, während der Psychotherapie, beim Tratschen oder in den sogenannten Sozialen Medien – die permanente und explizite Selbstthematisierung ist unvermeidlicher Teil der Alltagskultur. Der Begriff *Selbstthematisierung* umreißt dabei ein Feld, dass von hochgradig stilisierten Formen der öffentlichen Selbstdarstellung wie etwa der Politikerbewerbung bis hin zu Formen der stillen Selbstreflexion beim Tagebuchschreiben reicht. Die Anlässe und die mehr oder weniger institutionalisierten Kontexte individueller Selbstthematisierungen sind zahlreich und vielfältig. Warum, unter welchen Umständen und auf welche Weise, so muss angesichts dieser Vielfalt gefragt werden, wird der Einzelne für sich selbst zum Gegenstand der Betrachtung?

Dem Workshop ging es um eine vergleichende Perspektive auf die historischen und gegenwärtigen Formen der Selbstthematisierung, um deren Anlässe und Kontexte sowie um deren sozialtheoretische Einordnung. Im Kontrast zum soziologischen Prozessbegriff der *Individualisierung* macht die Umstellung auf Selbstthematisierung den Blick frei für die verschiedenen empirischen Formen und erlaubt eine feinere Bestimmung und Gewichtung von deren Bedingungen und Kulturbedeutung. Nicht jede Form der Selbstthematisierung reiht sich in einen allgemeinen historischen Prozess der *Individualisierung* ein. Die sowjet-kommunistische Selbstkritik hatte beispielsweise kollektivierende und ent-individualisierende Effekte. Auch in den Vorträgen über die Autobiographie des DDR-Pfarrers Walter Feurich (Hans-Martin Behrisch) und über denunziatorische Anrufe beim Ministerium für Staatssicherheit (Olga Galanova) wurden Muster kollektivierender Selbstrechtfertigung deutlich.

Ein Thematisierungs- und Problematisierungsbedarf des Selbst als Objekt der Reflexion entsteht, sobald und umso mehr soziale Position, Lebensverlauf und Lebensentscheidungen als kontingent betrachtet werden. Von sich selbst erzählen Individuen, die auch anders leben könnten. Die voraussetzungsvolle Kulturtechnik des autobiographischen Sprechens ist in der europäischen Geschichte eng mit der kirchlichen Beichte verknüpft. Die Beichte kann als abendländische Vorgeschichte der Ausbildung einer speziellen Ausprägung von Gewissen oder Innenleitung verstanden werden, wie durch den Vortrag von Nicole Reinhardt deutlich wurde. Die Schriften von Handwerker-Autoren der Frühen Neuzeit legen Zeugnis von einer allmählichen Ausbreitung einer allgemeinen Geschmacksbildung ab, wobei der Einzelne ermutigt wird, zum eigenmächtigen Gestalter von schönen Dingen zu werden (Jan Wetzel). Der Ruf nach mehr Natürlichkeit der Lebensreformbewegung um 1900 kann als Reaktion auf einen langen historischen Prozess der Kultivierung betrachtet werden. Die Antwort der Lebensreform bestand jedoch, wie Johannes Bosch darlegte, ihrerseits in einer weiteren Kultivierungsanstrengung, u. a. in Form einer „planmäßigen Arbeit am Körper“.

Die pluralistische Kontingenzkultur und der regelmäßige Verkehr mit einander unbekannten Menschen begünstigen marktförmige Sozialverhältnisse. Das betrifft nicht zuletzt Job- und Partnermärkte. So weisen, wie Klara Löffler zeigte, Bewerbungsverfahren und das Online-Dating bemerkenswerte Parallelen auf. In beiden Fällen müssen Probleme der Selbstbeglaubigung, Passgenauigkeit und Authentizität gelöst werden. Eine ganz eigene Form der Selbstthematisierung entwickelt sich in Folge der Thematisierung von selbsterlebten Diskriminierungs-erfahrungen. Marlene Müller-Brandeck legte dar, wie identitätspolitische Semantiken genutzt werden, um Ansprüche auf die Herstellung von Gleichheit geltend zu machen. Auch in ganz anderer Hinsicht kann die soziale Position mit einer spezifischen Form der Selbstthematisierung verknüpft sein. So erfordert der Objektivitätsanspruch der Wissenschaftler eine spezifische Variation von Selbstverhüllung und Selbstenthüllung, wie Marc Strotmann am Fallbeispiel der Selbstdarstellung von Neurowissen-schaftlern vorführte.

Besonders augenfällig ist die ausgeprägte Selbstthematisierung im Internet und in den sogenannten Sozialen Medien. Die Behauptung, die digitalen Medien befeuerten eine narzisstische Selbstbezogenheit, führt jedoch in die Irre. Um das Spezifische digitaler Medien sozialtheoretisch zu erfassen, muss man, wie Joachim Renn argumentiert, zunächst das verkürzte (konstruktivistische, diskurstheoretische) Verständnis von Subjektivierung überwinden. Erst dann lässt sich die volle Tragweite einer Kommunikationsform erfassen, die ohne physische Ko-Präsenz auskommt, und die letztendlich einen geradezu ent-individualisierenden Effekt hat. In zugespitzter Form zeigt sich das in der Figur des fiktiven Papstes Pius XIII in Paolo Sorrentinos Serie *The Young Pope* (2016). Pius XIII verkörpert paradigmatisch eine Selbstthematisierung, bei der die Selbsterhöhung und Vereinzelung zur Norm geworden ist. Das hat letztendlich den paradoxen Effekt, so Sebastian Lederle, dass damit die klassische selbstreflexive Subjektivität unterlaufen wird.

Eine verbreitete Form, die eigene Befindlichkeit zu thematisieren, ist die Rede von inneren Anteilen, die in ein harmonisches Gleichgewicht gebracht werden sollen. Lisa A. Henke nimmt das zum Ausgangspunkt, um eine Sozialtheorie der Innerlichkeit zu entwickeln. Dabei muss man die intransparenten und unbewussten Anteile berücksichtigen, die nie ins Rampenlicht treten, aber dennoch für das Selbst konstitutiv sind.

Trotz aber auch wegen der erheblichen, transdisziplinären Bandbreite der Beiträge entwickelten sich während des Workshops engagierte und ausgesprochen anregende Diskussionen. Mit dem Begriff der Selbstthematisierung ist ein riesiges Forschungsfeld umrissen, das sehr verschiedene Zugänge zu einem zentralen Aspekt moderner kultureller Praxis erlaubt.

■ Steven Sello & Andreas Häckermann

Mediality of Rituals. Representation – Performance – Transformation, A cooperation between the International Graduate School *Resonant Self-World Relations in Ancient and Modern Socio-Religious Practices*, University of Erfurt and University of Graz, and the International research Group on *Media and Religion*, University of Munich from 24. to 16. February 2025 in Munich

Rituals shape the relationship between individuals, groups and the world in a variety of constellations that are negotiated in diverse fashions, according to cultural, social and historical contexts. By shaping the tension between the self and the world, ritual practices provide orientation. From everyday routines to specific occasions in the course of a year, from individual habits to significant biographical steps, or from the intimate sphere to state acts, rituals permeate the social fabric on many levels and in various ways. Rituals are forms of communication in which visions of the self and the world are negotiated. On the one side, ritual communication arises from the interaction of a broad range of media with the human body. Consequently, media and material arrangements shape the time and the place where ritual communication takes place. On the other side, rituals are expanded, reproduced, and reenacted in the public sphere by media that, again, vary depending on the socio-historical context.
The conference held in Munich deepened the complex interrelation between media and rituals in papers focused on cases studies from diverse cultures and times privileging the dialogue between the participants, articulated in responses to the presentations, in exchanges within small groups, and in plenary sessions. The overall question of the conference has been structured according to an approach to ritual that focusses on communication processes and considering practices of representation, the performative dimension of ritual and their adaption and transformations.

Representation
The first session considered representation strategies of rituals in a triangulation of material things, the human body, and mental imaginations interacting in the communication process. Anna-Katharina Rieger introduced the concept of representation in her keynote *Repetitive and extraordinary representations of deities. Image-objects and texts in sanctuaries of Roman times and their role in rituals.* The meaning-making processes generated in and through rituals were explored in three further case studies: *Of Yoga instructions and sleep protocols. Ritualistic practices of wholesomeness in health advice literature of the late GDR* by Lukas Bartl; *On Learning the traditional: The transmission of Tibetan Buddhist art in Nepal and France* by Dolores Bertschinger and *A Agon for the emperor's favour. The role of monumental media enhancing the imperial cult and «sacred crown games»* by Lukas Jung. The responses by Verena Eberhardt and Heinrich Hofer introduced common lines to be discussed in smaller groups:

- The role of symbols in media representations making the inaccessible accessible in every-day life.
- The entanglement between the variety of discussed media and their specific relationship to time-space-constellations in various cultural settings. Is ritual a transitory detachment from a space-time constellation?
- The tension between representation within the rituals and the role of mediatisation and commodification of ritual performances in shaping the urban environment the ritual is embedded in.
- The negotiation of power relationships within rituals and their link to the media at the core of rituals and the role of shaping and re-shaping rituals in order to stabilise power relationships.

Performance
Jörg Rüpke addressed the performative dimension of rituals with the introductory keynote *Performance and resonance. Looking into historical ritual actors.* Emma de Koning's *Supernatural puppet theatre? Kissonerga-Mosphilia Unit 1015 and the representation of ritual on Chalcolithic Cyprus*, Charles White's *Laptop orchestra as a ritual practice in post-digital music education* and Daria Pezzoli-Olgiati's *The National Covid Memorial in London as a funerary practice* highlighted diverse aspects of ritual performance with case studies from diverse time and places involving a variety of media. In their responses, Vincenzo Cerulli and Paul Klausing emphasized the following questions:

- Ritual performance mould relationships that are distinct from everyday experience and yet it always mirrors or refers to a specific social context.
- Ritual performance breaks every-day routines, it opens up a disrupting time in which past, present, and future are fused in an enactment of "being in time".
- Ritual is an epistemic moment in which contingency is framed by means of performance.

Transformation
The transformative dimensions of rituals have been presented first in the form of a joint keynote by Natalie Fritz, Marie-Therese Mäder and Paola von Wyss-Giacosa entitled *Seizing the incomprehensible. Transformative rituals and technologies in ethnographic films.* Specific facets of ritual transformations were highlighted in the papers *"Time for a black metal ritual": Transforming religious symbols* by Anna-Katharina Höpflinger, *From Percy Jackson to Kaos. Ancient rituals in contemporary popular narratives* by Katharina Waldner and *The mediality of inscribed monuments; enhancing ritual performances through text and image* by Marios Kamenou and Wolfgang Spickermann. In their responses, James William Santos and Baldassare Scolari focused on

- The tension between transforming rituals and maintaining their efficacy.
- The limits of rituals when they are alienated, deconstructed or criticised and the role of the failure of rituals.

According to the exploratory character of the conference, the participant had been asked to include in their reflections the provisional findings of their ongoing work. Therefore, a various range of questions, perspectives, and ideas were elaborated on during the conference. The exchange offered an occasion to discuss a broad range of questions that may inspire further research or give new input to the ongoing doctoral and post-doc research projects. In a tentative recapitulation, these overall topics may be highlighted: a) Defining a ritual, b) The role of media technology, c) The role of materiality, and d) The role of the body.

■ Daria Pezzoli-Olgiati

Wolffian Natural Law: A Contested Identity?, Internationale Tagung vom 05. bis 06. März 2025 in Erfurt

Die Tagung *Wolffian Natural Law: A Contested Identity?* ging der Frage nach, ob sich im 18. Jahrhundert von einer kohärenten Schule des „wolffianischen Naturrechts" sprechen lässt oder ob es sich vielmehr um ein offenes, umstrittenes und vielgestaltiges Phänomen handelte. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass Christian Wolff zwar ein umfangreiches naturrechtliches System entwickelte, dass aber bereits zuvor seine Schüler und Nachfolger aus frühen Schriften zentrale Impulse ableiteten. So entstand ein Netz an Bezugnahmen, Transformationen und Abgrenzungen, das den Wolffianismus zu einer komplexen Erscheinung in der Geschichte des Naturrechts machte.

Ein zentraler Schwerpunkt der Diskussion lag auf der Universität Halle. Besonders im Fokus stand die Frage, ob das Naturrecht hier primär juristisch oder philosophisch verortet wurde. Gerade diese Spannung prägte die weitere Entwicklung und bestimmte maßgeblich, wie Wolffianismus wahrgenommen und institutionalisiert wurde. Auch andere Universitäten wie Göttingen oder Bützow boten ein vielschichtiges Bild der Rezeption. Während an manchen Orten eine deutliche Abkehr von Wolff erkennbar wurde, passten andere Akteure seine Lehren an lokale Gegebenheiten an und entwickelten daraus eigenständige Ansätze des Naturrechts. Diese Fallstudien verdeutlichten, wie sehr Wolffianismus von institutionellen, disziplinären und regionalen Rahmenbedingungen geprägt war. Besondere Aufmerksamkeit erhielt auch die Situation in Berlin. Dort zeigte sich, wie vielseitig das wolffianische Naturrecht aufgenommen wurde: Es wurde für ein französischsprachiges Publikum angepasst, im späten 18. Jahrhundert im Horizont kantischer Debatten neu begründet und zugleich als Ausgangspunkt für eigenständige Überlegungen zu Vertrag, Eid und Freiheit weiterentwickelt.

Darüber hinaus trat die internationale Dimension deutlich hervor. In der Schweiz verbanden sich wolffianische Elemente mit leibnizianischen und pufendorfianischen Traditionen. In Ostmitteleuropa wiederum wurden sie in katholischen und protestantischen Kontexten jeweils spezifisch adaptiert. Auch Italien bot mit eigenständigen Rezeptionsformen, die Wolffs Naturrecht mit lokalen intellektuellen Traditionen verschränkten, ein wichtiges Beispiel für die Vielfalt der Aneignung. Schließlich verdeutlichte die skandinavische Perspektive, wie stark die Aufnahme durch universitäre Konflikte und Spannungen geprägt war.

Insgesamt zeigte die Tagung, dass das „wolffianisches Naturrecht" keine homogene Schule bildete. Vielmehr handelte es sich um ein flexibles Bezugssystem, das in verschiedenen Kontexten jeweils eigene Profile annahm. Für die Zeitgenossen konnte Wolffianismus unterschiedliche Prinzipien, Methoden oder institutionelle Strategien bedeuten, während für die heutige Forschung gerade diese Heterogenität neue Einsichten in die Geschichte des Naturrechts eröffnet.

Der vorgesehene Tagungsband wird diese Ergebnisse im Einzelnen widerspiegeln. Sein Erscheinen ist für Ende 2026 geplant.

■ Mikkel Munthe Jensen

Necrogeographies of the Marginal Dead / Nekrogeografien der marginalisierten Toten, KFG Workshop from 15. t0 16. March 2025 in Erfurt

Critical studies of death (thanatology) have illuminated how human societies organize spaces of burial according to gender, race, class, sexual preference, and religion. Informed by these works "Necrogeographies of the Marginal Dead" introduced how studies of death, especially of persons within groups excluded from systems of power in the living world, illuminate how the structures of power exceed life extending into the afterlives of the dead. Drawing upon a diverse array of research, this conference offered examples from Europe, South Asia, the Middle East and North Africa. The conference transgressed traditional disciplinary and chronological boundaries in order to understand how the marginal dead were treated and placed. The workshop combined two recent concepts in the study of death and burial – necrogeographies and the marginal dead – to stimulate new research trajectories.

Necrogeographies of the Marginal Dead are found within diverse urban settings, which is why the contributions focused on major cities such as London, Cordoba, and Mumbai. At the same time religious and confessional marginality is a defining feature of urban life, where different religious groups co-existed and interacted, sometimes involving the exclusion and marginalization of faith groups. The workshop, therefore, included approaches of the DFG-funded research project "Religion and Urbanity", especially that of co-spatiality, understood as the overlapping of different burial spaces within one city, and heterarchies, illustrative of urban power structures.

Moreover, it engages with the topic of "group formation" through the treatment and placement of the dead, another important element in the project. Besides a range of scholarly papers from archaeology, history and epigraphy, the workshop also included a tour on Jewish burial spaces (led by Karin Sczech) and a tour of Erfurt's main cemetery, including its Muslim burial plot.

The workshop was co-organized by Martin Christ and Elyse Semerdjian, a former fellow of the KFG. In 2026, a second workshop will take place at Clark University, the home university of Elyse Semerdjian.

■ Martin Christ

© Dominik Reichenbach, Group Picture oft he Conference Participants

Making Boundaries. Performing Religion and Urbanity, Annual KFG Conference from 04. to 06. June 2025 in Erfurt

While the topic of boundaries has received considerable scholarly attention, this conference focussed on the dynamic processes of making, maintaining and modifying or crossing boundaries and brought together scholars from various disciplines discussing case studies from Europe, the Mediterranean and South Asia from Antiquity to today. In their introduction, Mateusz Fafinski and Sara Keller (both Erfurt) emphasized the role of practice and ritual in the making of invisible boundaries within the city and introduced the concept of boundary work (Thomas F. Gieryn) as an analytical tool. They highlighted the terminological diversity corresponding to either a marginal area or a clear linear demarcation and identified the process of "doing boundaries" as an indispensable part of performing Religion and Urbanity.

In the first session on "Forming boundaries", Richard Lim (Northhampton) investigated discourses around the attempted expulsion of foreigners from the physical boundaries of Rome during Late Antiquity. In drawing on examples from the 3rd and 4th century, he showed how the social, religious and spatial boundaries were negotiated during times of crises. He highlighted that whereas the distribution of free grain or bread was restricted to registered Romans native to the city, this did not apply to the attendance of games. The discussion revealed the diversity of the Greek-speaking population of Rome and the constant re-negotiations around the term peregrini. Despite of the negative perception, an expulsion cannot be traced on a large scale.

Annette Haug (Kiel) critically examined Foucault's concept of heterotopies with its strictly divided spaces. She proposed a praxeological approach instead which she exemplified in the case of spaces featuring niches or wall paintings in Roman houses. She claimed that a division between sacred and profane neglects the fluidity of boundaries and showed how the repetitions of ritual actions activate the religious potential of a space. The audience drew attention to the role of emotion and temporality and discussed the applicability of the sacred-profane binary, framing it as a modern construct.
In the presentation of her recent book "Reclaiming Karbala", Epsita Halder (Kolkata) shed light on the formation of Muslim identity in Bengal between the late 19th century and the 1940s. By investigating the complex relationship between literature, linguistic identity and religion, she showed how localized reformist turned away from commemorating the battle of Karbala and promoted a pro-Caliphate attitude. She clarified how literary agents went beyond ideas of modernity, identifying themselves as Bengali, Indian and part of the Umma at the same time. Questions focused on the role of the printing press and the internet in shaping religious discourse. Halder reflected on how her work is received in current politicized discourse and how religious stories are integrated into wider public and folk traditions.
Simone Wagner (Potsdam) used 10th century hagiography as a source of contemporary discourses on spatial boundaries. Whereas these texts have often been viewed through a lens of monastic reform, she proposed to situate them within conflicting norms of the desert fathers and Benedictine monasticism. She highlighted how different religious lifestyles were associated with either the city or wilderness. At the same time, by investigating the Vita of Johannes of Gorze, she showed how boundaries could be constructed but also blurred through factors like mobility. The discussion questioned urban-rural dichotomies emphasizing that source terms such as *eremos* were associated with original sin and that also rural contexts could have urbane features.
In his paper on 1st and 2nd Century Christ Religion, Harry O. Maier (Vancouver) emphasized the need of different groups to demarcate boundaries in the face of their constant crossing and blurring. He showed how Paul stressed the exclusivity of belonging to Christ whereas his target group was used to have

multiple affiliations. In other examples, it became evident how the legitimacy of teachers and the behaviour in communal meals were negotiated. The discussion contributions proposed interaction zones as a way to think about these issues. It became evident that degrees of exclusivity differed across time and region.

In a session on "Maintaining boundaries", Elisabeth Gruber (Salzburg) analysed how boundaries were drawn and permeated within the Bürgerhospital in Salzburg in the Medieval and Early Modern period. She showed that boundaries did not only reflect practical needs but also displayed social status and ideas of morality. By investigating normative texts, she showed how the admission, spatial arrangements and liturgical participation were organized. Answers to the many questions gave insights, among others, into the perceptions of (terminal) illness and the requirements for nurses.

In his case study on contemporary New York, Peter Gottschalk (Middletown) focused on the discussions around the establishment of an Islamic prayer and community centre three blocks away from "Ground Zero". By drawing on the emotional responses and investigating terms used in different media, he showed how discourses around replacing the prayer spaces of the World Trade Center, the inclusivity of the city community and the maintaining of "appropriate" boundaries overlapped and conflicted. The vivid discussion treated possible definitions of emotion as well as perceived homogeneity and diversity of Muslim communities.

Drawing on her field work in European prisons, Irene Becci (Lausanne) interpreted Christmas in confinement as a hybrid event. She highlighted how Christmas blurs the boundaries between secular and Christian and how practices aim at the inclusion of non-Christians. She investigated the material and symbolic value of gifts, the perception of Christmas as a time apart, and the encounter of people from within and without the prison. Subsequently, the importance of food, the accommodation of different needs and the role of chaplaincies in providing relative freedom to inmates were discussed.

Proceeding from regulations guaranteeing coexistence of religious minorities, Bärbel Beinhauer-Köhler (Marburg) presented exceptions from medieval Cairo including the destruction of religious buildings and the subsequent period of unrest. By analysing historic accounts, she showed how the usual religious and social boundaries were reversed but strengthened in the long run. The discussion made clear that there were no automatisms in reacting to specific events and revealed that authorities were probably aware of differentiations within social and religious groups.

Nora Lafi (Bayreuth) investigated urban chronicles and tax registers from various archives to shed light on the character of different neighbourhoods in Ottoman and French colonial Aleppo. She focussed in particular on confessional identities, administrative limits, practices of separation and temporal aspects. By introducing the concept of phantom boundaries and taking a micro-historic approach, she made clear how dynamic the practices of governing difference and living together were, taking also into account the long-term effects of colonial governance. Subsequently, the methods of reconstructing the social topography and the differences between French and British colonial rule were discussed.

In a session of the third and last theme on "Crossing and removing boundaries", Carolin Kosuch (Göttingen) investigated the death cultures of 19th century and contemporary Naples. She showed how in the popular devotion towards anonymous dead in catacombs, the spatial and religious boundaries are crossed, challenging the individuals' marginality as well as approved Catholic ritual practice. In her second case study, she analysed how the spiritualist medium Eusapia Palladino crossed the boundaries between genders, classes, the geographic regions of Southern and Northern Italy, modernity and spiritualism, and the living and the dead. It became evident that the dead acquire a presence within the city, thereby permeating boundaries. The discussion highlighted the agency and pride of lower-class individuals engaging in death rituals and suggested to introduce the concept of spatial capital.

In her paper, Helen Bönnighausen (Erfurt) proceeded from the observation that contemporary urban residents are forced to navigate through different social fields of action and segments of meaning. She exemplified this in applying the approaches of actor-network theory and spatial sociology to her ethnographic fieldwork on individual's behaviour at entrances to urban buildings. She identified practices such as finishing food and locking away items as liminal rituals and ways in which individuals deal with the crossing of boundaries. The discussion highlighted aspects such as materiality, temporality and sensual perception and drew attention to possible differences when repeating these rituals.

Finally, Constanze Schaller (Erfurt) shed light on how boundaries were crossed through donations to the library of the Protestant Ministerium in Erfurt. She investigated the social boundaries in the donation practice and in the daily lives of female benefactors. It became clear that the donation act itself was a crossing of boundaries as the book recording donations assumed an exclusively male gender. Further aspects like the profile of the donation as well as the financial and emotional value of books were discussed while the source situation did not always allow treat these issues in more detail.

In his closing comment, Martin Fuchs (Erfurt) pointed out that modernity played its role in drawing and rigidifying boundaries while in the conference it had become apparent that they could be rather porous and fluid. He emphasized that for future research, some terms such as interface or conjunction should be defined, re-baptised or related to each other.

In the final discussion, participants drew attention to both the ever-changing, fluid nature of some boundaries and the impermeable qualities of others. It was proposed to introduce the term 'distinction' in order not to inflate the concept of boundaries too much. Some further points raised by participants were the necessity of creating boundaries to navigate urban and religious landscape, the involvement of the body as a site of boundary making, the inevitable transgression of boundaries once they are drawn and the usefulness of boundaries as a concept.

■ Mirjam Wien

Dieser Bericht wurde bereits auf H-Soz-Kult veröffentlicht: Mirjam Wien, Tagungsbericht: Making Boundaries. Performing Religion and Urbanity, in: H-Soz-Kult, 29.09.2025, https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-157645.

Klüger werden? Die Vervollkommnung öffentlicher Klugheit aus religiösen Quellen im interdisziplinären und interreligiösen Dialog, Tagung vom 11. bis 13. Juni 2025 in Erfurt

Vom 11. bis 13. Juni 2025 fand am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt die Tagung „Klüger werden? Die Vervollkommnung öffentlicher Klugheit aus religiösen Quellen im interdisziplinären und interreligiösen Dialog“ statt.
Konzipiert und organisiert wurde die Tagung von Olivia Mitscherlich-Schönherr im Rahmen ihrer Fellowship am Max-Weber-Kolleg in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Erfurt und dem Katholischen Forum, Erfurt. Gefördert wurde die Tagung durch Mittel der Forschungsförderung der Universität Erfurt sowie des Fördervereins des Max-Weber-Kollegs.
Gesellschaftliche Relevanz hat die Tagung „Klüger werden?“ durch die Mehrfachkrise der Gegenwart gewonnen. Inmitten der aktuellen Krisen hat sie sich mit dem Selbstverständnis aufgeklärter Gesellschaften auseinandergesetzt, Krisen rational zu bewältigen. Dabei war sie von der zeitdiagnostischen Einsicht getragen, dass sich die sozio-kulturelle Mehrfachkrise der Gegenwart zu einer Krise öffentlicher Krisenbewältigung ausgeweitet hat und etablierte Formen rationaler Krisenbewältigung ihrerseits fraglich geworden sind.

In ihrer Auseinandersetzung mit Fragen der rationalen Krisenbewältigung hat die Tagung eine klugheitstheoretische Perspektive gewählt und nach öffentlicher Klugheit in der Krise gefragt. Mit dieser Perspektive hat sie sich in die Tradition einer philosophischen Klugheitsethik gestellt, die Klugheit als eine besondere Form praktischer Rationalität versteht: als Disposition zum guten Handeln bzw. zu einem Handeln, in dem das Leben hier und jetzt – in der konkreten Lebenssituation – gelingt. In dieser Perspektive hat Klugheit menschliches Gedeihen zu ihrem internen Maßstab. Die Tagung konnte kritische und affirmative Fragestellungen verbinden: sie konnte vorherrschende Formen rationaler Krisenbewältigung kritisch überprüfen und mit affirmativen Vorzeichen nach Prozessen prudentieller Vervollkommnung – bzw. des Klüger-Werdens – fragen.
Ihre Auseinandersetzungen mit den skizzierten – kritischen und affirmativen – Fragestellungen hat die Tagung im historischen, interkulturellen und interreligiösen Vergleich geführt. Auf diese Weise war es möglich, zentrale Streitfragen philosophischer Klugheitsethik anzusprechen: was in den unterschiedlichen Kontexten unter menschlichem Gedeihen zu verstehen ist, das klug befördert werden soll; in welchem

© BY NC SA 4.0. *"Drei Gesichter der Klugheit", Baumberger Sandsteinmuseum / LWL-Medienzentrum für Westfalen / Maxime Lindenbaum*

Verhältnis praktische Klugheit zu ewiger – kosmischer oder göttlicher – Weisheit steht; und welche Formen des Urteilens und Handelns als klug bzw. töricht zu verstehen sind. Dabei ließen sich auch die Besonderheiten, Grenzen und Probleme des instrumentellen, von Weisheit entkoppelten Klugheits-verständnisses diskutieren, das seit der frühen Neuzeit in den europäischen Gesellschaften vorherrscht. Zugleich konnten Möglichkeiten des prudentiellen Lernens diskutiert werden. Die Tagung hat insbesondere mit der Frage gerungen, inwiefern die analysierten Defizite des neuzeitlichen Klugheitsdenken aus religiösen Quellen überwunden werden können – ohne dabei hinter die Errungenschaften der Auf-

klärung zurückzufallen.
Die skizzierten Fragen hat die Tagung in vier thematischen Sektionen diskutiert, die von Vorträgen eröffnet wurden. Den Auftakt der Tagung haben die Vorträge von Ludger Schwienhorst-Schönberger (Theologie, Wien) und Holger Zaborowski (Philosophie, Erfurt) gemacht. Auf der einen Seite hat Ludger Schwienhorst-Schönberger die Praxis der Kontemplation als Quelle von Klugheit skizziert. Auf der anderen Seite hat Holger Zaborowski Kritik an einer funktionalistischen Rationalität geübt, die von weisheitlichem Denken entkoppelt ist und in den westlichen Gesellschaften der Gegenwart vorherrscht.
Vor diesen Hintergründen hat die folgende Sektion historisch einen Schritt zurück zur frühen Neuzeit gemacht. Im 17. Jahrhundert ist eine Vielzahl von Klugheitslehren entstanden, in denen die Weichen für das Klugheitsdenken der Gegenwart gestellt wurden. Leander Scholz hat in seinem Vortrag die Strategien der Klugheit vorgestellt, die der Schriftsteller und Jesuit Baltasar Gracian entwickelt hat. Frank Grunert ist den Verhältnisbestimmungen von Klugheit und Weisheit in der deutschen Frühaufklärung – insbesondere bei Christian Thomasius – nachgegangen.
Die Folgesektion hat das Verhältnis von Klugheit und Weisheit in den religiösen Traditionen thematisiert, gegen die sich die neuzeitliche Aufklärung abgestoßen hat. Den Auftakt dieser Sektion hat Anke Graneß (Philosophie, Hildesheim) mit einem Vortrag über Klugheit und Weisheit in oralen Kulturen Afrikas gemacht. Im Anschluss daran haben sich Kathi Beier (Philosophie, Bremen) und Ulrich Engel OP (Theologie, Münster / Berlin) dem christlichen Mittelalter zugewandt. Kathi Beier hat das Klugheitsdenken des Thomas von Aquin und Ulrich Engel OP hat das Verständnis von Klugheit vorgestellt, das einem im „Meisterbuch“ des Straßburger Mystikers Rulman Merswin begegnet. Den Abschluss der Sektion hat ein Impulsvortrag von Khalil Ashibli (Philosophie, Potsdam) über Herzensklugheit in der islamischen Philosophie gebildet.
Eine letzte Sektion hat den Kreis in die Gegenwart zurückgeschlagen, um aus unterschiedlichen Perspektiven nach Möglichkeiten des Klüger-Werdens aus spirituellen Quellen zu fragen. Hildegund Keul (Theologie, Würzburg) hatte Selbstverschwendung als Quelle des Klug-Werdens zum Thema. Olivia Mitscherlich-Schönherr (Philosophie, Erfurt) ist den Potenzialen der mystischen Aufklärung nachgegangen: neue Formen kluger Lebensführung zu bahnen, indem das geteilte Leben für das Transzendente offengehalten wird. Barbara Zehnpfennig (Politikwissenschaften, Passau) hat ergänzend dazu das christliche Menschenbild als Quelle politischer Klugheit erörtert und Thomas Eggensperger OP (Theologie, Münster / Berlin) hat in einem wirtschaftsethischen Vortrag die Klugheitslehre des Thomas von Aquin als Quelle klugen Managements vorgestellt. In die Abschlussdiskussion über Weisheit und Klugheit hat Deniz Sertcan (Philosophie, Berlin) mit einem Impulsvortrag über Klugheit als Disposition eingeführt, im Sinne der ‚Gebote der Stunde‘ zu handeln.
Um die philosophisch-theologischen Auseinandersetzungen mit Möglichkeiten des Klüger-Werdens in der aktuellen Mehrfachkrise für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich zu machen, hat die Tagung eine öffentliche Abendveranstaltung im „Coelicum“ integriert. Jürgen Manemann (Philosophie, Hannover) hat in die Diskussion mit einem Vortrag über christliche Politikethik eingeführt.

■ Olivia Mitscherlich-Schönherr

Performing Muharram, Workshop on 19. June 2025 in Erfurt organized by Forschungsstelle Global South Studies Center together with Max-Weber-Kolleg, DFG Kolleg-Forschungsgruppe Religion and Urbanity, Graduate Centre Glocal Religiosities, University of Erfurt

In its inaugural event, the Forschungsstelle Global South Studies at the University of Erfurt came alive with conversations, performances, and reflections during the international workshop “Performing Muharram”. The event invited participants to reflect on the global importance of Muharram and Ashura, occasions that resonate profoundly with Muslims across the world, particularly within Shi‘a communities.
The day unfolded in two panels. The first focused on the global and transregional dimensions of Muharram, while the second moved into the lived, performative practices that give this commemoration its unique vibrancy.
Opening the workshop, Professor Birgit Schäbler, Director of the Global South Studies Center, reminded the audience of the sheer diversity of Ashura processions and why performance is such a key part of religious practice. She pointed out that the memory of the Battle of Karbala and the martyrdom of Ḥusain, the Prophet Muhammad’s grandson, is celebrated by Shi‘a communities from the Middle East and South Asia to Southeast Europe and Germany in a variety of ways.
Moderated by Simon Fuchs from the Hebrew University of Jerusalem, Panel I set the tone by drawing attention to Muharram as a global phenomenon.
Rasool Akbari from Mashhad opened the discussion by sharing his research on Muharram in Iran. His talk brought the audience closer to everyday religion, showing how Muharram narratives are lived outside of formal rituals and institutions. Akbari explained how grassroots initiatives breathe new life into Karbala’s stories, freeing them from the boundaries of time and place and inviting more people to engage with them. He also spoke about the tensions that can arise when traditional views meet innovative interpretations of Muharram.
The second presentation, given by Nabeel Jafri of the University of Göttingen, shifted the focus to the Urdu-speaking Shi‘a of Pakistan and India. He explored how majlis ceremonies are structured around eloquent oratories, which begin with Arabic eulogies and move into sermons delivered in Urdu. Jafri showed how these gatherings are more than devotional events. They are spaces where theology meets politics, philosophy, and literature, turning the majlis into a hub for intellectual exchange and community dialogue.
Epsita Halder from Kolkata then guided the audience through the rituals of Muharram in Bengal. She described how Shi‘a women participate in both private devotional acts and public processions, skillfully navigating between the two spaces. Her presentation highlighted the ways gender shapes the experience of Muharram and how women create their own distinctive forms of remembrance.
In her talk, Layla Jagiella from Heidelberg spoke about South Asia’s third-gender communities – Hijras in India and Khwajasaras in Pakistan – whose spiritual and social roles stretch back centuries. She traced how colonial laws stripped these communities of their dignity and visibility and explained how Muharram now serves as a symbol of resistance and empowerment for them.

The final presentation of Panel I came from Numan Mustafa of Tetovo, who explored Muharram practices in Southeast Europe. Using Albania as his focal point, he challenged the assumption that Islam is marginal in Europe. He reminded the audience that one of only two shrines in the world dedicated to ʿAbbas ibn ʿAlī is located on Mount Tomorr in Albania. Mustafa showed how Karbala inspired Albania's national liberation movement and described how Sufi communities keep the memory of Ashura alive through mourning rituals that extend across ten days, including refraining from weddings, eating meat, and shifting conversations toward Karbala.

After lunch, Panel II moved from history to performance, immersing the audience in the sounds and emotions of Muharram rituals. Introduced by Katharina Waldner and professionally anchored by Ahmad Ali of the University of Erfurt in the traditional South Asian *nizamat* style, the panel featured five performances that together captured the linguistic and cultural range of Shi'a devotional life in contemporary Germany, home to all performers.

The performances included a variety of lyrical formats in Arabic (*marthiyya*), Persian (*rawda-khwani*), Urdu (*soaz-khwani, nauha*) and also German (*latmiyyah*), the latter

Public domain, Brooklyn Museum - Battle of Karbala - Abbas Al-Musavi

showing how traditions change in new social and cultural environments. In this vein, a rare female choir also performed, in Urdu, as well as a male choir.

Next to the performance, the material culture of Muharram was also on display. A small exhibition complemented the panels with objects from private collections, including banners and flags used in processions, as well as miniatures and other objects which are used to bring the Karbala narrative to life. A photo exhibit rounded off the visual experience.

By combining scholarship, performance, and visual and material culture, the Studientag and workshop provided a unique space where more than 80 participants were immersed in a learning and sharing experience still rare in academia.

■ Birgit Schäbler

Performing Religion in the City – Urban Spaces, Interactions and Media, KFG Summer School from 30. June to 4. July 2025 in Erfurt

The Summer School of the Humanities Centre for Advanced Studies/Kolleg-Forschungsgruppe (KFG) Religion and Urbanity: Reciprocal Formations took place in Erfurt, organized by Dr. Elisabeth Begemann, Dr. Martin Christ, and Dr. Isabella Schwaderer. The event brought together eleven participants presenting topics from four continents and different religious traditions. The program explored how religion is performed, embodied, and experienced in urban contexts and how urban spaces in turn shape religious communities and identities. Erfurt served as a starting point for these explorations, with excursions to religious and historical sites complementing academic discussion.

The summer school emphasized a performative rather than a normative approach to religion, examining practices and interactions in the public sphere through textual, material, and embodied sources. Participants were introduced to methods and perspectives from history, art history, religious studies, and they were encouraged to develop their own approaches to the study of performative religiosity in the city. Master classes by specialists were combined with workshops and site-based learning, offering a fully immersive experience.

The research projects presented reflected the diversity of the group and the global scope of the theme. Topics included Muslim places of worship in Florence and the politics and poetics of sacred space; religion and material culture in museums, based on work at the Museum of Oriental Art in Turin; the use of a religious bookshop in a multicultural neighborhood as a site for ethnographic observation; the political attitudes of Brazilian evangelicals in relation to congregation-specific factors; and the phenomenon of nocturnal burials in the Baroque period as a confessional hybrid practice. These case studies illustrated the importance of understanding urban religion as a lived and performed phenomenon, shaped by social, cultural, and historical

contexts.
By creating a space for interdisciplinary and interreligious exchange, the summer school allowed participants to refine their research, broaden their methodological toolkit, and develop a shared conceptual vocabulary. It fostered an international network of young scholars committed to further exploring the reciprocal formation of religion and urbanity. The event demonstrated the value of approaching religion through the lens of performance and urban interaction, and it offered participants not only academic enrichment but also an opportunity to engage directly with the historical and religious fabric of the city of Erfurt.
Looking ahead, the summer school laid the groundwork for concrete forms of collaboration among the participants. One of the first outcomes is the organization of a joint panel entitled *"Traiettorie religiose: corpi, pratiche e oggetti che plasmano spazi"* at the study day *"Oltre la Globalizzazione: Traiettorie"* to be held in Rimini on 15 December 2025, hosted by the Università degli Studi di Bologna – Campus di Rimini. This initiative will allow former participants to continue their exchange, present their research in a comparative framework, and extend the dialogue to a broader academic audience. Additional publication projects and digital networking formats are also under discussion, ensuring that the intellectual and collegial connections established in Erfurt will continue to flourish well beyond the summer school itself.

■ Isabella Schwaderer

Nachts auf dem Friedhof. Zeitliche Aspekte von Bestattungsräumen in Europa im Mittelalter und der Frühen Neuzeit, Tagung vom 06. bis 08. August 2025 in Erfurt

Begräbnisstätten waren in Mittelalter und Früher Neuzeit vielschichtige und multifunktionale Orte. So wurden etwa auf Kirchhöfen nicht nur die Toten bestattet, sondern auch Handel getrieben, Wäsche getrocknet oder Recht gesprochen. Diese Funktionen von Räumen der Toten veränderten sich im Verlauf von Jahrhunderten und Jahrzehnten. So war es etwa im viktorianischen London üblich, dass Spaziergänge und Picknicks auf neu angelegten, außerstädtischen Friedhöfen stattfanden. Gartenfriedhöfe sind ein weiteres Beispiel für die Anziehungskraft von Begräbnisstätten für Touristen wie Einheimische. Während diese räumlichen Aspekte von Begräbnisstätten und besonders Friedhöfen in der Forschung gut belegt sind, wurden die temporären Aspekte der Räume der Toten bisher nicht in gleichem Maße erforscht. Dies gilt insbesondere für die Nacht, die als eine Phase der Dunkelheit in Mittelalter und Früher Neuzeit in besonderer Weise mit den Toten assoziiert wurde. Daneben lassen sich auch innerhalb von Begräbnisstätten Orte finden, die permanent in Dunkelheit gehüllt waren, wie etwa Grüfte. Im Rahmen der internationalen und interdisziplinären Tagung wurden die

© Zoë Opačić, Teilnehmende der Tagung bei einer abendlichen Exkursion über den Erfurter Hauptfriedhof

realen wie imaginierten Bedeutungen von Dunkelheit auf und in Begräbnisstätten ausgeleuchtet, um so neue Impulse für die Erforschung vormoderner Gesellschaften zu geben.
Das Tagungsprojekt hat neue Zugänge zu den Räumen der Toten aufgezeigt und dabei Kolleginnen und Kollegen verschiedener Disziplinen zusammengebracht, die entweder zur Nacht, zu Friedhöfen oder beidem arbeiten. Begräbnisstätten und Friedhöfe wurden mit und in einer Vielzahl von Medien gestaltet aber auch rezipiert und dargestellt, was einen interdisziplinären Zugriff unabdingbar macht.

Unter dem Titel „Nachts auf dem Friedhof“ wurden die nächtlichen bzw. bei Dunkelheit stattfindenden Praktiken auf Begräbnisstätten vergleichend erforscht. Dabei lag der Fokus auf Mittelalter und Früher Neuzeit sowie Europa in seinen globalen Verbindungen. Die Vorträge untersuchten, ob und wie sich die Wahrnehmung des Friedhofes, der Grabstätten und der Toten änderte, wenn der Tag in die Nacht überging bzw. grundsätzlich in bestimmten Bestattungskontexten Dunkelheit herrschte (z.B. in Grüften).
Die Tagung fragte auf einer grundsätzlichen Ebene: Welche Akteurinnen und Akteure traten auf den Plan, welche Rituale und Handlungen führten sie aus, welcher Mittel bedienten sie sich dabei, welche Atmosphäre kreierten sie in diesem ephemeren Setting und in welcher Relation standen dazu Grabräume mit ihren Monumenten und den dort Bestatteten? Und weiter: Welche Entwicklungen in Gesellschaft, Religion, Frömmigkeit und „Aberglaube“ spielten dabei eine Rolle und welche Vorstellungen von den Toten waren hierbei leitend?
Durch diesen Zugriff auf spezifische Räume wendete sich die Tagung gegen in der Thanatologie noch immer prägenden Meistererzählungen und leistete gleichzeitig einen Beitrag zu jüngeren Forschungsströmungen. Im Gegensatz zur bisherigen Forschung wurde etwa gezeigt, dass es in der Frühen Neuzeit zwar zu Änderungen im Umgang mit und der Bedeutung der Toten kam, dies aber weder mit einer Exklusion der Toten noch einer linearen Säkularisierung gleichzusetzen ist. So kann man auch der bisherigen Forschung widersprechen, die konstatiert, dass die Toten in der Frühen Neuzeit an Bedeutung verloren hätten, weil sie aus der Stadt „ausgelagert“ worden seien, etwa in außerstädtischen Friedhöfen. Auch wenn es Veränderungen gab, waren die Toten noch immer Teil verschiedener Gemeinschaften, nur wurden diese und ihr Verhältnis zu den Toten anders konzipiert, was sich auch anhand temporärer Aspekte feststellen lässt. Es zeigte sich mithin eine Kontinuität zur mittelalterlichen Integration, ja dauerhaften Präsenz der Toten in der Welt der Lebenden, die auf einer faktisch-konkreten Anwesenheit mittels der Bestattungsplätze und ihrer gebauten Räume wie Kapellen ebenso gründen konnte wie in einem ideell-imaginierten Sinne auf Gebet bzw. Memorialleistungen oder „Geistererscheinungen“.
Diese Ergebnisse konnten in einem epochenübergreifenden, thematisch gegliederten Zugriff erzielt werden, der Raum für ausführliche Diskussionen bot. Die Rolle von Dunkelheit und Licht thematisierten Meinrad von Engelberg, Zoe Opačić und Vera Henkelmann. Im Fokus der Vorträge von Martin Scheutz und Martin Christ standen nächtliche Bestattungen. Die Besuche auf Friedhöfen in der Dunkelheit behandelten Erik R. Seeman, Imke Lichterfeld und Amelie Alterauge. Schließlich stellten Andreas und Regina Ströbl sowie Albrecht Classen ihre Forschungen zu klandestinen Aktivitäten und der imaginierten Präsenz der Toten vor. Abgerundet wurde die Tagung durch zwei Exkursionen: Evelin Schlag von der Friedhofsverwaltung Erfurt führte passend zum Tagungsthema in der Dämmerung über den Hauptfriedhof und Karin Sczech, Beauftragte für das UNESCO-Welterbe, begleitete die Tagungsteilnehmenden durch die Innenstadt und machte besonders auf die ehemaligen jüdischen Begräbnisstätten aufmerksam.
Die Tagung wurde großzügig durch die Fritz-Thyssen-Stiftung finanziert.

■ Martin Christ & Vera Henkelmann

Verschiedene Formen und Weisen der „Selbstauflösung“ bei Meister Eckhart und in der Rezeption,
Öffentlicher akademischer Workshop der Meister-Eckhart-Forschungsstelle im Rahmen der Meister-Eckhart-Tage 2025 vom 11. bis 12. September 2025 in Erfurt

Am 11. und 12. September 2025 fand im Kapitelsaal der Erfurter Predigerkirche der interdisziplinäre Workshop „Selbstauflösung bei Meister Eckhart und in der Rezeption“ statt.
Ausgehend von Meister Eckhart wurde das Konzept der Selbstauflösung – verstanden als menschliche Grenzerfahrung – aus theologischer, philosophischer, ethischer, literarischer und künstlerischer Perspektive beleuchtet. Ziel des Workshops war es, über die unterschiedlichen Formen und Weisen der Selbstauflösung in Denken, Literatur und Lebenspraxis nachzudenken und deren gesellschaftliche Relevanz zu diskutieren.

Der Workshop gliederte sich in drei thematische Blöcke:
1. Selbstauflösung in den Texten Meister Eckharts
2. Rezeption der eckhartschen Selbstauflösung in der Gegenwartsliteratur
3. Selbstauflösung als existenzielle Erfahrung in der Praxis

Diese thematische Struktur ermöglichte es, die „Selbstauflösung“ nicht nur als theologisches oder philosophisches Konzept, sondern als vielschichtigen Prozess von Identität, Transformation und Hingabe zu betrachten.
Der erste thematische Block wurde mit einem Vortrag über *Selbstauflösung bei Meister Eckhart. Der Weg des Menschen in Meister Eckharts Predigt vom Edlen Menschen: Gottwerdung und Selbstauflösung* von Sarah Al-Taher eröffnet. Sie zeigte auf, wie Eckharts Idee der Gottwerdung als Prozess der Selbstentleerung verstanden werden kann – ein Weg, auf dem der Mensch seine Individualität in gewisser Weise verliert und sich gerade dadurch verwirklichen kann. Daran anschließend vertiefte Siegfried Rombach in seinem Beitrag *Welche Rolle spielt das Ich (-Bewusstsein) und die Zeitlichkeit im ‚Prozess‘ der Selbstauflösung bei Meister Eckhart?* die Frage nach dem Verhältnis von Ich, Zeit und Ewigkeit. Er betonte, dass Eckharts Konzept der Selbstauflösung nicht als Vernichtung des Ichs, sondern als Öffnung in eine zeitlose Dimension des Seins verstanden werden müsse.
Der zweite Themenblock widmete sich der Rezeption der eckhartschen Selbstauflösung in der zeitgenössischen Literatur. Dietmar Mieth stellte in seinem Vortrag *Selbstzurücknahme bei Marguerite Porete und Meister Eckhart* die Verbindung im Denken zwischen der Mystikerin und Eckhart her. Im Anschluss gab Markus Vinzent in seinem Vortrag *Eckharts Loslassen des Selbst im autofiktionalen Roman ‚Nicht alle Tage‘* Einblick in sein eigenes Werk und die Bedeutung von Loslassen im Sterben. Jana Ilnicka schloss den zweiten Themenblock mit dem *Vortrag Meister Eckhart und Jon Fosse* ab. Sie zeigte auf, wie Fosses Sprache und seine Themen von Stille und Präsenz als literarische Entsprechungen eckhartscher Gedanken gelesen werden können.
Der erste Tag endete mit einer öffentlichen Lesung in der Predigerkirche, bei der Dietmar Mieth gemeinsam mit Katrin Bentele Passagen aus seinem Buch *Ketzerflammen in Paris* vorlas. Durch den hier vorgetragenen Dialog zwischen Marguerite Porete und Meister Eckhart wurde die Thematik des Workshoptages noch einmal in literarischer Weise

reflektiert.
Der zweite Workshoptag stand unter dem Thema der Selbstauflösung in der Praxis. Olivia Mitscherlich-Schönherr eröffnete den Vormittag mit ihrem Vortrag *Versöhnung durch Selbstauflösung*. Sie diskutierte Möglichkeiten und Momente menschlicher Versöhnung in eigentlich aussichtslosen politischen, gesellschaftlichen und persönlichen Situationen. Gerade an der Frage, wie gesellschaftliche Versöhnungsprozesse möglich sein können, zeigte sich die aktuelle politische Relevanz. Als letzter Beitrag wurde von den Künstlern Teary Kim und Kyuha (Q) Shim ein eigens für die Eckhart-Tage kreiertes Kunstwerk – *Intervalls/Unterbrechungen* – vorgestellt und erläutert. Die Videoinstallation war in der Predigerkirche ausgestellt und visualisierte durch bestimmte Formen und Farben die Zeitlosigkeit in der Zeit und damit eine künstlerische Form der Selbstauflösung. Es ging dabei um den Rhythmus der Zeit. Die von den Künstlern selbst programmierte, sich nie wiederholende Visualisierung wurde von verschiedenen Klängen begleitet. Dieser künstlerische Beitrag ermöglichte den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen unmittelbaren, sinnlichen Zugang zum Thema und unterstrich die interdisziplinäre Ausrichtung des Workshops.
Abgeschlossen wurde der Workshop mit einem gemeinsamen Gespräch aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Hier wurden die Perspektiven der vergangenen Tage zusammengeführt, diskutiert und reflektiert.
Der Workshop zeigte, wie das Denken Meister Eckharts bis heute wirkt und in aktuellen Diskursen zu Identität, Bewusstsein und Transzendenz neue Relevanz gewinnt und eben auch für heutige gesellschaftliche und politische Diskurse fruchtbar gemacht werden kann. Die Predigerkirche als zentraler Wirkungsort Eckharts bot dabei den idealen Raum, um das historische Erbe mit zeitgenössischen Perspektiven zu verbinden. Dies gelang vor allem durch die starke Einbindung der Öffentlichkeit und den daraus entstandenen Diskurs zwischen interdisziplinärer Wissenschaft und Öffentlichkeit. Durch diesen Austausch wurde deutlich, dass Selbstauflösung als Entgrenzung des Ichs nicht nur spirituell, sondern auch gesellschaftlich bedeutsam ist – insbesondere angesichts moderner Fragen nach Selbstbestimmung, Verlust und Wandel.

■ Sarah Al-Taher

Religion and urban beginnings: Origins and retrospectives, Workshop from 08. to 10. October in Rome organized by DAI Rom, – Centre for Urban Network Evolutions Aarhus and – Research group "Religion and Urbanity", Max-Weber-Kolleg Erfurt

Starting from the assumption of a mutual formation of urbanity and religion, as proposed by the Erfurt research group, critical phases of urban development merit particular attention. Without doubt, establishing a difference between village and "the rural" on the one hand and town (or even "city") and urbanity on the other involves massive symbolic communication, that is, images and practices. Thus, achieving an explicitly urban character of a settlement is in many periods and regions of urbanization related to religious practices and phenomena. What prehistoric archaeology has called "history houses" and (later) "houses of gods", temples, provided times and spaces for individuals and groups to get together, to produce and remember narratives about (fictitious) shared ancestors and stories. These would help people who would have often come from quite diverse backgrounds to form a new urban community. Monumental practices and performances imbued spaces with memories and associations that might be recalled on later occasions. The importance of shared activities and shared memories is frequently underlined by monumentalizing ritual spaces for those gods that were paramount for this shared history and future.

Such relations between religion and urban beginnings were explored in this workshop, too, but they were joined by a second focus. Alongside "real" beginnings, which are frequently hardly graspable in archaeological evidence and dimly memorized in subsequent communication, often new situations, new alliances, new groups or new rulers demand new stories of shared origins and new memories of beginnings. Such second-order, partially or fully fictitious beginnings employ religion to no lesser degree. Sites are imbued with associations of origins and foundation, prominent or dim divine figures are given roles as founders or crucial positions in genealogies. Stories of foundational value are filled with human rituals and divine interventions. The very fact of "being founded" (rather than being the result of contingent developments) becomes a hallmark of urbanity.
Against this background, presentations and discussion focused on questions like: How are historical or imagined founding practices represented in literary genres and stories? How were such foundation stories given material form? How were they plausibilised by the preservation and manipulation of supposedly ancient objects?
The workshop, co-organized by three institutions with

inherently diverse profiles of expertise and research questions, set a focus on ancient Rome, but contextualized Roman developments in wider central Italian developments.
Topics included:

- Giovanna Bagnasco Gianni, Milano: Epithets and the Long-Term Formation of Religion at Tarquinia: Between Micro- and Macro-History
- Francesca Fulminante, Università Roma Tre: From family cult to state religion: the role of religion in early urban formation in Central Italy (Etruria and Latium, ca. 1050–500 BC)
- Charlotte Potts, Oxford: Gods as collectors: Votives and Community Stabilisation in Pre-Roman Central Italy
- Gabriele Cifani, Roma, Tor Vergata: The religious cityscape of the Early Republic and its social significance
- Vincenzo Timpano, Berlin: The (im)material dimension of early Roman religion: Ritual behaviour and cult buildings as agents of memory
- John N. Hopkins, New York University: The Art of Forgetting and the Creation of New Sacred Landscapes in Rome, 4th-2nd c. BCE
- Colleen Kron, Erfurt: Chronotopic Comentarii: Mapping Iterative Foundations in the Acta Arvalia
- Jörg Rüpke, Erfurt: Religious Factors Attributed to Early Urbanism
- Mateusz Jakub Fafinski, Erfurt: (Re)founding Rome: Writing Roman monasteries into the urban origin story
- Annemarie Schantor, DAI/Giorgio Ferri, La Sapienza: The Lupercalia

Christopher H. Hallett, UC Berkeley, and Rubina Raja, Aarhus, acted as discussants at the end of the days.

Revised versions of the contributions will be published in Brepols' series "Contextualizing the sacred".

■ Jörg Rüpke

Indifference, Hostility, Disgust: The Ambiguity of Heimat, IGS Autumn Conference from 20 to 22. October 2025 in Rom

The conference sought to explore the ambiguity of the concept of Heimat and the various possible interpretations it encompasses. The interdisciplinary structure of the IGS allowed for a diachronic study from ancient societies to contemporary issues. To avoid the risk of dispersion, it was decided to frame the discussion of the various panels on three keywords: Indifference, Hostility, and Disgust.
In her opening speech, Sonja Schreiner reflected on 2025 as a year steeped in historical memories, highlighting numerous events of persecution, wars, expulsions and escapes, often linked to the contrast between "us" and "them". Schreiner sought to show how, throughout history, *Heimat* has been repeatedly granted, denied or taken away, and how emigration and exile have a profound physical and psychological impact on people. The contribution offers a diachronic journey from antiquity to the present day, analysing exile, colonialism, regimes of terror, deprivation of citizenship and persecution. With the concept of *heim.at*, the author focuses on individuals expelled from or to Austria, highlighting the emotional and identity consequences of their forced displacement.
Johanna Fröhlich analysed in her talk how the new rightist German movement uses the concept of *Heimat* through emotional registers of victimisation and bodily perception of threat. The slogan "Heimatliebe ist kein Verbrechen" (Love of homeland is not a crime) expresses the fusion between moral claims of belonging and self-perception as a victim. Through testimonies collected through ethnographic research, Fröhlich showed how these affective grammars, anchored in narratives of loss and decline, fuel the emotional infrastructure of contemporary right-wing populism.
Judith Goetz examined how far-right discourse links the concept of homeland to a rigid, binary gender order, presenting feminism, queer identity and equality policies as existential threats to the nation. In this context, gender becomes a political tool for preserving hegemonic structures, through traditional figures such as the protective male and the pure, self-sacrificing mother. Analysing recent cases in Austria, the presentation shows how love for the homeland is a contested symbolic terrain, in which gender power relations are constantly reaffirmed.
Tanja Petrović analysed the elusive concept of *Yugonostalgia*, i.e. the complex of positive emotions linked to the former Yugoslavia, a country that has not existed for over thirty years but continues to elicit intense and contrasting reactions. This nostalgia generates political, social and intellectual debates, accompanied by ambiguous emotional responses from different ideological and social positions. Her talk investigated the sources of these emotional ambivalences and the logic behind them: these feelings are interpreted as symptoms of the political present and as reactions to the limitations and impossibilities that characterise it.
In their joint presentation, André Doehring and Kai Ginkel analysed how the concept of Austrian "*Hoamat*" is performed in popular music: showing how seemingly innocuous images and sounds can facilitate the spread of right-wing populist ideas. Through ethnographic research on political events, concerts and popular festivals, the authors highlighted how certain musical styles contribute to normalising such ideologies. Through the case of the song Hoamat by Tyrolean singer Hannah, they have shown how musical elements, artistic persona and national-chauvinist tropes affect audiences in festive contexts. In these sound environments, a nationalised and gendered audience is performatively constituted, particularly receptive to far-right messages.
Their presentation was followed by a response from Lucas Auradniczek who focused on the contextual nature of musical meaning making processes and how cultural signs in combination come to create specific meanings. He underlined the case of the song "Hoamat" as an interesting example of how persona, musical structure, lyrics and context create a performative space in which a concept of "Heimat" gets created. From that point he posed the question, of how musicological researchers like Doehrings and Ginkels could profit further from theories that have the concept of "performativity" at their core.
Rupert Rainer discussed the architectural ambitions of the Italian fascist regime in the 1920s and presented the specific case of the "Monumento alla Vittoria" (Bolzano Victory Monument) that was erected in the city of Bolzano between 1926 and 1928. The monument celebrates Italy's victory over the Austro-Hungarian Empire and was taken as an example to highlight the exploitation of Roman history by Mussolini's regime to justify its policy in the South Tyrol and impose a specific vision of Heimat on the German-speaking minority.
Nicoletta Bruno used the figure of the Roman historian Tacitus to explore the tension that arises between the need to

remember the past and the policies of oblivion implemented by certain regimes that seek to manipulate it. Bruno used the case of Tacitus to illustrate how memory can become one of the main battlegrounds between conflicting narratives that seek to exclude and include certain events and the people involved in them.

Nicola Perullo explored what he framed as the modern problem of "accelerated dualism": the polarisation of thought that afflicts various areas of human knowledge and action, such as aesthetics, ethics and politics. According to Perullo, in these areas, there is an increasingly observable tendency to think only in oppositional and binary terms: either one is completely in favour of something or completely against it, with no room for reflection that might suggest an alternative. With an approach in tune with ecological and relational aesthetics, Perullo offered a new perspective with which to reuse notions such as "belonging" and "tradition" without falling into the binary reductionism of accelerated dualism.

Serena Feloj focused her talk on the phenomenon of *imaginative resistance*, i.e. the psychological difficulty in getting involved in narrative scenarios that contradict deep moral values. In her talk Feloj argued that emotions experienced in fiction — particularly disgust — are authentic and can influence our perception of the real world. By analysing the role of imagination and the distinction between fiction and non-fiction Feloj showed how emotional involvement depends on the expressiveness and style of the work. From this framework disgust emerges as a central emotion for understanding the limits of representation and the mechanisms of exclusion that reflect moral and social values. Feloj presented the case of Franz Kafka's unfinished work, "The Castle" (Das Schloss), to analyse the feeling of disgust.

Adrian Weiß applied Bauman's concept of "Retrotopia" to Ovid's poetry of exile, showing how *Tristia* and *Epistulae ex Ponto* anticipate the modern tendency to project utopian visions onto an idealised past. In these texts, Rome does not appear as a historical reality, but as a selective, nostalgic and unattainable Heimat. Ovid's Heimat, however, is intrinsically ambivalent: an emotional refuge and at the same time a source of alienation, since the idealisation of Rome accentuates the rejection of the place of exile, Tomi. In later works, however, Tomi also emerges as a new, inevitable form of homeland, reinforcing the sense of permanent displacement. In his analysis Weiß showed how the mechanisms of retrotopia and nostalgia also operate in ancient literature.

Konrad Schmid examined the diasporic experience of Israel and Judah in the biblical age (1st millennium BCE), showing how distance from the homeland was interpreted both as divine punishment, especially in the books of Jeremiah and Ezekiel, and as a possible source of blessing. Biblical texts, inscriptions and archaeological data reveal that many exiles managed to prosper abroad, reaching high positions in imperial courts. This more nuanced perspective suggests that the homeland was not the only place where one could lead a full life, and that living abroad could be a legitimate condition for Israelites and Jews. Existence in the diaspora, in certain cases, is thus interpreted as part of God's plan to spread blessings throughout the world.

In the closing talk of the conference Steen Lybke focused on Hartmut Rosa's concept of "resonance" and applied it to the philosophical question of what "home" represents. According to Lybke, it is possible to draw a connection between Ernst Bloch's idea that home is where "no one has yet been" and Rosa's theme that home "is thus necessarily always already lost". From these premises, Lybke sought to develop an internal critique of the theory of resonance, highlighting contradictions in the conceptualization of home. To extend the debate, Lybke then referred to the Danish phenomenologist Knud Ejler Løgstrup, who explored the relationship between history and nature in his cosmic phenomenology. .

■ Vincenzo Cerulli

Kooperationen

Informationen des Fördervereins

Bericht der Kollegiat*innen

Personalia

Veranstaltungen des Max-Weber-Kollegs

Zeitschriften und elektronische Ressourcen

Ausgewählte neuere Publikationen

Kooperationen

Das Max-Weber-Kolleg versteht sich als Kolleg als ein Ort, an dem Wissenschaftler*innen nicht nur individuell sehr gute Forschungsbedingungen vorfinden, sondern auch in spannende interdisziplinäre, intergenerationale und interkulturelle Beziehungen zueinander treten können und auch in einen Austausch mit der Gesellschaft (im Sinne von Intersektoralität oder auch Transdisziplinarität). Beispiele aus dem vergangenen Jahr waren:
Zunächst einmal bereichert der Austausch zwischen den verschiedenen Forschungsgruppen, die im Forschungsbau angesiedelt sind (Willy Brandt School, Institute for Planetary Health Behaviour, Theologisches Forschungskolleg und die Forschungsgruppe Freiwilligkeit), die interdisziplinäre Arbeit (z. B. durch die gemeinsame Veranstaltungsreihe der Monday Lectures und die Treppenhaus-Lectures).
Internationale und intergenerationelle Kooperationen stärken wir durch die Kooperationen im Rahmen von UBIAS (University Based Institutes for Advanced Study). Ein eigenes Kooperationsabkommen wurde z. B. mit dem Aarhus Institute for Advanced Study geschlossen, mit dem bereits mehrere Veranstaltungen stattfanden. Im Sommersemester 2026 wird Hartmut Rosa als honorary fellow dort tätig sein. Darüber hinaus führen wir dem dem IAS in Belo Horizonte (Brasilien) im Jahr 2026/27 die Intercontinental Academy durch, ein spezielles Programm, das Postdocs mit erfahrenen Mentor*innen zusammenbringt und eine Woche lang in Erfurt und eine Woche in Belo Horizonte stattfindet. Weiterhin ist das Max-Weber-Kolleg aktiv in das Netzwerk deutscher Institutes vor Advanced Study eingebunden, das im letzten Jahr die Kooperation mit dem Verband französischer IAS forciert hat.
Zum Austausch mit der Gesellschaft tragen verschiedene Projekte bei, die sich mit beispielsweise mit Nachhaltigkeitsfragen beschäftigen, das KLIMA-N-Projekt hat in der ersten Förderphase bereits wertvolle Ergebnisse in dieser Hinsicht geliefert und wird ab Februar 2026 für eine zweite Förderphase unterstützt, in der der Fokus speziell auf dem Transfer liegt. Unterstützt werden diese Aktivitäten durch die Schaffung eines Netzwerks für Nachhaltigkeit in Thüringen, dem alle Thüringer Hochschulen beigetreten sind.

■ Bettina Hollstein

Informationen des Fördervereins des Max-Weber-Kollegs der Universität Erfurt

Max-Weber-Kolleg Alumni Association e.V.

Das Jahr 2025 war für den Förderverein des Max-Weber-Kollegs nicht nur ein Jahr der Stabilität, es konnten auch neue Mitglieder gewonnen werden. Dank der Mitgliedsbeiträge und Spenden war es erneut möglich, zahlreiche Veranstaltungen mit Zuschüssen zum Catering zu unterstützen – z.B. die Jahresfeier des Kollegs, wie auch Tagungen und Workshops, organisiert von Nachwuchswissenschaftler*innen.
Auch in diesem Jahr hat der Förderverein wieder einen Weihnachtsbaum gestiftet, geschmückt und im Foyer aufgestellt. Wie sehr diese Aktion dazu beiträgt, Gemeinschaftlichkeit zu befördern und eine festliche Atmosphäre auch im Arbeitsumfeld zu schaffen, zeigen die zahlreichen erfreuten Kommentare von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Der Vorstand des Fördervereins bedankt sich bei allen, die den Verein finanziell und engagiert unterstützen. Zahlreiche neue Mitglieder sind natürlich sehr willkommen!

■ Für den Förderverein Antje Linkenbach-Fuchs

Bericht der Kollegiat*innen

Im Rückblick war es für uns Kollegiat*innen ein ereignisreiches, teils herausforderndes, aber eindeutig erfolgreiches Jahr. Die grauen Betonwände des Forschungsbaus „Weltbeziehungen“ werden langsam von Farbe und Postern überdeckt und auch das Miteinander gestaltete sich facettenreich. Neben dem an sich bereits vielschichtigem Programm, innerhalb dessen es regelmäßig zu intensivem Kontakt zu Forschenden verschiedener Disziplinen und Karrierestufen kommt (so kann sich eine Historikerin in einem Kolloquium zur spezifischer Philosophiegeschichte widerfinden und zusammen mit Ökonom*innen, Soziolog*innen & Co. Diskussionen über das Menschsein führen), war das Jahr gekennzeichnet von Konferenzen, Symposien und Workshops in Erfurt und darüber hinaus sowie den wöchentlichen Treppenhaus-Lectures. Und nicht nur die akademische Leistung war groß: beim Sommerfest wurde gesungen und gegessen, im wöchentlichen Tischfußballturnier hart gekämpft und in Mensa und Bar über die Arbeit und Weiteres ausgetauscht.
Charakterisiert ist dieser Dialog auf allen Ebenen von einer heterogenen Gruppenzusammensetzung, die Menschen aus vielen Ländern zusammenbringt und so eine Erweiterung der der eigenen Perspektive kultiviert – ebenso über das Fachliche hinaus. Auch neue Kollegiat*innen werden dadurch schnell in ein anregendes Umfeld integriert, in dem ihre Forschung von anderen fachlichen Perspektiven profitieren kann. Damit dieser Austausch funktionieren kann, ist Offenheit und Empathie in der Diskussionskultur notwendig. Ebenso mehr, da er häufig nicht in der Muttersprache der Beteiligten stattfindet.
Um die Interessen der Kollegiat*innen auch über die Grenzen des Max-Weber-Kollegs hinaus vertreten zu können, ist eine Mitarbeit in den Gremien der Universität Erfurt erforderlich. Wir sind dankbar für alle Menschen, die sich ehrenamtlich an dieser politischen Arbeit beteiligen. Erfreulicherweise werden in der kommenden Amtsperiode 2026 voraussichtlich in drei Gremien und Ausschüssen Kollegiatensprecher*innen des Max-Weber-Kollegs vertreten sein. Wir ermuntern weiterhin jede Art von Mitarbeit!
Wir blicken in diesem Sinne optimistisch auf das kommende Jahr und wünschen allen Kolleg*innen für ihre teils entscheidenden Arbeitsphasen viel Kraft und Erfolg.

■ Für die Kollegiat*innen
Lucas Auradniczek

Auszeichnungen

Das Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt hat im Rahmen seiner akademischen Jahresfeier am 6. Januar 2025 vier junge Wissen-schaftler*innen mit dem Max-Weber-Preis für Nachwuchsforschung ausgezeichnet: **Lars Döpking**, **Anna Horstmann, Martin Repohl** und **Martin Wagner.** Der mit insgesamt 1.500 Euro dotierte Preis wird von der Sparkassenstiftung Erfurt gefördert und alle zwei Jahre für herausragende Dissertations- oder Habilitationsschriften auf dem Gebiet der interdisziplinären kultur- und sozialwissenschaftlichen Forschung verliehen.

Der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD) zeichnet mit dem Hedwig Hintze Preis alle zwei Jahre herausragende Doktorarbeiten. Unter den fünf Vorschlägen für den Hedwig Hintze Preis für die beste Dissertation befand sich auch die Arbeit von **Michael Rösser**: „Prisms of Work. Labour, Recruitment und Command in German East Africa“, die er erfolgreich im Jahr 2022 am Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt verteidigt hat.

Am 23.06.2025 wurde der Justus-Bier-Preis 2024 für Kuratoren für das Ausstellungsprojekt „Bauhaus und National-sozialismus“ an **Anke Blümm**, Elizabeth Otto und Patrick Rössler verliehen.

Wolfgang Spickermann, der ehemalige Leiter des Max-Weber-Kollegs der Universität Erfurt, wurde am 30. Juni 2025 mit dem Ausonius-Preis ausgezeichnet.

Die Jury der Sektion Theorie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) hat aufgrund der herausragenden theoretischen und textlichen Qualität von **Martin Repohls** Doktorarbeit „Die Beziehungsqualität der materiellen Welt. Perspektiven einer weltbeziehungssozio-logischen Analyse von Materialität“ (veröffentlicht im Jahr 2024 bei Nomos) diese mit dem Nachwuchspreis ausgezeichnet.

Am 12. September wurde **Jörg Rüpke**, Co-Direktor des Max-Weber-Kollegs für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien der Universität Erfurt, die Ehrendoktorwürde der Universität Aarhus, Dänemark, verliehen. Eine große Ehre, die die internationale Sichtbarkeit von Rüpkes Forschung bestätigt.

Riccarda Suitner, ehemalige Mitarbeiterin am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt, wird für ihr Buch "Venice and the Radical Reformation. Italian Anabaptism and Anti-trinitarianism in European Context" mit dem prestige-trächtigen "Premio Desiderio Pirovano"-Preis ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand am 11. November statt.

Die Ecole Normale Supérieure Lyon, eine der renommiertesten Hochschulen in Frankreich, hat **Hartmut Rosa**, dem Direktor des Max-Weber-Kollegs der Universität Erfurt, im Rahmen einer internationalen Konferenz unter dem Titel „Acceleration, Alienation and Resonance: Forms of Connecting with the World“ am 15. Dezember 2025 in Lyon die Ehrendoktorwürde verliehen.

Neue Aufgaben

Die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig hat im Rahmen ihrer öffentlichen Frühjahrssitzung 2025 acht neue Mitglieder aufgenommen. Einer von ihnen ist **Hartmut Rosa**, der Direktor des Max-Weber-Kollegs der Universität Erfurt.

Martin Repohl wurde in das Postdoc-Netzwerk „junges ZIF“ der Universität Bielefeld aufgenommen. Das Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZIF) ist das älteste Institute for Advanced Study in Deutschland.

Promotionen / Habilitationen

Erfolgreich promoviert wurden seit Dezember 2024 am Max-Weber-Kolleg:
Sarah Al Taher („Was ist Liebe? Eine philosophische Auseinandersetzung mit Platons Symposion und Meister Eckharts Traktat Vom edlen Menschen: Liebe als Aufstieg und Weise der Menschwerdung), **Jing Cheng** (Institutions and Governance in Urbanizing China. The Case of Shareholding Cooperative Companies in Shenzhen), **Marcus Döller** (Autonomie als soziale Praxis. Sozialität und Revolution nach Hegel), **Behnaz Ghazi Moradi** (Spatiality, Religion and Body: Relocating Female Experiences in Post-Revolutionary Iran), **Marios Kamenou** (Resonant relationships and religious innovations: Interpreting ritual practices in the Hellenistic cult of Kybele), **Jörg Lange** (Lernorte für Menschenrechte? Zur Bedeutung von Werten im Entstehungsprozess der KZ-Gedenkstätten Buchenwald und Dachau), **Trang Nguyen Christ** (‘Naked’ Life: Dignity, Autonomy, and Social Integration on the Street. The case of undocumented Vietnamese migrants selling illicit cigarettes in Berlin), **Varun Patil** (Ownership-rights-in-practise: An ethnographic study of bottom-up construction of housing and tenure security in Dharavi, Mumbai), **Konrad Pfeffel** (Länder machen Leute. Fremdheit als Basis römischer Nordangst), **Matthias Scholler** (Herrscherkult und Krise: Der Kaiserkult in der ‚Reichskrise‘ des 3. Jahrhundert n. Chr.) und **Clemens Wurzinger** (Tibull, Kontexte und die Resonanz zweiter Ordnung).

Martin Christ, Postdoktorand der KFG, hat sein kooperatives Habilitationsverfahren mit der Philosophischen Fakultät erfolgreich abgeschlossen. Seine Habilitationsschrift trägt den Titel „Die Macht der Toten. Bestattungen und Friedhöfe in München und London, ca. 1550–1870“. Der Vortrag, den er im Rahmen seines Kolloquiums am 22. Januar hielt, trug den Titel „Vielfalt in der frühneuzeitlichen Stadt. Der Fall Hội An (Vietnam)“.
Ebenso hat sich **Sara Keller**, ebenfalls Postdoc der KFG, erfolgreich habilitiert mit der Schrift „Water Urbanities. Materiality and Meanings of Water Spaces in urban South Asia (10th-16th century)“. Der Habilitationsvortrag, der am 29. Oktober stattfand, hatte den Titel “Who invented the ‘pietra dura’ technique of stone inlay? Cultural transfers between Europe and Asia during the 16th and 17th centuries”.

Abschied

Mit großer Trauer nehmen wir Abschied von unserem Freund und Kollegen **Winfried Kumpitsch**, der völlig unerwartet am 5. Juni 2025 verstorben ist. Winfried Kumpitsch war von 2018 bis 2021 Doktorand der International Graduate School „Resonant Self-World Relations in Socio-Religious Practices“, die gemeinsam vom Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt und der Universität Graz getragen wird. Im Studienjahr 2019/20 war er am Max-Weber-Kolleg tätig im Rahmen seines Cotutelle-Promotionsstudiums. Er promovierte zum Thema „Der Einfluss christlicher Soldaten-heiliger auf die Entstehung eines christlichen Soldatenideals“, publiziert im Jahr 2024 als "Adiuta! - Deus! Die Christianisierung des römischen Heereskultes im 4.-6. Jahrhundert“ in der Reihe „Pharos Studien zur griechisch-römischen Antike“. Winfried Kumpitsch war im Anschluss an seine Promotion am Institut für Antike der Karl-Franzens-Universität als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Wir erinnern uns an einen lebensfrohen und aufrichtigen Kollegen und sind in Gedanken bei seiner Familie.

Öffentliche Veranstaltungen im Sommersemester 2025

CARSTEN HERRMANN-PILLATH
SFB Book launch: *Heavings. Steps Towards a New Economic Philosophy of Property and Beyond*
23. April 2025

KAVEH YAZDANI
Roundtable: *Universalizing the "Rest": Periodizing Global History and Deprovincializing the West*
25. Juni 2025

Sommerfest des Max-Weber-Kollegs mit feierlicher Übergabe der Doktorhüte für erfolgreich abgeschlossene Promotionen
30. Juni 2025

Lectures im Sommersemester 2025

Monday Lectures in Religious, Social and Cultural Studies // in Cooperation with Seminar für Religionswissenschaft und t[3] Theologie – Tradition – Transformation

CORINNE BONNET
Where do the gods live? (1): Everything is full of gods? A comparative mapping of greek and semitic gods
14. April 2025

CORINNE BONNET
Where do the gods live? (2): Small polytheism versus universal polytheism
28. April 2025

CORINNE BONNET
Where do the gods live? (3): Divine ecology: to live on, in or below the Earth
05. Mai 2025

CORINNE BONNET
Where do the gods live (4): Polis religion: How not to throwout the bath water with the baby
05. Mai 2025

GERDIEN JONKER & MARKUS SCHLAFFKE
Buchvorstellung mit Filmauszügen: *Wie man Imperium buchstabiert*
12. Mai 2025

PAULINA RINNE
Religious Studies As We Like It: Annemarie Schimmel's Research between Emancipatory Choice and Androcentric Compulsion
19. Mai 2025

URSULA ROTH
Die religiöse Positionierung der Dinge - Am Beispiel Abendmahl
26. Mai 2025

EFSTATHIOS KESSAREAS
Hellenic Polytheismin Contemporary Greece and the Symbolic Struggle over Identity
02. Juni 2025

HEIKE GRIESER
Die frühen Christen vor der Herausforderung „Krieg". Deutungen und Strategien der Bewältigung
16. Juni 2025

TANYA RICHES
Scandal or Crime? Media Narratives and Survivor Complaint Testimonies in Australian Megachurches
23. Juni 2025

JORAM TARUSARIRA
Religion, Climate Change, and Risks to Peace and Security: Insights from Mozambique and Zimbabwe
30. Juni 2025

ANDREAS MERKT
Religionsgeschichte als Familiengeschichte: Spätantike als genealogische und typologische Kategorie der Religionswissenschaft
07. Juli 2025

Treppenhaus-Lectures
Die 30-minütigen Events, die jeweils von 12 bis 12.30 Uhr im Foyer des Forschungsbaus "Weltbeziehungen" stattfinden, bieten die Möglichkeit, Fragen zu stellen und mitzudiskutieren

MIRJAM JENNY
Wissen allein genügt nicht! Die Psychologie des Klimaschutzes
22. April 2025

JÖRG RÜPKE
What difference did Christianity make for the history of religion in the Roman world
29. April 2025

JÜRGEN MARTSCHUKAT
Ambivalences of Voluntariness
13. Mai 2025

HASNAIN BOKHARI
Extramural Collaborations and Experiential Learning for Sustainable Development
20. Mai 2025

ISABELLA SCHWADERER
Performing Religion: Theoretical and Methodological Approaches
27. Mai 2025

ACHIM KEMMERLING
Warum machen uns Naturkatastrophen in Zeiten des Klimawandels nicht solidarischer?
03. Juni 2025

MARTIN CHRIST
What can the Dead do?
10. Juni 2025

ANKE BLÜMM
The Bauhaus – Methodological Approaches
24. Juni 2025

ANGELO FASCE
How to address vaccine hesitancy? An empathetic approach
08. Juli 2025

Tagungen / Workshops im Sommersemester 2025

KFG Workshop: Necrogeographies of the Marginal Dead/ Nekrogeografien der marginalisierten Toten
15.-16. Mai 2025

KFG-Jahrestagung: Making Boundaries
04.-06. Juni 2025

Tagung: *Klüger werden? Die Vervollkommnung öffentlicher Klugheit aus religiösen Quellen im interdisziplinären und interreligiösen Dialog*
12.-13. Juni 2025

KFG Summerschool: *Performing religion in the city - Urban spaces, interactions and media*
30. Juni - 04. Juli 2025

Tagung: *Nachts auf dem Friedhof. Zeitliche Aspekte von Bestattungsräumen in Europa im Mittelalter und der Frühen Neuzeit*
06.-08. August 2025

Workshop: *Verschiedene Formen und Weisen der „Selbstauflösung" bei Meister Eckhart und in der Rezeption*
11.-12. September 2025

Öffentliche Veranstaltungen im Wintersemester 2025/26

Symposium anlässlich des 60. Geburtstags von Hartmut Rosa in Kooperation mit dem Institut für Soziologie der Universität Jena
26. Oktober 2025

MANABI MAJUMDAR & GHAZALA JAMIL
ICAS book launch: *Shifting Landscape: Education and Urban Transformation in India*
08. Dezember 2025

TILO WESCHE & NIKLAS ANGEBAUER
SFB–Buchvorstellung: *Umkämpftes Eigentum*
10. Dezember 2025

Lectures im Wintersemester 2025/26

Monday Lectures in Religious, Social and Cultural Studies // in Cooperation with Seminar für Religionswissenschaft und t^3 Theologie – Tradition – Transformation

JÜRGEN MANEMANN
Rettende Umweltphilosophie
20. Oktober 2025

ISIS MRUGALLA-KALMBACHER
Chaos Magic in practice: Researching contemporary esotericism
10. November 2025

MARCO GUGLIELMI
I*mmigrant Christianities in Contemporary Europe: The Italian Experience*
17. November 2025

MARIAM GOSHADZE
Book Presentation: The Noise Silence Makes. Secularity and Ghana's Drum Wars
24. November 2025

MATEUSZ FAFINSKI
Monastic Revolution I: Origin Stories
01. Dezember 2025

MATEUSZ FAFINSKI
Monastic Revolution II: Religious Practice and Salvation
15. Dezember 2025

MATEUSZ FAFINSKI
Monastic Revolution III: Orthodoxy and Politics
05. Januar 2026

MATEUSZ FAFINSKI
Monastic Revolution IV: Brave New World
05. Januar 2026

ANNA NEUMAIER
Just hit the Follow button! – Religious influencers in social media (and their Impact beyond)
12. Januar 2026

ANJA KIRSCH
Religious and secular worldmaking: narrative cultures and the perception of difference
19. Januar 2026

FABIAN HEUBEL
Gelassenheit: Heidegger und ostasiatische Weisheitslehren
26. Januar 2026

BIRGIT WEILER
Bedrohtes Amazonien: Die Notwendigkeit synodaler und ökologischer Transformationsprozesse („eco-sinodalidad")
02. Februar 2026

Treppemhaus Lectures
Die 30-minütigen Events, die jeweils von 12 bis 12.30 Uhr im Foyer des Forschungsbaus "Weltbeziehungen" stattfinden, bieten die Möglichkeit, Fragen zu stellen und mitzudiskutieren

THOMAS BLANTON
Learning Pythagorean Numbers with Philo of Alexandria—and Ohio Rosskastanien! (And yes, you can keep one.)
10. Oktober 2025

DUANE CORPIS
Things that go bump in the night: What the noises made by 17th-century witches and 18th-century ghosts tell us about early modern social relations
28. Oktober 2025

SUSANNE RAU
"Configurations of European Fairs" - an exhibition
04. November 2025

ANDREAS PETTENKOFER
Political order through humiliation. On an Indian debate.
18. November 2025

HARTMUT ROSA
Handeln oder Vollziehen?
25. November 2025

PAUL KLAUSING
What can Skateboarding teach us about cities?
02. Dezember 2025

THOMAS BLANTON
Religion/Urbanity/Economy: Reciprocal transformation and Paradigmatic Production; the Case of Paul of Tarsus
16. Dezember 2025

EVA THOMM
Mind the Expert! How Expertise Builds (or Breaks) Trust in Science
06. Januar 2026

JOHANNES BAUER
Digitale Urteilsfähigkeit fördern: Algorithmen Literacy und Sourcing- Kompetenz bei Jugendlichen
13. Januar 2026

Trang Nguyen
On the Production of Migrant Illegality
03. Februar 2026

Tagungen / Workshops im Wintersemester 2025/26

Workshop: *Data protection and (qualitative) social research in social media*
06. Oktober 2025

Workshop: *Religion and urban beginnings: Origins and retrospectives*
08.-10. Oktober 2025

International Conference of the Natural Law 1625-1850: *Teaching Hugo Grotius. The academic Reception of De Iure Belli ac Pacis in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*
09.-11. Oktober 2025

SFB-Workshop: *Identitätsbildender Konsum und sozialökologische Transformation*
16.-17. Oktober 2025

IGS-Tagung: *Indifference, Hostility, Disgust: The Ambiguity of* Heimat
20.-22. Oktober 2025

SFB Workshop: *Open Access in den Fachkulturen*
13.-14. November 2025

Abendveranstaltung: *Sozial. Ökonomisch. Ökologisch. Thüringer Sozialwissenschaft gestalten*
19. November 2025

Abendveranstaltung & Fachtag: *Spaltung hat Tradition, aber keine Zukunft - Gegenwartsperspektiven der Sozialökonomik*
19.-20. November 2025

ICAS Conference: *Unfamiliar: Family, Law and Democracy in South Asia*
03.-07. Dezember 2025

SFB-Workshop: *Praktiken und Methodologien des Vergleichens*
29.-30. Januar 2026

ERC Workshop: *How to "Decolonize" Research on Islamic Legal History: Approaches, Strategies, and Reflections*
11.-12. Februar 2026

IGS-Tagung: *Ritual and Resonance*
23.-26. Februar 2026

Für die Kommunikation aktueller Forschungsergebnisse sind wissenschaftliche Zeitschriften und elektronische Ressourcen von zentraler Bedeutung. Die Unterstützung redaktioneller Infrastrukturen ist daher eine wichtige Aufgabe von Wissenschaftsinstitutionen. Am Max-Weber-Kolleg werden fünf internationale Journals sowie zwei Blogs und mehrere Podcasts herausgegeben.

WISSENSCHAFTLICHE ZEITSCHRIFTEN

Berliner Journal für Soziologie

Das Berliner Journal für Soziologie ist eine allgemeine soziologische Fachzeitschrift, die Beiträge aus allen Forschungs- und Themenbereichen der Soziologie publiziert. Gegründet 1991 auf Initiative der ostdeutschen Gesellschaft für Soziologie, gehört es heute zu den führenden soziologischen Journalen im deutschsprachigen Raum. Veröffentlicht werden Abhandlungen, Essays und Forschungsnotizen zu klassischen und modernen theoretischen Ansätzen sowie neuen empirischen Befunden. Schwerpunkthefte und Review-Essays vertiefen Themen der deutschen und internationalen Sozialwissenschaften und informieren über den Stand der Forschung. Bekannt ist das Berliner Journal zudem als Forum für die Diskussion aktueller soziologischer Problemstellungen in verschiedenen Debattenformaten. Einreichungen werden doppelblind begutachtet. Als Editor-in-Chief fungieren seit Anfang 2024 Frank Ettrich und Hartmut Rosa. Teil des Herausgeberkreises sind außerdem Kathrin Leuze, Martina Löw und Philipp Staab. Die am Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt angesiedelte Redaktion leitet Benjamin Seyd.

Cultural Science

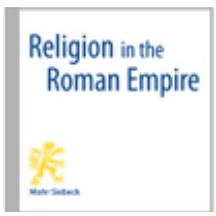
Ein Markenzeichen der menschlichen Zivilisation war es, "Kultur" als ein definierendes Merkmal der Menschheit zu betrachten, was sich in der Betrachtung der "Geisteswissenschaften" als Studium der Kultur widerspiegelt. "Cultural Science" bricht radikal mit dieser Tradition und erweitert den Bereich des Studiums der Kultur über den Menschen hinaus, sowohl in den Dimensionen der Multispezies- und Maschinenkultur als auch durch die Betrachtung aller Formen kultureller Hybridisierung in einer über den Menschen hinausgehenden Welt. "Cultural Science" untersucht die Strukturen, Interaktionen und Prozesse kultureller Systeme auf allen Analyseebenen und Anwendungsebenen. Sie betrachtet Kultur als ein semiotisches Medium, das kreative Prozesse in der Biosphäre, Anthroposphäre und Technosphäre als konstitutive Schichten im Leben des Planeten Erde integriert. "Cultural Science" fördert einen inter- und transdisziplinären methodischen Pluralismus, der von den klassischen Wissenschaften wie Biologie oder Ökologie bis hin zu etablierten Ansätzen in den Sozial- und Geisteswissenschaften und darüber hinaus reicht und posthumanistische Alternativen einbezieht, die übermenschliche Formen kultureller Kreativität, Verbreitung und Tradition untersuchen. "Cultural Science" unterstützt theoretische Innovationen, die mit koevolutiven Theorien übereinstimmen, welche die Natur- und die Geisteswissenschaften überbrücken, sowie mit neuartigen Ansichten über Handlungsfähigkeit und Materialität, die eine ontologische Vereinheitlichung menschlicher und nicht-menschlicher Bedeutungsbereiche anstreben. Die Zeitschrift fördert den aktiven Dialog mit den Wissenschafts- und Technologiestudien, der Evolutions- und Institutionenökonomie, den Studien zur kulturellen Evolution, der Biosemiotik, der Komplexitätswissenschaft oder der Netzwerkanalyse, indem es die "Nutzungen der Kultur" von persönlichen Bedeutungen bis hin zu planetarischen Plattformen und Bedeutungssystemen spezifiziert. Dabei weisen wir der Kultur eine entscheidende Rolle als Medium übermenschlichen Handelns bei der Bewältigung der existenziellen Herausforderungen des Anthropozäns zu.

Religion und Urbanity Online

Religion and Urbanity Online publiziert Forschungsbeiträge zum religiösen Wandel und zum Wandel urbaner Räume und Lebensformen, Praktiken und Diskurse in Europa, dem zirkummediterranen Raum und Südasien. Die Plattform richtet sich an Forschende der Geschichtswissenschaft, Anthropologie, Religionsgeschichte, Stadtsoziologie und Kunstgeschichte.
Veröffentlicht werden sowohl Überblicksartikel wie auch Fallstudien zu einzelnen Städten oder urbanen Phänomenen und Prozessen, ausgehend von zwei Fragen:

- Welche Rolle spielen religiöse Akteure, Praktiken und Ideen bei der Entstehung und Weiterentwicklung von Städten und Urbanität?
- Welche Rolle haben urbane Akteure, Räume und Praktiken sowie der Diskurs Urbanität bei der Entstehung und Weiterentwicklung von religiösen Gruppen und Religion?

Die Zeitschrift wird herausgegeben vom Humanities Centre for Advanced Studies "Religion und Urbanität: Wechselseitige Formationen", die die langfristige Ko-Konstitution und Ko-Evolution von Religion und Urbanität seit 2018 am Max-Weber-Kolleg untersucht. Alle Beiträge werden von einem internationalen Redaktionsausschuss begutachtet. Religion and Urbanity Online ist Open Access (CC BY-NC-ND 4.0). Dank einer Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG, FOR 2779) fallen für Autor*innen keine Kosten für die Open-Access-Publikation an.



Religion in the Roman Empire

Religion in the Roman Empire (RRE) hat das Ziel, neue und integrative Perspektiven auf Religion in der antiken Welt mit Hilfe einer fächerübergreifenden Methodologie zu fördern und abzubilden. Ausgehend von der Idee der "gelebten Religion" bietet RRE die Möglichkeit, neue, im Entstehen begriffene Forschungsarbeiten aufzugreifen und weiterzuführen. Dadurch können die Fächergrenzen zwischen Religionsgeschichte, Archäologie, Anthropologie, Altphilologie, Alter Geschichte, jüdischer Geschichte, rabbinischen Studien, der Wissenschaft vom Neuen Testament und frühen Christentum, der Patristik, koptischen Studien, gnostischen und manichäischen Studien und Arbeiten zur Spätantike und orientalischen Sprachen überwunden werden. Wir hoffen, die Entwicklung neuer For-

schungsansätze anzuregen, die die lokale und globale Entwicklung der multidimensionalen pluralistischen Religionen der Antike erfassen.

Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik

Die Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (zfwu) ist eine wissenschaftlichen Fachzeitschrift, die durch ihre interdisziplinäre theoretische und praktische Ausrichtung an der Schnittstelle von Ökonomie und (praktischer) Philosophie in erster Linie der Wissenschaft, aber auch interessierten Vertreter*innen von Wirtschaft, Politik sowie anderen relevanten Institutionen ein wirtschaftsethisches Diskussionsforum auf hohem Niveau zur Verfügung stellt. Publikationssprachen sind Deutsch und Englisch. Die Hefte der zfwu erscheinen dreimal im Jahr und stehen in der Regel unter einem Themenschwerpunkt; sie bieten jedoch genug Raum für die Publikation auch nicht-themenspezifischer Beiträge.

ELEKTRONISCHE RESSOURCEN

Blog „Religion and Urbanity: Reciprocal Formations"

Der Blog RELIGION AND URBANITY: RECIPROCAL FORMATIONS der Kolleg-Forschungsgruppe „Religion und Urbanität" befasst sich mit der wechselseitigen Entstehung von Urbanität und Religion von der Antike bis zur Gegenwart in Südasien, (Mittel-)Europa und im Mittelmeerraum. Wir veröffentlichen vor allem spezifische Fallstudien zu mediterranen Städten der Antike, frühneuzeitlichen politischen und religiösen Zentren und modernen indischen Städten, aber auch umfassendere, theoretische Untersuchungen oder das Glossar der Forschungsgruppe "Religion und Urbanität". Mitwirkende sind aktuelle und ehemalige Gastwissenschaftler*innen der Kolleg-Forschungsgruppe "Religion und Urbanität" sowie Mitglieder der Kerngruppe in Erfurt.

Blog „Transformation of Property"

Der Blog TRANSFORMATION OF PROPERTY des Sonderforschungsbereichs Transregio 294 "Transformation of Property" (SFB) .bietet eine interdisziplinäre öffentliche Plattform, auf der Gedanken über Eigentumsverhältnisse in gegenwärtigen und vergangenen Gesellschaften ausgetauscht werden. Er bietet ein breites Spektrum an Ansichten, Kommentaren, Interpretationen und Meinungen zu allen eigentumsbezogenen Themen aus der Perspektive von Geschichte, Recht, Wirtschaft, Politik, Soziologie und Anthropologie. Des Weiteren werden auch alternative Eigentumsregelungen und -institutionen, einschließlich indigener oder dekolonialer Perspektiven, präsentiert und diskutiert. Der Blog richtet sich sowohl an eine akademische Gemeinschaft als auch an eine interessierte nichtakademische Öffent-lichkeit und freut sich über eine breite Beteiligung der akademischen und der breiteren Öffentlichkeit an der Eigentumsforschung des SFB.

Podcast „Aufbrechen, umgestalten?! Die Podcastreihe zur feministischen Kanonkritik"

Kritik am Kanon aus feministischer Perspektive begleitet den Kanon seit jeher, häufig geht sie ihm in Teilen sogar voran: Denkerinnen wie Cavendish, Wollstonecraft, Perkins Gillman, Beauvoir hatten alle einen kritischen Blick auf den Kanon, sowohl hinsichtlich des historischen Ausschlusses von Frauen aus der philosophischen Tradition als auch der negativen Charakterisierung von Frauen oder des Weiblichen in dieser Tradition. Daher ist die Kritik an der fehlenden Pluralität, der fehlenden Einbeziehung von Frauen in den Kanon sowohl faktisch als auch konzeptionell.
Die Podcast-Reihe „AUFBRECHEN, UMGESTALTEN?!" von Amelie Stuart und Hannah Wallenfels möchte die breite bisher geleistete Kanonforschung in der Philosophie sichtbarer machen und für zeitgenössische Forschung und Debatten aufbereiten. In ihr soll es sowohl um die aktuelle Forschung am Kanon gehen, als auch um weit zurückliegende, vergessene Kritik von Philosoph*innen am Kanon. Zentrale Fragen der Reihe sind: Was ist der klassische philosophische Kanon? Warum schreibt er sich trotz zahlreicher kritischer Forschungsarbeiten weiterhin fort? Wieso kann die Philosophie hartnäckiger als andere Disziplinen nicht-männliche Stimmen und nicht-westliche Traditionen ignorieren? Der Podcast im Rahmen des BMBF-Projektes „Bildersturm: Frauen in der Philosophie sichtbar machen und neue Vorbilder etablieren" verfolgt ein Forschungsprogramm im Hinblick auf die nachhaltige Dokumentation bestehender Kanonkritik sowie die Erforschung zeitgenössischer Perspektiven und Ansätze zum Umgang mit dem Kanon und einen Ausblick auf Wirklichkeiten anderer philosophischer Praxen hinsichtlich des Kanons.

Podcast „Appropriate"

APPROPRIATE, der Podcast des SFB 294 „Strukturwandel des Eigentums", erforscht Dimensionen von Eigentum, seine politische Dynamik und die sozialen Auswirkungen und denkt über Alternativen zum Eigentum nach. Der Podcast bringt Forscher*innen, Aktivist*innen und politische Entscheidungsträger*innen zusammen, um ein breites Spektrum von Themen zu diskutieren, u.a. die Sharing Economy, urbane Commons, Wohnen, natürliche Ressourcen, Reproduktions-medizin und Bioökonomie.

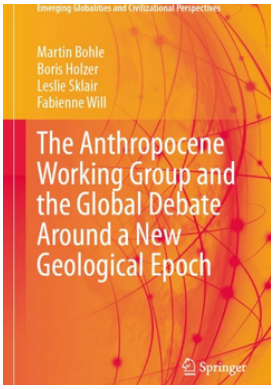
Podcastreihe von "KLIMA-N"

Der Podcast KLIMA-NETZWERK FÜR MEHR NACHHALTIGKEIT IN THÜRINGEN (KLIMA-N) beschäftigt sich mit Themen der Nachhaltigkeit in der Hochschule sowie mit innovativen Ansätzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

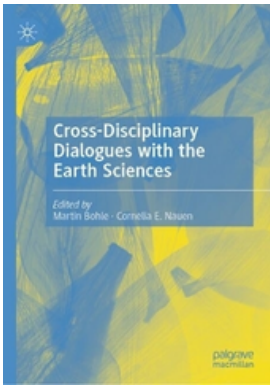
Anika Albert, Alexander Brink, **Bettina Hollstein**, Marc Hübscher & Christian Neuhäuser (Hg.) Haltung zeigen, Demokratie stärken
Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik, Sonderband
Nomos, 2025
ISBN: 9783756023370
416 Seiten, EUR 109,00

Michael Aßländer & **Bettina Hollstein** (Hg.)
Global Business Ethics Survey
Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik (1) 2025
Nomos, 2025
ISSN: 1439-880X

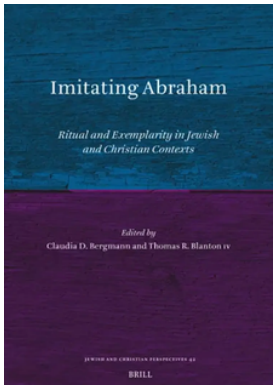
Olymoia Bobou, **Rubina Raja** & Maria Stamatopoulou (Hrsg.)
Turning the Page - Archaeological Archives and Entangled Knowledge
Archive Archaeology 6
Brepols, 2025
ISBN: 9782503616858
xx+486 Seiten, EUR 165,00



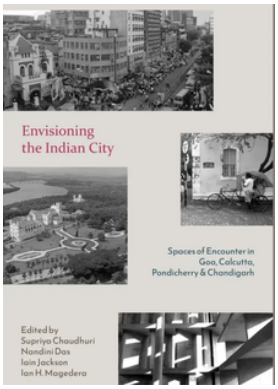
Martin Bohle
The Anthropocene Working Group and the Global Debate Around a New Geological Epoch
Springer, 2025
ISBN: 9783031851742
XXXV, 201 Seiten, EUR 139.09



Martin Bohle & Cornelia E. Nauen
Cross-Disciplinary Dialogues with the Earth Sciences
Palgrave Macmillan Cham, 2025
ISBN: 9783031974441
XXVII, 362 Seiten, EUR 160,49

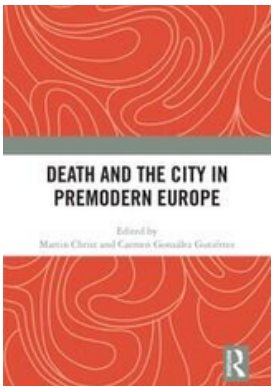


Claudia D. Bergmann & Thomas R. Blanton IV
Imitating Abraham
Brill, 2025
ISBN: 9789004722613
XXXII, 417 Seiten, EUR 144,45



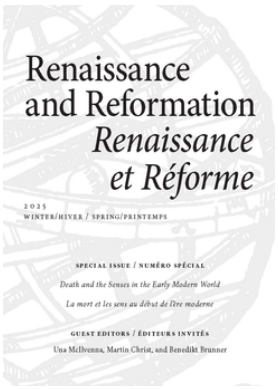
Supriya Chaudhuri, Nandini Das, Iain Jackson & Ian H. Magedera (Hrsg.)
Envisioning the Indian City
Spaces of Encounter in Goa, Calcutta, Pondicherry and Chandigarh
Jupress, 2025
ISBN: 9788196785260
452 Seiten, GBP 29.99

Jing Cheng
Institutions and Governance in Urbanizing China
The Case of Shareholding Cooperative Companies in Shenzhen
Seiten 242



Martin Christ & Carmen González Gutiérrez
Death and the City in Premodern Europe
Routledge, 2025
ISBN: 9781032740782
116 Seiten, EUR 123.75

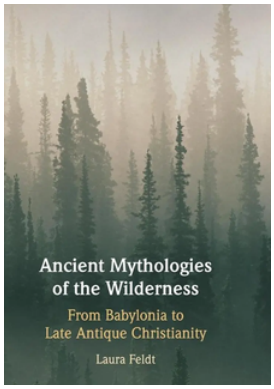
Martin Christ & Dieter Schott
Bd. 56 Nr. 1 (2025): Die Stadt und der Tod
ISSN: 2941-6159 online
236 Seiten



Martin Christ, Una McIlvenna **& Benedikt Brunner**
Vol. 48 No. 1-2 (2025): Special issue: Death and the Senses in the Early Modern World
432 Seiten

Martin Christ, Benedikt Brunner & Richard Kirwan
Band 12, Heft 1 - Special Issue: Conversions and Lutheranism in Early Modern Central Europe
Seiten 180

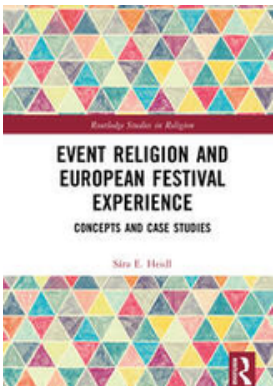
S. Austin Collins
'La ville eut l'éphémère honneur d'être comme la capitale du Royaume' : A Spatial History of Charles IX's Royal Tour of France, 1564–1566 (Angoulême, Lyon, Sens)
Seiten 265



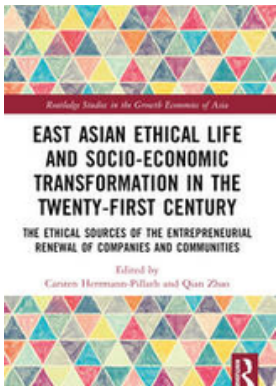
Laura Feldt
Ancient Mythologies of the Wilderness
Narrative, Nature, and Religious Identity Formation from the Babylonians to the Late Antique Christians
Cambridge University Press, 2025
ISBN: 9781009574549
354 Seiten, EUR 124,99

J. Fernando Galindo, **Manuel Moser**, Werther Gonzales León
Vivir bien
Diálogos transculturales e interdisciplinarios entre Latinoamérica y Europa
Iberoamericana, 2025
ISBN: 9788491924920
325 Seiten, EUR 42,00

Dieter Gosewinkel, Oliver Lepsius & Peter Oestmann (Hrsg.)
Eigentum als Herrschaftsressource
Tagung der Vereinigung für Verfassungsgeschichte in den Franckeschen Stiftungen (Halle) vom 22.–24. Februar 2022
Beihefte zu »Der Staat«, Band 28
Duncker & Humboldt, 2025
ISBN: 9783428192120
292 Seiten, EUR 59,90



Sára E. Heidl
Event Religion and European Festival Experience
Concepts and Case Studies
ISBN: 9781041041351
Seiten 248, EUR 140



Carsten Herrmann-Pillath & Qian Zhao
East Asian Ethical Life and Socio-Economic Transformation in the Twenty-First Century
The Ethical Sources of the Entrepreneurial Renewal of Companies and Communities
ISBN: 9781032485065
Seiten 286, EUR 37.59

Veronika Hoffmann
Glaubensverunsicherungen.
Beobachtungen zum religiösen Zweifel
Beobachtungen zum religiösen Zweifel
Grünewald Verlag, 2024
ISBN: 9783786733614
490 Seiten, EUR 58,00

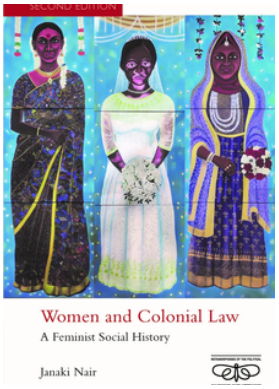
Bettina Hollstein
Was hält unsere Gesellschaft zusammen?
Erfahrungen in einer Suppenküche in Ostdeutschland
Campus Verlag, 2025
ISBN: 9783593463636
126 Seiten, EUR 30

Bettina Hollstein & Jörg Oberthür (Hg.)
Resonanz und Kritik
Perspektiven auf eine Soziologie der Weltbeziehungen
Suhrkamp, 2025
ISBN: 9783518300459
573 Seiten, EUR 30,00

Gesa Lindemann
Demokratie – Wirtschaft – Gewalt
Für eine realistische Gesellschaftskritik
Velbrück Wissenschaft, 2025
ISBN: 9783958323971
148 Seiten, EUR 20,00

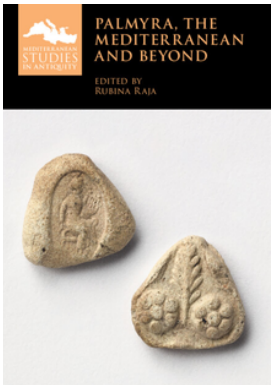
Lukas Meisner
Critical Marxist Theory
Political Autonomy and the Radicalising Project of Modernity
Palgrave Macmillan Cham, 2025
ISBN: 9783031807664
XXVIII, 409 Seiten, EUR 149,79

Dietmar Mieth
Meister Eckhart: An Introduction
Reihe: Eckhart: Texts and Studies, Band 17
Peeters Publishers, Leuven 2025
ISBN: 9789042950665
277 Seiten, EUR 85

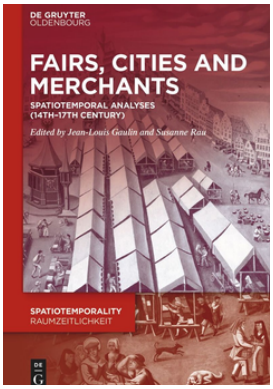


Janaki Nair
Women and Colonial Law: A Feminist Social History
Cambridge University Press, 2025
ISBN: 9781009596992
EUR 105,04

David Palme
Widerspruch als Lebensform
Eine Kritik der Moralphilosophie im Anschluss an Wittgenstein und die kritische Theorie
ISBN: 3465046773
Seiten 368. EUR 69

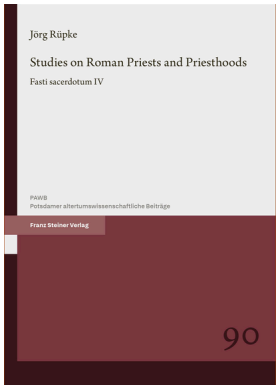


Rubina Raja
Palmyra, the Mediterranean and Beyond
Cambridge, 2025
ISBN: 9781009532082
GBP 90.00

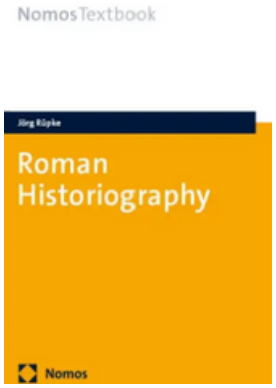


Susanne Rau & Jean-Louis Gaulin
Fairs, Cities and Merchants
Spatiotemporal Analyses (14th–17th century)
De Gruyter Brill, 2025
ISBN: 9783111620831
492 Seiten, EUR 89,95

Hartmut Rosa
Situation und Konstellation
Vom Verschwinden des Spielraums
Suhrkamp, 2026
ISBN: 9783518588338
247 Seiten, EUR 25,00

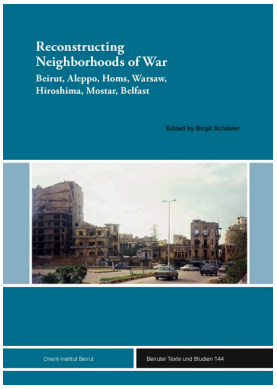


Jörg Rüpke
Fasti sacerdotum IV: Studies on Roman Priesthoods.
Reihe: Potsdamer altertumswissenschaftliche Beiträge 90.
Steiner, 2026
ISBN 9783515140126
198 Seiten, EUR 50,-



Jörg Rüpke
Roman Historiography
Nomos, 2025
ISBN: 9783756015429
223 Seiten; EUR 29,90

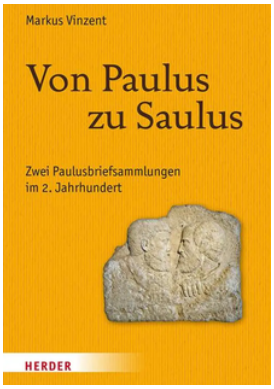
Jörg Rüpke
Weihnachten in der Stadt/Christmas in town
BoD, 2025
ISBN: 9783695161126
EUR 7,99



Birgit Schäbler (Hg.)
Reconstructing Neighborhoods of War: Beirut, Aleppo, Homs, Warsaw, Hiroshima, Mostar, Belfast, Reihe: Beiruter Texte und Studien 144
Ergon Verlag, 2025
ISBN: 9783987401954
240 Seiten, EUR 69,00

Markus Vinzent
Nicht alle Tage
Band 1: Nein
ISBN: 9783933722942
400 Seiten, EUR 27,90
Band 2: Ja
ISBN: 9783933722966
Seiten 364, EUR 27,90

Markus Vinzent
Die älteste Sammlung paulinischer Briefe und die Entstehung der kanonischen Paulusbriefsammlung
Narr Francke Attempto, 2025
ISBN: 9783381126910
2400 Seiten, EUR 420,00



Markus Vinzent
Von Paulus zu Saulus. Zwei Paulusbriefsammlungen im 2. Jahrhundert
Herder, 2025
ISBN: 9783451395642
520 Seiten, EUR 45 EUR

Im Falle eines Antrags auf Annahme am Max-Weber-Kolleg werden folgende Unterlagen als Datei (max. 2MB) benötigt:

- Lebenslauf;
- Kopie des letzten Hochschulabschlusses (Abschluss mit »sehr gut«, bei Juristen mit »voll befriedigend«) bzw. der Promotionsurkunde;
- ein Exemplar der Abschlussarbeit bzw. der Doktorarbeit;
- Gutachten eines Hochschullehrers;
- Exposé des Dissertations- bzw. Postdoc-Projektes (ca. 5 Seiten).

Die Bewerbung ist zu richten an den Direktor des Max-Weber-Kollegs unter der E-Mail-Adresse dekanat.mwk@uni-erfurt.de

Für Rückfragen steht Ihnen Bettina Hollstein zur Verfügung (bettina.hollstein@uni-erfurt.de).

Das Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien verbindet die Funktionen eines Institute for Advanced Study und eines Graduiertenkollegs. Das bedeutet: Die an das Kolleg berufenen Fellows arbeiten während ihres Aufenthalts nicht nur an einem Projekt im Rahmen des Weber'schen Forschungsprogramms, sondern betreuen darüber hinaus auch Doktorand*innen und Postdoktorand*innen (Kollegiat*innen), die in ihren Arbeiten Aspekte dieses Forschungsprogramms behandeln. Es entstehen auf diese Weise intensive, weil in der Sache fundierte Betreuungsverhältnisse. Die Zusammenarbeit zwischen Fellows und Kollegiat*innen folgt dem Grundsatz des lehrenden Forschens und des forschenden Lernens sowie dem der aufgabenbezogenen Teamarbeit.
Als Kollegiat*in kann aufgenommen werden, wer ein hervorragendes Examen in einer der am Kolleg vertretenen Disziplinen oder in einem an diese Disziplinen angrenzenden Fach vorweisen kann und ein Dissertations- oder Postdoc-Projekt skizziert, das den Auswahlausschuss des Kollegs überzeugt. Je nach disziplinärem Schwerpunkt können Kollegiat*innen zum Dr. rer. pol., zum Dr. jur. oder zum Dr. phil. promoviert werden.
Jedem Kollegiaten / jeder Kollegiatin wird ein Arbeitsplatz am Kolleg zur Verfügung gestellt. Es besteht Präsenz- und Residenzpflicht sowie die Verpflichtung, am strukturierten Studienprogramm des Kollegs – den Kolloquien, öffentlichen Vorträgen und Seminaren – teilzunehmen. Deren Themen hängen mit dem Forschungsprogramm zusammen, folgen aber keinem formalisierten Curriculum. Die Veranstaltungen werden in der Regel gemeinsam von den wissenschaftlichen Mitgliedern des Kollegs geplant und durchgeführt.
Kollegiat*innen werden in der Regel zum Sommer- oder Wintersemester aufgenommen. Bewerbungen sind jederzeit möglich. Spezielle Ausschreibungen werden auf der Internetseite des Max-Weber-Kollegs veröffentlicht.
Die Annahme als Doktorand*in ist Voraussetzung, nicht aber Garantie für die Gewährung eines Stipendiums. Das Kolleg steht allerdings mit zahlreichen Stiftungen in Verbindung, so dass bei fachlicher Eignung die Bereitstellung eines Stipendiums sehr wahrscheinlich ist. Die Laufzeit eines Stipendiums ist i.d.R. drei Jahre, innerhalb deren die Promotion abgeschlossen werden muss.

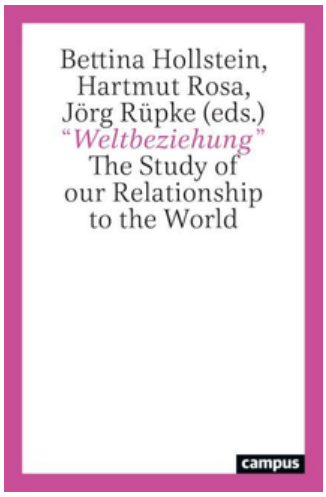
All applications, to be sent as electronic files (max. 2 MB), should include the following documents:

- curriculum vitae;
- copy of certificate of the last university degree, with class mark or final grade, or of the doctoral certificate;
- copy of the Masters thesis (or equivalent) or of the doctoral thesis; – one letter of recommendation;
- outline of the research proposal (approximately 5 pages in length).

Applications should be addressed to the Director of the Max-Weber-Kolleg and sent to the email address dekanat.mwk@uni-erfurt.de

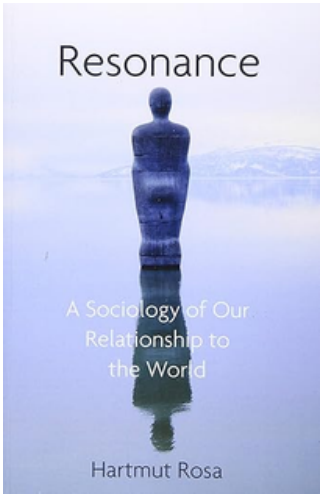
Please contact Bettina Hollstein for further information (bettina.hollstein@uni-erfurt.de)

The Max Weber Centre for Advanced Cultural and Social Studies combines the functions of an Institute for Advanced Study and a Graduate School. This means that Fellows appointed at the Max-Weber-Kolleg not only pursue research projects that contribute to the Weberian research programme but also offer guidance to doctoral and post-doctoral researchers working in similar fields of research. Intensive supervision relationships can therefore develop. Interaction between Fellows, doctoral and post-doctoral researchers follows the basic academic principle of research driven by instruction and instruction driven by research as well as project-related teamwork.
Applications for positions as doctoral or post-doctoral researcher at the Max-Weber-Kolleg are welcome from holders of excellent qualifications in any of the disciplines represented here or in related disciplines. Successful applicants for the position of doctoral researcher may register for the awards of Dr. rer. pol., Dr. jur. or Dr. phil. according to their area of specialization.
A work station is made available to every member of the Max-Weber-Kolleg. Residence in Erfurt and attendance of the study programme (colloquia, seminars and public lectures) is mandatory.
Successful applicants may start research either in the summer semester or in the winter semester. Applications can be sent at any time. Special advertisements for positions are displayed on the webpage of the Max-Weber-Kolleg.
Acceptance for the position of doctoral researcher is a prerequisite but not a guarantee for a scholarship. However, the Max-Weber-Kolleg is in contact with numerous sponsors, which means that allocation of a scholarship to an accepted applicant is highly likely. The duration of a scholarship is normally three years, within which time the doctorate must be completed



Eine kulturvergleichende Analyse von Weltbeziehungen. Unter diese Überschrift hat das Max-Weber-Kolleg seine drei aktuellen thematischen Schwerpunkte gefasst und zugleich den am Kolleg arbeitenden Forschungsgruppen eine gemeinsame Klammer gegeben. Die Forschungsgruppen lassen sich thematisch den folgenden drei Schwerpunkten zuordnen, wobei Überschneidungen durchaus beabsichtigt sind.

Normativität und Gesellschaftskritik. Max Webers Lehre von den unhintergehbaren »Kulturbedeutungen« und »Wertbeziehungen« der Begriffe und Praktiken macht deutlich, dass Institutionen nicht nur durch Verfahrensregeln definiert werden, sondern auch durch die in ihnen angestrebten »Güter« und die ihnen zugrundeliegenden Wertvorstellungen. Ohne sie sind Handlungen und Praktiken schlechterdings nicht verstehbar. Deshalb begreift das Max-Weber-Kolleg die Analyse von Normen und Wertvorstellungen als eine Kernaufgabe der Kulturwissenschaften; ohne sie sind die Begriffe, mit denen wir die soziale Wirklichkeit beschreiben, und das soziale Leben selbst nicht zu erfassen. Normen und Werte treten aber immer auch in ein Spannungsverhältnis zur sozialen Wirklichkeit: Sie ermöglichen die Reflexion und Kritik bestehender Verhältnisse, die niemals mit ihnen völlig übereinstimmen. Das Max-Weber-Kolleg untersucht daher die Entstehung, Verbreitung und Transformation von Normen und Werten und bemüht sich zugleich um eine sozialphilosophische Klärung der Frage nach den Bedingungen gelingenden menschlichen Lebens und gesellschaftlichen Zusammenlebens.



Raum-Zeit-Regime und die Ordnung des Sozialen. Gesellschaften, Praktiken und Lebensformen sind niemals starr, sondern in stetiger Veränderung und Anpassung begriffen, um auf externe und interne Herausforderungen zu reagieren. Dabei lassen sich deutliche Unterschiede beobachten mit Blick auf die Art ihrer Stabilisierung und strukturellen Reproduktion. Das Verhältnis von Ordnung, Stabilität und Wandel erweist sich als historisch und kulturell überaus variabel. Nicht immer bedrohen oder gefährden Wandel und Veränderung die Stabilität von Ordnungen und Institutionen – ganz im Gegenteil. Auf diesen Umstand macht Max Weber aufmerksam, wenn er den Übergang von traditionellen »bedarfsdeckenden« zu profitorientierten kapitalistischen Wirtschaftsweisen identifiziert. Eine fundamentale Konsequenz des Rationalisierungsprozesses scheint es zu sein, dass sich moderne Ordnungen nur dynamisch zu stabilisieren vermögen – sie können sich nur durch fortwährende Steigerung (in Form von Wachstum, Beschleunigung, Innovation) reproduzieren und erhalten. Die Bedeutung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Sequenzierung und Terminierung von Prozessketten, die Ausbildung von Erfahrungsräumen und Erwartungshorizonten, die (De-)Synchronisation institutioneller (und natürlicher) Eigenzeiten hängen eng damit zusammen, wie soziale Ordnungen Stabilität trotz, gegen oder durch Wandel gewinnen. In einer globalisierten Welt spielen die Erfahrung der Verflechtung von Räumen durch Wirtschaftsbeziehungen, Ideen- und Institutionentransfer sowie Herrschaftsbeziehungen eine große Rolle für die Formierung von »Weltbeziehungen«. Das Max-Weber-Kolleg macht sich daher die empirische Analyse und kulturwissenschaftliche Deutung von Raum- und Zeitstrukturen mit Blick auf das Verhältnis von Ordnung, Wandel und Dynamik zur Aufgabe.

Religion als Innovation. Gesellschaftlicher Wandel stellt eine Herausforderung für die Deutungs- und Steuerungsmacht Religion dar. Zahlreiche Zeitdiagnosen gehen der Frage nach, wie gesellschaftlicher Wandel Religion verändert. Mit Max Weber gilt es aber diese Perspektive auch umzukehren und die Folgen religiöser Praktiken und Überzeugungen und ihre Bedeutung für Weltverhältnisse und gesellschaftlichen Wandel zu untersuchen. Religion ist dabei nichts Statisches, sondern unterliegt selbst historischer Veränderung. Mehr noch, die mit dem Begriff »Religion« vergleichbar gemachten Phänomene erscheinen in unterschiedlichsten gesellschaftlichen Konstellationen und weiträumigen kulturellen Kontakten als Innovation. Der Frage nach weltweiten Veränderungen von Religion in sich ändernden Gesellschaften seit den antiken Hochkulturen wie nach Veränderungswiderständen und Verfestigungen geht das Max-Weber-Kolleg in Projekten zu Fragen nach religiöser Individualisierung, gelebter Religion und ritueller Resonanz, nach Religion in neuzeitlichen Umbruchs- und Modernisierungsprozessen, nach Mobilisierungen und deren systematischer wie historiographischer Reflexion nach.

FÖRDERER DES MAX-WEBER-KOLLEGS

Alexander von Humboldt-Stiftung
Andrew W. Mellon Foundation
ASKO Europa-Stiftung
Bundesministerium für Bildung und Forschung
Carl Friedrich von Siemens Stiftung
Deutsche Forschungsgemeinschaft
Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt
Deutscher Akademischer Austauschdienst
Deutsches Archäologisches Institut Berlin
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Dr. Friedrich und Herta Bauersachs
Dr.-Johannes-Mylius-Stiftung
DVA-Stiftung GmbH Stuttgart
Ernst-Abbe-Stiftung
Evangelisches Studienwerk Villigst
European Science Foundation
European Research Council
European Union
Fazit-Stiftung
Förderverein des Max-Weber-Kollegs – Max-Weber-Kolleg Alumni Association
Forum für Verantwortung
Friedrich-Ebert-Stiftung
Fritz Thyssen Stiftung
Gerda Henkel Stiftung
German-Israeli Foundation
Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften
Hermann und Marianne Straniak Stiftung
Institut Universitaire de France
Irmgard Coninx Stiftung
John Templeton Foundation
Jutta-Heidemann-Stiftung
Landesgraduiertenförderung
Lawrence Krader Research Project
Marga und Kurt Möllgaard-Stiftung
Max-Planck-Gesellschaft
Plansecur-Stiftung
Robert Bosch Stiftung
Schwedische Reichsbank Stiftung
Søren Kierkegaard Research Centre
Sparkassenstiftung Erfurt
Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
Stiftung der Deutschen Wirtschaft
Stiftung Mercator
Stiftung Propter Homines
Studienstiftung des deutschen Volkes
Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Universitätsgesellschaft Erfurt e.V.
Vereinigte Kirchen- und Klosterkammer
VolkswagenStiftung
Winkel-Stiftung

HERAUSGEBER

Max-Weber-Kolleg der Universität Erfurt
Postfach 900 221
99105 Erfurt
Telefon: +49 361 737-28 00
E-Mail: dekanat.mwk@uni-erfurt.de
https://www.uni-erfurt.de/max-weber-kolleg

Redaktion: apl. Prof. Dr. Bettina Hollstein
Redaktionsschluss: 10.12.2025

MAX-WEBER-KOLLEG
FÜR KULTUR- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE STUDIEN